

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Aboonimentspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Pf. für 1 Monat 70 Pf. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pf., monatl. 14 Pf.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21.  
Telegraph: Volkszeitung Leipzig.  
Telephon: 18698.  
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends  
(außer Sonnabend).

Inserate kosten die 8 geplante Seite oder deren Raum 25 Pf., bei Blattvorschreit 30 Pf. Schwieriger Sach nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 0.50 M. pro Tausend für die Gesamt-auslage, bei Teilauslage 4 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

## Tageskalender.

In der gestrigen Konferenz von Vertretern der Tabakarbeiterorganisationen mit dem Reichschaftsamt wurde mitgeteilt, daß der Unterstützungs-fonds aufgebracht ist und die Unterstützungs-beträge herabgesetzt werden sollen.

Der Herrenhäuser Graf Moon wendet sich in der Kreuzzeitung gegen die Berücksichtigung der Thronrede bei der Wahlreform und fordert dafür Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokratie.

Die Leipziger Polizei verhinderte Streikende an der Ausübung ihres Koalitionsrechts durch Wegweisung der Streikposten.

Die Konservative Korrespondenz putzt die Bauminternehmer gegen die Arbeiter auf.

In Dänemark werden heute die Wahlen zum Folketing vollzogen.

Die kretische Nationalversammlung lehnte die Zulassung der Mohammedaner zum Parlament ab.

## Arbeiterbyzantinismus.

Leipzig, 20. Mai.

Noch nie ist das politische Niveau, auf dem die englische Arbeiterpartei noch steht, so deutlich zum Ausdruck gekommen, wie in diesen Tagen eines beispiellosen Ausbruchs von Byzantinismus, dem alle Schichten des englischen Volkes aus Anlaß des Todes des Königs Eduard anheimgefallen sind. Zwar sind mehrere Führer der Partei zurzeit verreist — Ramsay Macdonald untersucht das Arbeiterland in Deutschland, um es dem Arbeitervohle in England gegenüberzustellen, und Keir Hardie ist nach Frankreich gegangen —, die aber, welche zu Hause geblieben sind, machen den ekelhaften Humbug der Verehrung des Gestorbenen mit einem Eifer mit, wie sie ihrerseits selten in Verteidigung der Interessen der Arbeiterklasse bewiesen haben. Ganz außerordentlich klang die Rede des Vertreters der Partei, des Herrn Enoch Edwards, am 11. Mai im Unterhause, als die Adresse an den neuen König und die Königinwitwe behandelt wurde. Nachdem Asquith namens der Regierung und Balfour namens der konservativen Opposition in üblicher Weise gesprochen hatten, griff namens der Arbeiterpartei Edwards ein und überbot an Byzantinismus selbst die

beiden bürgerlichen Führer. Er versicherte dem Hause, daß „der Verlust keines Monarchen, ob König oder Königin, das Leben der großen Volksmassen so berühren könnte, wie der Verlust, den die Nation in diesen letzten Tagen erlitten hat. Der König“, so hieß es weiter, „der König hat durch sein edles Leben, seine heroischen Dienste den großen Massen der Arbeiter das Verständnis geschaffen, daß die Leute in den hohen Stellen ihre große Macht dazu benutzt haben, um das Los der Arbeiter glücklicher zu machen. . . Ich bin sicher, daß es am heutigen Tage in allen Ecken und Winkeln des Landes nur ein Gefühl geben wird, und nur eines, und das ist, daß die Leute einer ihrer besten Freunde verloren haben. Ich selbst bin überzeugt, daß im Verlauf der Regierung der beiden letzten Monarchen das Los der breiten Schichten unserer Bevölkerung sich bedeutend verbessert hat, und wenn ich die enormen Antrengungen betrachte, die der verstorbene König für das Wohl und Glück dieser Inseln und des gesamten Reiches gemacht hatte, so weiß ich, daß der schönste Lobgesang auf den Verstorbenen jener der niedrigsten Schichten der Bevölkerung sein wird, — der gewaltigen Masse von Männern, Frauen und Kindern, die gelernt haben, den Gestorbenen zu lieben und zu ehren. . . Ich reiche mich namens der Arbeiterpartei diesen Ehrenungen an. . . In diesem Hause sind wir über viele Fragen geteilter Ansicht, aber in dieser Angelegenheit sind wir einig. Wir sind alle eifrig bemüht, einem großen Könige, der einer großen Königin gefolgt ist, unsere Bewunderung und Ehrfurcht zu zollen, und unser ernstes Gebet ist, daß König George dem Beispiel seines Vaters zum ewigen Wohle des Vaterlandes nachfolgen möge.“

So etwas ist noch in keinem Parlemente der Welt aus dem Munde eines Arbeitervertreters gehört worden, und wohl mögen die bürgerlichen Klassen in Deutschland und anderen Ländern voll Neid nach England blicken, wo man noch mit solchen Führern der Arbeiterklasse unterhandeln kann. Freilich ist Herr Edwards kein Sozialist, er ist vielmehr ein waschechter Liberaler. Aber er sprach im Namen der Arbeiterpartei, er wurde dazu ausdrücklich beauftragt, und ist von seinem Mitglied der Partei bisher desavouiert worden. Das ist die famose Sammlung der Arbeiterklasse durch die „kluge“ Anpassungstaktik der Keir Hardies und Macdonalds, von der wir so viel bei verschiedenen Gelegenheiten von revisionistischen und neo-marxistischen Berichterstattern gehört haben!

Man vergleiche damit die Stellung und das Vorgehen der irischen Partei, einer durch und durch bürgerlichen, aber prinzipiell-oppositionellen Gruppe. Im Unterhause nicht ein einziges Wort, als ob sie gar nicht existierten. Tatsächlich haben sie sich sogar nicht einmal die Mühe gegeben, aus Irland nach Westminster zu fahren. Wie aber sprachen sie im Lande? Es gibt unter ihnen einen gewissen T. P. O'Connor, ein verlauster Kerl, den man

nach seinen Namensinitialen vollständig auch nennt Tade Pan (Nimm bezahlt). Der erging sich auch in schönen Lobeshymnen. Aber das war eine Ausnahme. Was die Partei denkt, hat am besten der junge Kettle, vor kurzem zum Professor der Volkswirtschaft an der neuen Nationaluniversität in Irland ernannt, ausgedrückt. In einer großen Versammlung der irischen Nationalisten in Dublin am 13. Mai hat er gesagt:

Ungeachtet der Krise, die entstanden ist und über deren traurigen Charakter ich nicht sprechen will, muß die Sache des Volkes in Irland und Großbritannien gegen die Vordämmner vorwärts gehen, bis der Sieg erkämpft ist. Man hat gesagt, daß die englische Krone von einem Hause auf das andre übergegangen ist, so müsse das Schwert der Gerechtigkeit abgestumpft werden und die Sache des Volkes auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Dies scheint mir eine merkwürdige Logik zu sein. Es müsse, sagt man den Iren, eine anständige Trainerpause eintreten. Ich erinnere mich an einen Prädenschwanz. Die Königin Victoria war mittler im Kriege mit den Büren gestorben. Wurden die englischen Truppen entlassen? Nein, die Sache, an der England beteiligt war, ging weiter vorwärts. Ober soll sich etwa das irische Volk „loyal“ erweisen? Aber als Allen, Parkin und O'Brien (irische Patrioten) im Gefängnis zu Manchester starben, war keine einzige Palast in Grafton Street (der Wohnsitz des englischen Staatssekretariats in Dublin) zugemacht; als Michael Davitt verschieden war, war keine Trainer beim vizébürgerlichen Hof verordnet, und als wir die Leiche Parnells zu Grabe trugen, jubelten die englischen Zeitungen darüber, daß ihnen der größte und, wie sie meinten, letzte Feind weggenommen war. Parnell aber war weit königlicher als irgend einer, der die Krone Englands je getragen hat!

So sprach ein Mann, ein Bürgerlicher, der etwas von Prinzipien versteht. Ein Vergleich mit dem Redner der Arbeiterpartei erübrigts sich.

## Volksvereinigung und Reaktion.

Der soeben abgeschlossene 11. Pirogov-Kongress in Petersburg, an dem circa 2000 Ärzte aus dem ganzen Reich teilnahmen, entrollte in einer ganzen Reihe von Berichten ein entzückendes Bild der Vereinigung der Volksmassen, die in den letzten Jahren infolge des vereinigten Drucks der politischen Reaktion, der wirtschaftlichen Krise und der kapitalistischen Ausbeutung besonders stark hervorgetreten ist. Obgleich die düstersten Seiten des russischen Arbeiterlebens nicht berührt wurden und eine Reihe von Berichten, die die Einwirkung der Revolutions- und Reaktionsschläge auf die gesundheitlichen Verhältnisse und die Volkspsyche schilderten, von der Administration verboten wurden, bot der Kongress doch genug des Interessanten.

Schon im Bericht des Vorstands der Pirogov-Gesellschaft wurden einige hervorragende Merkmale der seit dem letzten Kongress im Jahre 1907 verstrichenen Periode geschildert. „In dieser Zeit — so heißt es in diesem Bericht — wurde mit der Unterstützung der Duma vom 3. (16.) Juni systematisch eine Politik der „Vernichtung“ geführt, es wurden Reformen versprochen. Das war in Wirklichkeit eine düstere Zeit der Not, mit geheimer und offener Herrschaft der dunklen Mächte, mit

Lyman „erwartete die Entscheidung des Ausschusses“. Er setzte sich und tupfte die Spalten seines Schnurrbarts.

„O, wirf den Ball,“ knurrte Annixter. Geihings erhob sich und sagte, daß die Versammlung lediglich zu dem Zweck einberufen worden wäre, um von dem neuen Getreidetarif Kenntnis zu nehmen und darüber zu beraten. Er beantragte daher, von der Erledigung der laufenden Geschäfte abzusehen und den neuen Tarif sofort verlesen zu lassen. Die Versammlung stimmte seinem Antrag zu.

Lyman stand auf und hielt eine lange Rede. Er sprach mit derselben Geläufigkeit wie Österman, verfügte aber außerdem noch über eine Menge gebrauchsfertiger Phrasen, die dem reichen Wortschatz des politischen Redners und dem marktgängigen Warenbestand des laufmännischen Unwals entnommen, in überzeugendster Veredsamkeit über seine Jungen rollten. Im Verlauf seiner Führungen gab er nach und nach zu verstehen, die Weizenbauern hätten niemals erwartet, daß ihre Beschwerden gegen die Bahn während der Amtszeit nur einer Kommission behoben werden würden. Sie hätten vielmehr auf einen lange Jahre dauernden Feldzug gerechnet, während dessen eine ganze Reihe von Eisenbahntarifkommissionen einander ablösen mühten, bis es gelingen würde, den erwünschten niedrigen Tarif zu erlangen. Sie wären sich darüber im klaren gewesen, daß die zurzeit im Amt befindliche Kommission nur den Anfang machen und doch man allzu große Ergebnisse nicht von ihr erwarten könnte. Er brachte es fertig, alles das so ganz oben hin und gelegentlich zu bemerken, als ob es auf einer vorgetragenen Meinung beruhe und von allen in der von ihm geschilderten Weise aufgesetzt worden wäre.

Während er in dieser Weise weiterredete, richteten sich die Augen der Ranchbesitzer mit stets wachsender Aufmerksamkeit auf diesen feingekleideten, großstädtischen jungen Mann, der so lässig sprach und sie über ihre eigenen Absichten aufklärte. Ein Gefühl der Unruhe begann aufzulommen, und ein leiser Verdacht fing an, sich in ihnen zu regen,

„Aber es ist ein vielversprechender Anfang gemacht worden,“ fuhr Lyman fort. „Derartige durchgreifende Reformen, wie die angestrebt werden, können nicht über Nacht zu Ende geführt werden. Grobes wählt langsam; ein Gewinn, der dauernd sein soll, stellt nur allmählich sich ein. Aber trotz alledem hat die Kommission viel für Sie erreicht. Schon ist die Phalanx des Feindes durchbrochen, schon sein Bollwerk erschüttert. Wir, die von Ihnen eingeführte Kommission, die wir uns zu einem im Durchschnitt zehn Prozent betragenden Abstrich in dem Getreidefrachttarif der Pacific- und Southwest-Eisenbahnen verpflichteten, haben unentwegt an den Forderungen unserer Wählerschaft festgehalten; wir haben dem Willen des Volkes gehorcht. Die Lösung des Hauptproblems ist noch nicht vollständig geglückt; sie bleibt einer späteren Zeit vorbehalten, wenn wir unsre ganze Kraft gesammelt haben werden, um den Feind in seiner Feste anzugreifen. Es ist aber im ganzen Staat ein durchschnittlicher Abstrich von zehn Prozent gemacht worden. Wir haben einen großen Erfolg errungen, wir haben einen großen Schritt vorwärts getan, und wenn in den von den gegenwärtigen Kommissionen und ihren Wählern eingeschlagenen Bahnen weiter fortgeschritten wird, so sind wir voll auf zu dem Glauben berechtigt, daß innerhalb weniger Jahre ein angemessener und den Verhältnissen Rechnung tragender Tarif für die Verfrachtung von Weizen aus dem San Joaquin-Tal nach Stockton, Port Costa und den Seehäfen dauernd festgesetzt wird.“

„Na, warten Sie mal,“ rief Annixter, die Geschäftsordnung und den Mahnruf des Gouvernors nicht beachtend, „hat die Kommission denn nicht die Getreidefracht im San Joaquin-Tal herabgesetzt?“

„Wir haben die Getreidefrachten um zehn Prozent im ganzen Staat herabgesetzt,“ erwiderte Lyman, „hier ist der neue Tarif.“

Er zog eine Anzahl Listen aus seiner Reisedose her vor und verteilt sie.

„Sehen Sie,“ bemerkte er, „die Fracht zwischen Man-

## Seuilleton.

### Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris.  
Einzig berechtigte Lieferung von Eugen v. Tempsky.

87]

Nachdruck verboten.

Magnus erhob sich, um die Gründre für die heutige außerordentliche Sitzung noch einmal anzuführen. Er stellte von neuem fest, daß die Eisenbahnkommission, die ins Amt zu bringen den Ranchbesitzern gegliedert war, endlich den neuen, herabgesetzten Frachttarif herausgebracht hatte und daß Herr Derrick die Liebenswürdigkeit gehabt hatte, nach Los Muertos zu kommen, um in eigner Person den Weizenproduzenten des San Joaquin die neuen Sähe für die Verfrachtung ihres Getreides bekanntzugeben.

Lyman aber verwahrte sich sehr höflich dagegen, wobei er seinen Vater in peinlicher Beobachtung der Form mit „Herr Vorsitzender“ und die andern Ranchbesitzer als „die Herren vom geschäftsführenden Ausschuß der Liga“ ansiedete. Er hätte durchaus nicht den Wunsch, sagte er, stören in die Tagesordnung der Versammlung einzutreten. Wäre es nicht vorzuziehen, wenn er seinen Bericht erst nach der vom Vorsitzenden gestellten Frage, ob neue Geschäfte vorlägen, zur Verlelung brächte? Der Ausschuß möchte sich also nicht stören lassen und noretzt das heut zu Erledigende aufzuarbeiten. Er begriffte vollkommen „die delikate Natur der festset zu behandelnden Materie“, und würde sich selbstverständlich gern zurückziehen, bis für ihn die Zeit gekommen wäre, zu sprechen.

„Was macht der für Umstände wegen des Ablebens von 'ner Reihe Jahren,“ brummte Annixter dem neben ihm Sitzenden zu,

einem siegenden Triumph der Reaktion, die in ihrem Kampf gegen die letzten Reste des Befreiungskampfes ein Übermaß von Eifer an den Tag legte. Als markantes Symptom dieses Eifers dienen die auch jetzt nicht eingestellten Hinrichtungen und eine wachsende Anzahl der Gefängnisbevölkerung. Die Überfüllung der Gefängnisse, in Verbindung mit den sonstigen anti-sanitären Bedingungen der Haftlokale, führt zu einem Ausbruch der Typhusepidemie, gegen die die Arztheit aus begeisterter Brüderlichkeit nichts machen kann. Die Gefängnisse dienen als Brüderstätten der Typhusepidemien auch für die freie Bevölkerung und die Epidemien erreichten in vielen Städten und Gouvernements eine unerhörte Ausdehnung. Die Zahl der Arzte und der Personen aus dem ärztlichen Hilfspersonal, die ihrer Pflicht zum Opfer fielen, läßt sich nicht genau feststellen, sie ist aber jedenfalls viel größer, als zur Zeit der Typhus- und Cholera-epidemie in den Jahren 1891/92. Auch die Zahl der Selbstmorde ist überall kolossal gestiegen." Von besonderem Interesse ist der Bericht von Dr. Petrowski über die Neurose der Volksmassen in Russland. Der Berichterstatter kam auf Grund reichhaltiger statistischer Daten und persönlicher Beobachtungen in den kleinen Krankenhäusern zu dem Ergebnis, daß die herrschende Ansicht über die Neurose, laut welcher die leidende ausgeschließlich für die mittleren und oberen kulturellen Schichten charakteristisch ist, auf einem Vorurteil beruht. Nach seinen Angaben standen sich unter der Dorfbevölkerung 25 Prozent und unter der kulturell höher stehenden städtischen Bevölkerung bloß 22 Prozent Neurosenfälle. Im Vergleich mit den Daten für die westeuropäischen Großstädte ergibt sich, daß Russland in dieser Beziehung fast die erste Stelle einnimmt. Die Ursache dieser Erscheinung steht der Berichterstatter in der Überanstrengung der "unruhigen" russischen Bevölkerung, in deren ungünstiger Rahmen, vor allem aber in der sich vollziehenden wirtschaftlichen Umwidlung (Verzichtung der Dorfgemeinde) und den inneren politischen und gesellschaftlichen Bedingungen.

In direktem Zusammenhang mit diesem Bericht stehen zwei Berichte über das Verhältnis der Selbstmordepidemie zu den sozialen und politischen Zuständen in Russland.

Der erste Berichterstatter, Dr. Rebermann, stellte die Gesamtzahl der Selbstmorde in den letzten vier Jahren auf 40 bis 45 000 fest. Ungefähr ein Drittel dieser Fälle hatte er eingehend untersucht und für mehr als die Hälfte der Fälle konstatiert, daß sie mit den Ereignissen der letzten Jahre und den sozialen Bedingungen in direktem Zusammenhang ständen.

In erster Stelle standen hier Alkoholismus und Arbeitslosigkeit, dann folgten Lebensbedürfnis und politische Ursachen, wie Verhaftung, Deportation usw. Etwa 20 Prozent der Selbstmörder gehörten den arbeitsfähigen Lebensaltern an. Nach den Gewerben und der sozialen Lage geordnet, ergab sich folgendes Bild: Arbeitslose 38 Prozent, Arbeiter 21 Prozent, Dienstboten und niedere Angestellte 14,5 Prozent, Schüler und Studenten 8,2 Prozent, Handelsangestellte 2 Prozent, Arzte 2,2 Prozent usw. Eine besondere Kategorie der Selbstmörder bildeten die Gefangenen, über die Dr. Prokofow berichtete. Der Prozentsatz der Selbstmorde ist hier unvergleichlich höher, als außerhalb der Gefängnisse und die Art des Selbstmordes am schwersten und qualvollsten. Das Hauptkontingent der Selbstmörder bildeten die politischen Gefangenen, die der Willkür und Grausamkeit der Administration besonders ausgesetzt sind. Amtlich registriert wurden 1907 118 und 1908 103 Selbstmorde in den Gefängnissen.

Diese Angaben, die in ihrer Nachtheit eine furchtbare Anklage gegen die sozialen und politischen Zustände in Russland darstellen, können noch ergänzt werden durch die Angaben über die Selbstmorde unter den Prostituierten und dem Militär. Dr. Gordon hat in den letzten fünf Jahren in den größten Städten Russlands 71 Selbstmorde unter den Prostituierten registriert, von denen 59 infolge der unerträglichen moralischen und materiellen Verhältnisse verübt wurden. Die Selbstmorde unter dem Militär werden gress beleuchtet durch folgende amtliche Daten: Von 1880 bis 1904 machten alljährlich 0,136 Prozent der Soldaten ihr Leben durch Selbstmord ein Ende, was im Vergleich mit den Selbstmorden in der übrigen Bevölkerung etwa das Fünffache bedeutet. Der militärische Drill, die Grausamkeit der Vorgesetzten, die Schmach und Niedergestigkeit trieben den Soldaten noch mehr zum Selbstmorde, als die Arbeitslosigkeit, das Elend die übrige Bevölkerung.

Es wäre natürlich grundsätzlich, wollte man alle diese Zustände der politischen Reaktion allein aufs Konto sezen und nach dem Muster liberaler Gelehrter und Politiker in der bürgerlichen Freiheit das Altheilmittel gegen die erschreckende Bereicherung der arbeitenden Klassen in Russland sehen. Nur die Beseitigung der Grundursache dieser Zustände, der kapitalistischen Ausbeutung und ihrer Begleiterscheinungen, des Militarismus und der Prostitution, würde in Russland, wie in allen kapitalistischen Staaten, der Bereicherung der arbeitenden Klassen einen Damm setzen, und nur der Kampf der Arbeiterklasse in Russland ist imstande, das doppelte Joch zu zerstören, das kapitalistische Ausbeutung und politische Reaktion ihr aufzulegen.

field und Oakland zum Beispiel ist um fünfundzwanzig Cent pro Tonne herabgesetzt worden."

"Ja — aber — aber —", sagte der alte Broderson, "es ist ziemlich ungewöhnlich, nicht wahr, daß in der Gegend Weizen nach Oakland geschickt wird?"

"Oho, sehen Sie mal her!" rief Annitzer von seiner Liste aufblitzen, "wo ist denn ein Frachtabstrich im San Joaquin — von Bonneville und Guadalajara aus zum Beispiel? Ich kann nicht sezen, daß Sie da überhaupt ne Reduktion gemacht haben! Stimmt das? Haben Sie mir die richtige Liste gegeben?"

"Alle Orte im Staat könnten natürlich nicht auf einmal miteinbezogen werden," entgegnete Lyman. "Sie müssen wissen, wir erwarten gar nicht, daß wir die Frachten im San Joaquin gleich auf den ersten Anhieb würden herabsetzen können. Aber, wie Sie sezen, wir haben ganz bedeutende Reduktionen für Verladungen aus dem oberen Sacramento-Tal gemacht; auch ist der Frachtabstrich von Zone nach Marysville um achtzig Cent die Tonne heruntergedrückt worden."

"Ach was, Blech," rief Annitzer, "kein Mensch verschafft von dort Weizen."

"Die Salinas-Kate," fuhr Lyman fort, "ist um fünfundsechzig Cent erniedrigt worden, die von Helena um fünfzig Cent und, bitte, wollen Sie den sehr bedeutenden Abstrich von Red Bluff im Norden an der Oregon-Bahn bis zur Oregon-Staatslinie bemerkten."

"Wo das ganze Jahr nicht eine Waggonladung Weizen verhandelt wird," warf Gethings von San Pablo ein.

"Ob Sie sich da vielleicht nicht irren, Herr Gethings?" entgegnete Lyman in verbindlichem Tone. "Und dann dürfte ein niedriger Frachtabstrich wohl auch dem Anbau von Weizen in dieser Gegend förderlich sein."

Die Sitzung wurde nicht mehr ordnungsmäßig weitergeführt, und die Beobachtung der parlamentarischen Regeln hörte auf. Magnus gab sich nicht einmal den Aufheben, als ob er den Vorsitz führte. In der nächsten

## Der Zentralverband der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands

wird in der Woche vom 22. bis 28. Mai in Dresden seine neunte Generalversammlung abhalten. Der Vorstand des Verbandes der Töpfer gibt in dem Tätigkeitsbericht ein anschauliches Bild über die Jahre 1907 bis 1909. Die wirtschaftliche Krise hat auch dieser Organisation viel zu schaffen gemacht, was sich vor allem in einem Mitgliederrückgang während der Jahre 1907/08 bemerkbar macht. Besonders sich am Schlusse des Jahres 1908 als bisheriger Höchststand in 205 Verwaltungsstellen 11 716 Mitglieder, so waren es Ende 1907 in 218 Verwaltungsstellen nur noch 11 349 und am Schlusse 1908 10 805 Mitglieder. Im Jahre 1909 feierte wieder der Aufschwung ein, die Organisation gewann in diesem Jahre 705 neue Mitglieder und durfte zurzeit der Höchststand des Jahres 1908 wieder erreichen. Der Rückgang an Mitgliedern in den Krisenjahren ist allerdings nicht absolut auf Mitgliederrückfall zurückzuführen, es waren eine Anzahl Töpfer gezwungen, den Beruf zu wechseln und zu anderen Organisationen überzutreten. Die Versuche, eine Einigung mit den lokalistisch organisierten Töpfen herzustellen, scheiterten. Auch die Frage der Verschmelzung mit den Verbänden der Porzellan- und Glasarbeiter wurde nur wenig gefordert.

In umfangreicher Weise berichtet der Vorstand über die während des Zeitraumes 1907/1909 stattgefundenen Lohnkämpfe. In dieser Zeit führte der Verband 25 Angriffsstreiks, davon hatten 22 vollen Erfolg, zwei hatten teilweise, einer keinen Erfolg. Abwehrstreiks waren 50 zu verzeichnen. Davon waren 34 erfolgreich, 11 hatten teilweise und 10 hatten keinen Erfolg. Ausschüttungen hatte die Organisation 10 zu vernehmen, 7 endeten mit Erfolg für die Arbeiter, auch die übrigen 3 hatten teilweise Erfolg. Angriffsbewegungen ohne Streik führte die Organisation 81, die sämtlich mit Erfolg endeten. Abwehrlohnbewegungen wurden 30 geführt, davon hatten 29 Erfolg. Ausschüttungen standen 208 Lohnbewegungen und Kämpfe statt, woran 11 358 Mitglieder beteiligt waren, welche Zahl beweist, daß ein Teil der Mitglieder wiederholt in Kämpfe verwickelt wurde. 179 Bewegungen verliefen erfolgreich, 18 hatten teilweise und 10 (hiervon 11 lokale Sperrern) keinen Erfolg. 1802 Mitglieder erreichten eine Arbeitszeitverkürzung von wöchentlich 5086 Stunden, 4581 Mitglieder Lohnverhöhung von 8207 Mark pro Woche, 1854 Mitglieder sonstige Verbesserungen. Verschlechterungen wurden abgewehrt für 9278 Mitglieder, Lohnherabsetzungen in Höhe von 13 251 Mark wöchentlich und für 2880 Mitglieder sonstige Verschlechterungen. Während der Berichtsperiode wurden 152 Lohnarbitrate abgeschlossen, 290 Arbeitsverträge bestehen. Der Vermögensbestand betrug am Schlusse der Berichtsperiode 158 001,21 Mark. — So hat also der Töpferverband im ganzen genommen die wirtschaftliche Krise und alle die in solchen Zeiten für die Gewerkschaftsbewegung üblichen Begleiterscheinungen in zufriedenstellender Weise zu überwinden verstanden. Jetzt liegt vor ihm der erneute wirtschaftliche Aufschwung, der allerdings durch den zurzeit tobenden großen Kampf im Baugewerbe etwas getrübt wird. Wedoch wird nach Überwindung dieses Hindernisses der wirtschaftliche Aufschwung nun so kräftiger eintreten, und dann ist die Bahn frei auch für den Töpferverband zu weiteren guten Erfolgen.

Dem Verbandsstage liegen zahlreiche Anträge vor, darunter mehrere auf Erhöhung der Beiträge, ein Vorstandsantrag auf Ausbau des Gaußsystems und Auftstellung neuer Gauleiter.

## Die Aussperrung im Baugewerbe.

In der Frankfurter Zeitung läßt der Vorstand des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe ein mächtiges Inserat los, in dem er für seinen Teil den hoffnungslosen Versuch unternimmt, "dem Publikum die „brutalen und rigorosen“ Anträge des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe in dem Lichte zu zeigen, in dem sie zu betrachten sind". Was da erzählt wird, ist nichts Neues; es sind die alten aufgewärmten Behauptungen, daß die Unternehmer die Unschuldslämmer sind, und die Arbeiter die bösen Wölfe, die sie fressen wollen. Es wird da geschwafelt von der "Willkür der unteren Arbeitgeberorganisationen", daß eine lange Tarifdauer notwendig sei, "soll nicht der ganze Nationalwohlstand und insbesondere die Arbeiter selbst Not leiden", daß den Herren gar nicht einfalle, die Organisationen der Arbeiter zu vernichten und ähnelliches mehr. Auf Einzelheiten einzugehen, lohnt sich nicht, da es sich nur um oft widerlegtes handelt. Es wird den Herren auch nicht gelingen, mit ihren Behauptungen die Offenheitlichkeit von der Lauterkeit ihres Vorgehens gegen die Arbeiter und ihre Organisationen zu überzeugen.

Konnten wir gestern an einem Artikel der Deutschen Tageszeitung zeigen, wie sich die Agrarier auf Seite der aussperrenden Unternehmer stellen, so läßt heute eine parteioffiziöse konservative Stimme auch die Konservative Partei sich für die Scharfmacher im Baugewerbe erklären.

den Aufregung über die unerklärliche Liste dachte niemand mehr an die Geschäftsordnung, und jeder sprach nach Belieben.

Aber Lyman," fragte Magnus, über den Tisch weg

seinen Sohn anblickend, "ist denn das die richtige Liste?

Die Frachten im San Joaquin sind ja gar nicht herabgesetzt worden. Wir — die Herren hier und ich — wir

finden nichts besser dran wie damals, als wir deine

Wahl zum Kommissar durchsetzen."

"Wir hatten uns verpflichtet, einen durchschnittlichen Abstrich von zehn Prozent zu machen —"

"Es ist ein durchschnittlicher Abstrich von zehn Prozent," brach jetzt Österman los. "O ja, das sezen wir!

Mit dem durchschnittlichen Abstrich von zehn Prozent hat es seine volle Richtigkeit; Sie haben ihn aber dadurch

zuwege gebracht, daß Sie Getreidefrachten zwischen Punkten herabgesetzt haben, die tatsächlich kein Getreide ver-

senden. Wir, die Weizenproduzenten im San Joaquin-

Tal, wo all der Weizen gebaut wird, sind genau so weit wie zuvor. Die Eisenbahn verliert nicht einen Nickel. Wahnsinnig," schloß er, um den Tisch blickend, "ich möchte wohl wissen, was das zu bedeuten hat."

"Da Sie von der Eisenbahn sprechen," entgegnete Lyman, "so kann ich Ihnen mitteilen, daß sie bereits Pro-

test gegen die neuen Frachtfäße eingelegt hat."

Annitzer hatte einen Ausruf des Spotts für diese Erklärung.

"Einen Protest! Das ist wirklich gut. Wenn die P.

und S. W. was gegen Frachtfäße einzuwenden hat, dann

protestiert sie nicht, mein Sohn. Das erste, was Shes-

grim von sich hören läßt, ist ein gerichtliches Verbot, wo-

durch das Intratretieren des neuen Tarifs verhindert

wird. Bei Gott," rief er zornig und sprang von seinem

Sitz auf, "ich möchte auch wissen, was das bedeutet.

Warum haben Sie unsre Getreidefrachten nicht herunter-

gesetzt? Wozu haben wir Sie gewählt?"

"Zawohl, wozu haben wir Sie gewählt?" wiederholte

Die Sozialdemokratie habe den Kampf im Baugewerbe zur Parteisache, zu einer Aktion des Klassenkampfes gemacht, heißt es da. Demgegenüber werde sich das Bürgertum ebenfalls nicht befreien dürfen, in dem Streit an die Seite der Unternehmer zu treten. "Wir haben hier nicht zu untersuchen, ob alle Forderungen, die die Arbeitgeberverbände im Baugewerbe in ihrem Ultimatum an die Arbeiterorganisation gestellt haben, berechtigt sind. Wir haben nur zu konstatieren, daß die Gewerkschaften sämtliche Forderungen rundweg abgelehnt und die Machtprobe proklamiert haben." Das ist allerdings ein sehr einfaches Rezept, um die Prüfung unangenehmer Tatsachen herumzukommen. Die Bauunternehmer mögen im größten Unrecht sein, das ist den Konservativen Wurst. Daß sich die Arbeiter überhaupt wehren, ist in ihren Augen schon ein Verbrechen, und darum: Nieder mit ihnen! —

"Wie die Dinge im Baugewerbe heute liegen, kann man den Kampf nur austonen lassen. Kein Eingriff voran würde jetzt Erfolg haben, sondern weit eher eine Verschärfung der Lage herbeiführen. So dringend man auch wünschen muß, daß in dem durch die Schulden der Gewerkschaften stets beunruhigten Baugewerbe endlich friedliche Zeiten einkehren möchten, so wenig kann man daran ändern, daß der schwere Kampf bis zu einer wirklichen Entscheidung ausgefochten werden muß." Die Brotwuchergarde wagt hier zu behaupten, daß die "Beunruhigung" des Baugewerbes Schulde der Gewerkschaften sei. Das ist echte Junkertreue. Gerade die Konservativen sollten hier sein still sein und sich sagen, daß sie gerade ein gerüttelt Maß von Schulden an der "Beunruhigung" des Gewerbes überhaupt durch ihre schamlose Brotwucherpolitik tragen. So aber stacheln sie noch die Scharfmacher an, den Kampf "austonen" zu lassen.

Das heißt natürlich: die Arbeiter müssen niedergeschlagen werden, und in dieses Tun hat sich die Regierung nicht einzumischen. Denn die Agrarier wissen ja auch, daß, wenn die Bauarbeiter jetzt niedergeschlagen werden könnten, für sie die "Gefahr" der Landarbeiterorganisation etwas hinausgeschoben ist, daß sie ihre Landeskinder dann noch längere Zeit unbehindert ausplündern können. Und deshalb die Heze. Aber auch die Herren Agrarier werden erleben müssen, daß ihnen die Felle ihrer Hoffnung davonschwimmen.

## Die Unternehmer wollen keine Verhandlungen.

In Augsburg ist ein Versuch des Oberbürgermeisters, eine Einigung zwischen Arbeitern und Unternehmern herbeizuführen, an der ablehnen den Haltung der Unternehmer gescheitert. Der Magistrat will sich nun an die Regierung wenden mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Annahme eines staatlichen Vergleichsvorschlags, da alle Schritte des Magistrats bei den Unternehmern vergeblich gewesen seien und weite Kreise der Bevölkerung seit Wochen unter der Aussperrung zu leiden haben.

## Die Leipziger Fuhrunternehmer als Stützen der Bauarbeiter.

Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes des Leipziger Fuhr- und Verkehrsgewerbes hält heute abend 8 Uhr im Verbandslokal, Brandenburger Straße 10, eine außerordentliche Hauptversammlung ab mit der Tagesordnung: Beschlußfassung über den Antrag des Vorstandes, aus dem Verbandsvermögen einen Betrag von 1000 Mark zur Unterstützung der Unternehmer des Baugewerbes zu bewilligen.

Erst werden die kleinen Fuhrunternehmer geschädigt und dann sollen sie ihnen noch mit Geld beispringen....

## Gewerkschaftsbewegung.

### Die Leipziger Polizei im Kampf gegen Streikposten.

Die Leipziger Polizei lehnt anscheinend nach Vorberichten, die ihr das Unternehmertum winden soll. Hat sie schon bei dem Streik der Fensterputzer versucht, durch Begleiten der Streikposten dem Unternehmertum sich gefällig zu erzeigen, so glaubt sie jetzt beim Streik der Sattler und Portegeeußer eine neue Gelegenheit zu haben, ihre Unentbehrlichkeit im Kampf für die heilige Ordnung zu beweisen. Sie hat am Mittwoch in der Konradstraße Streikposten der Sattler weggewiesen, obwohl diese nicht im mindesten gegen die Straßenpolizeiverordnung verstößen hatten. Ja, sie ist sogar soweit

holteten Österman und Gethings, die sich auch erhoben hatten.

"Ruhe, Ruhe, meine Herren," rief Magnus, der sich jetzt der Pflichten seines Amtes erinnerte, und kloppte mit den Knöcheln auf die Tischplatte. Die Versammlung hat sich bereits zu weit gehen lassen."

"Sie haben uns gewählt," erklärte Lyman hartnäckig, "damit wir die Getreidefrachten um zehn Prozent im Durchschnitt herabsetzen. Das haben wir getan. Nur Sie nicht sofort Ihren Vorteil davon haben, machen Sie Einwendungen. Mir scheint, es macht einen Unterschied, wessen Ochse geschlachtet wird."

"Lyman!"

Magnus hatte gerufen. Voller sechs Fuß hoch stand er aufrecht da. Seine Augen schossen Blitze in die des Sohnes. Streng und streng klang seine Stimme,

"Lyman, was bedeutet das?"

Der breitete die Hände aus.

"Wir haben unser Bestes getan. Ich warnte von vornherein davor, zu viel zu erwarten. Ich sagte gleich, daß die Transportfrage sehr schwierig ist. Man kann nicht verlangen, die Frachten derartig herabzusetzen, daß die dadurch hervorgerufene Wirkung einer Einziehung des Bestes der Bahngesellschaft gleichkommt."

"Warum habt ihr die Fracht im San Joaquin-Tal nicht herabgesetzt?"

"Darum handelte es sich in erster Linie nicht," antwortete Lyman mit genauer Betonung der einzelnen Worte. "Natürlich weiß ich, daß mit der Zeit dieser Angelegenheit nähergetreten werden sollte. Die Hauptfrage war eine Reduktion von durchschnittlich zehn Prozent. Die Frachten werden auch im San Joaquin-Tal herabgesetzt werden. Die Ranchbesitzer werden dann in der Lage sein, ihren Weizen für einen den Verhältnissen

gegangen, dem weggewiesenen Streikposten mit der Verhaftung zu drohen, wenn er es wagen sollte, den Posten noch weiter besetzen zu halten. Wie völlig sinnlos und gesetzwidrig das Vorgehen der Polizei war, möge die Schilderung zeigen, die uns von dem Vorgange gegeben wurde:

Um 4 Uhr kam der Oberwachtmeister zu einem der Streikposten in der Konradstraße und sagte: Der Inhaber der Firma von Osz war auf der Polizeiwache und hat gesagt, für ihn sei die Sache erledigt; von den Streikenden werde keiner wieder eingestellt. Die Streikenden sollten sehen, daß sie die Posten einzischen möchten, da es doch keinen Zweck mehr habe. Es seien gegen die Arbeitswilligen Beleidigungen gefallen, wie Streikbrecher, Lump usw. Der Streikposten erwiderte, davon wisse er nichts. Für die Dauer des Streiks müsse das Postenstehen ausgeführt werden. Der Wachtmeister entfernte sich darauf, ohne irgendwelche Nachteile anzudrohen. Gegen 6 Uhr, als die Posten in der Konradstraße auf und ab patrouillierten, ging ein Schuhmann vorüber, sagte aber nichts. Da kam von der entgegengesetzten Seite ein Wachtmeister auf den einen Posten zu und es entwickelte sich nun folgendes, vom Wachtmeister in barschem Tone geführtes Zwiegespräch:

Wachtmeister: Sie stehen hier Streikposten, das ist verboten!

Streikposten: Nein, das ist nicht verboten.

Wachtmeister: Ich sage Ihnen, das ist verboten und das genügt!

Streikposten: Erlauben Sie mal — —

Wachtmeister: Ich was, da gibt's gar nichts zu erlauben, die Arbeitenden sind belästigt und beschimpft worden mit Lump, Streikbrecher und dergleichen und das genügt uns.

Streikposten: Das Gegenteil ist der Fall, die Streikenden sind beleidigt worden, ich kann Ihnen sofort die Zeugen bringen.

Wachtmeister: Das geht mich nichts an, beschweren Sie sich!

Streikposten: Das Streikpostenstehen können Sie uns aber nicht verbieten, das ist unter gesetzlichem Recht.

Wachtmeister: Streikpostenstehen verbieten wir Ihnen nicht, wir verbieten Ihnen die Straße.

Der Wachtmeister geht nun; der Posten sagt aber noch: Wir werden uns das Recht nicht nehmen lassen und werden uns beschwerten.

Wachtmeister, umgehend und in scharfem Ton: Wenn Sie gedenken, das legitime Wort zu haben, so werde ich Sie sofort verhaften. Verlassen Sie sofort die Straße, wenn ich Sie wieder hier sehe, ob ich Sie erkenne oder nicht, werde ich Sie verhaften —

Darauf bezog er sich nach der Eisenbahnstraße.

Der Streikposten fragte nun einen in der Eisenbahnstraße patrouillierenden Schuhmann, ob Anweisung ergangen sei, die Streikposten wegzuweisen. Der Schuhmann bejahte das und sagte: Bis jetzt ist alles gutgegangen, wir haben bisher keine Veranlassung gehabt, gegen Sie vorzugehen. Lassen Sie sich nichts zu Schulden kommen. Sie dürfen nicht denken, daß es Schikanie von uns ist, wir sind darauf angewiesen. Der Streikposten erklärte dem Schuhmann noch, daß sich die Streikenden beschweren würden.

In einem Posten in der Eisenbahnstraße aber sagte der Wachtmeister: Sie wissen doch, was Ihnen gesagt ist. Der Posten verneinte, worauf der Wachtmeister ihn aufruft: Es ist Beschwerde eingereicht und Sie dürfen hier nicht mehr stehen bleiben; eutern Sie sich sonst haben Sie die Folgen zu tragen! — Der Wachtmeister sprach in scharfem Tone.

Wer da etwa meint, daß die Posten den Verkehr gestört hätten, dem sei nur gesagt, daß die Posten an der Bordkante standen, also niemand im Wege waren, daß also selbst nach den Bestimmungen des Strafenpolizeiregulatius keine Veranlassung vorlag, die Posten wegzuschieben. In den Zwiegesprächen hat ja die Polizei auch gar nicht den Versuch gemacht, sich auf die Verordnung zu berufen, sie hat im Gegenteil klipp und klar erkennen lassen, daß die Posten der Firma im Wege stehen, und daß deshalb die Posten verschwinden müssten. Die Leipziger Polizei hat sich also offensichtlich zum Büttelei unter bestreiten Firma gemacht unter Außerachtlassung aller gesetzlichen Bestimmungen. Sie hat die Streikenden an der Ausübung ihres Koalitionsrechts zu verhindern gesucht, indem sie die Posten mit Verhaftung bedrohte, wenn sie ihr gesetzlich gewährleistetes Recht ausüben würden. Die Streikenden sind natürlich nicht gewillt, diesen politischen Eingriff sich ruhig gefallen zu lassen, sondern werden Beschwerde einlegen.

#### Leipzig und Umgebung.

##### Zum Streik der Sattler und Portefeuillisten!

Die Firmen F. C. Kleemann und August Kleemann aus dem Preißl suchen in den Neuesten Nachrichten Sattler, Buchbinder, Markthelfer, Maler und Steppeninnen, um mit deren Hilfe ihren Betrieb aufrechtzuerhalten. Ein organisierter Markthelfer, der mit einem mit Koffern beladenen Handwagen schon auf der Straße war, stellte sofort die Arbeit ein, als ihm die Mietzeit wurde, daß hier gestreikt wird. Diesem Arbeiter zahlte Herr August Kleemann für 1,50 Stunde Arbeit 10 Pf. aus. Wir fordern alle Arbeiter auf, Solidarität zu üben und dem Beispiel dieses Arbeiters zu folgen. Die Streikleitung.

#### Deutsches Reich.

##### Zum Kampf der Brauereiarbeiter in Flensburg.

Das Braukapital in Flensburg riskiert eine Kraftprobe, gestellt auf den Arbeitgeberverband für Schleswig-Holstein. Diesem Schafsmacherverband haben sich die Brauereien angeschlossen, der für sie nun die Geschäfte besorgt. Jede Verbesserung der Wohn- und Arbeitsverhältnisse für die Arbeiter lehnen sie ab und auch jede Vermittlung des Gewerbegerichts. Die Arbeiter sollen zu den alten Bedingungen weiterarbeiten. Diese Zunahme lehnen die Streikenden aber ab.

Inzwischen entschließt der Arbeitgeberverband eine zehnjährige Tätigkeit für seine Schuhbesohlenen, er will scheinbar die Probe von seiner Möglichkeit liefern. Durch Briefe, Zeitungsberichte und Agenten wurden an den verschiedenen Orten Streikbrecher gelüftet. Viel Glück scheint er damit nicht zu haben. Auch aus Unternehmungen in Flensburg, die dem Arbeitgeberverband angeschlossen sind, wurden Leute nach den Brauereien geschickt; sie ließen jedoch bald wieder fort.

Die Brauereien, die schon bei der Preissicherung die Bevölkerung geschöpft haben — schlagen sie doch 5 Mr. auf den Holzstiel an, fast das Dreifache, was die Brauerei erhöhung ausmacht — werden durch diesen neusten Akt die gesamte Arbeiterbevölkerung aufpeitschen.

#### Eine gelbe Organisation der amerikanischen Eisenbahner.

Die von einer Reihe Unternehmer gesetzte Praxis, durch Ausgabe von Anteilen oder in anderer Weise „Kombination“ der Arbeiter mit den Kapitalsinteressen zu schaffen, wird von den Eisenbahngesellschaften im großen angewandt. Wie unter amerikanisches Bruderblatt Appeal to Reason berichtet, sind Hunderte Agenten an der Arbeit eine neue Vereinigung mit der Bezeichnung: Amerikanischer Eisenbahnangestellte- und Aktionäre-Verein ins Leben zu rufen. Die Mittelieder

sollen in drei Gruppen zerfallen: 1. Angestellte, Mitglieder von Organisationen, 2. Aktionäre und Obligationeninhaber, 3. Einzelmitglieder: Nichtorganisierte Angestellte und Kapitalbeteiligte. Die Organisationen sollen in Konferenzen durch Beamte vertreten sein, deren Abstimmung für sie bindend ist.

Bei der mangelnden sozialistischen Erkenntnis der amerikanischen Gewerkschaften, aber wenigstens eines großen Teiles ihrer Beamten, wird den Eisenbahngesellschaften dieser neue Anebungsversuch der Arbeiter ohne Zweifel gelingen. Es ist aber auch zu erwarten, daß das illegitime Vorgehen der Eisenbahngesellschaften gegen die Arbeiter diese doch endlich aufstehen und zur Erkenntnis ihrer Klassenlage bringen wird. In einigen anderen amerikanischen Gewerkschaften schreitet die sozialistische Erkenntnis ja schon erstaunlich vorwärts.

Die Zigarettenarbeiter der Firma Max Hannemann in Dortmund haben die Arbeit niedergelegt. Die Firma wollte die neuen Steuern dadurch auf die Arbeiter abwälzen, indem sie die Löhne auf die billigeren Sorten Zigaretten um 20% erhöhte. Zigarettenarbeiter wollen Dortmund meiden.

Achtung, Metallarbeiter! Der Streik der former bei der Firma O. Schwarz & Sohn, Pfugfabrik, Berlinchen (N. W.) ist aufgehoben.

## Soziale Rundschau.

### Arbeitslos in England und Deutschland.

Man schreibt uns aus London: In der Daily News gibt Genosse Ramsay MacDonald der die Deputation der englischen Arbeiterpartei nach Deutschland begleitete, seinen ersten Bericht über seine Einsicht von der Lage der deutschen Arbeiter. Die erste Stadt, die die Deputation besuchte, war Düsseldorf. Düsseldorf nennt MacDonald die Schauspielerstadt Deutschlands. Sie hat breite Straßen, blumenreiche Gärten, imposante moderne Gebäude, Parks und Waldungen, wo die Arbeitslosen Arbeit finden, es ist ein Mittelpunkt katholischer Wohlthätigkeit und eine Hochburg des Konservativismus. Wenn die Zufriedenheit irgendwo in Deutschland eine Stätte hat, dann mußte es in Düsseldorf sein.

Aber eine nähere Untersuchung entblößte sehr bald die bitterste Armut hinter dem äußeren Schein der Wohlhabenheit und Aufreihenheit. Einer der ersten Laden, den die englischen Arbeitervertreter entdeckten, war der eines Pfeifer demeyer &

eine in England völlig unbekannte Erscheinung. MacDonald stellt fest, daß man in dem mit Schwitzkost bekleideten Deutschland in dem Pfeiferleischhandel gar nichts ungewöhnliches sieht. In den Schaufenstern von Spezereiwarenhandlungen steht man gebrannige Getreidekörner, die als „Kasse“ verkaufen werden.

Beides sind Beweise der Armut der deutschen Arbeiterklasse.

In einem Väterchen fanden sie Brot von allen möglichen Backen, nur kein Weißbrot. Die besseren Qualitäten Weißbrot waren sehr wohlgeschmackt, aber das von den Arbeitern

gewöhnlich gekauft war ein rauhes, schweres, wideriges Gemüsch. Die Arbeiter essen es nicht, wie die englischen Tarifreformer behaupten, weil sie Geschmack daran finden, sondern weil sie das bessere Brot nicht bezahlen können. Der Preis des schlechtesten Brotes war bedeutend höher, als das des besten englischen Weißbrotes. Fast alle Haushaltsartikel, Geschirr, Besteck, Matten, Gläser, Uhren usw. waren teurer und von schlechter Qualität, als in England.

Es wurden dann mehrere Arbeiter verschiedener Mängel in ihren Behausungen aufgesucht. Die Wohnungen waren alle klein, eng und stark überfüllt, die Miete sehr hoch; sie machte in einer Familie mehr als ein Viertel des Gesamteinkommens aus. Die Häuser der ärmeren Stadtviertel waren schmälig und überlebend. Immer wieder hörten sie dasselbe Bild: Lebensmittel werden teurer und es wird immer schwerer, ein Auskommen zu finden. Die Löhne steigen überall in viel geringerem Maße, als die Preise, und in allen Fällen mußte ein Sinken der Lebenshaltung festgestellt werden. Fleisch wird zu einer Delikatesse und an Stelle der echten Lebensmittel treten wohlsele Surrogate.

Macdonald sah das Ergebnis seiner Untersuchungen in Düsseldorf vom Standpunkt der Hausfrau folgendermaßen zusammen: 1. Der Mann bringt etwas mehr Geldlohn nach Hause, als früher, aber die Preise steigen schneller als die Löhne. 2. Die deutsche Frau versteht besser Haus zu halten, als die Engländerin. 3. Sie sieht in dem Schwitzkost die wichtigste Ursache ihrer Schwierigkeiten. 4. Die englische Hausfrau würde bei gleicher Sparsamkeit zumindest einen um 20 bis 25 Prozent besseren und bequemeren Haushalt führen können, als die deutsche Hausfrau.

Das Verbot des weißen Phosphors vor dem italienischen Senat.

Die internationale Konferenz für Arbeiterschutz, die im September 1908 in Bern tagte, hat bekanntlich für das Verbot der Verarbeitung des weißen Phosphors ausgesprochen.

Damals hat sich auch die italienische Regierung verpflichtet, diesem Verbot beizutreten, und in der Tat ist der betreffende Gesetzentwurf in der italienischen Kammer vollzogen worden.

Der italienische Senat treibt aber in dieser Frage geradezu Obstruktion, und die Ratifizierung, die bis zum 31. Dezember 1908 erfolgt sein sollte, steht heute noch aus, zum größten Schaden des internationalen Arbeiterschutzes, da der Weltmarkt Italiens auch die andern Mächte ihrer Verpflichtungen entbindet. Man kann sich das Verhalten des Senats nur damit erklären, daß man industrielle Interessen voraussetzt, die hinter den Kolonien wirken. Ihr Vorstehrer — in alem oder böhmischen Namen — ist der Senator Professor Grassi. Dieser hat sich in den Kopf gesetzt, daß der weiße Phosphor nicht schädlich sei. Als Beweis führt er eine Statistik an, nach der in Italien im Laufe von 80 Jahren nur 200 Fälle von Phosphorkrebs vorkommen wären. Als ob Italien derartige Statistiken hätte, die auf einen Zeitraum von 80 Jahren zurückgehen! Einem weiteren Beweis steht Grassi darin, daß Frankreich in seinen Kolonien die Verarbeitung des weißen Phosphors beobachtet, was natürlich gar nichts sagen will, da die Kolonialmächte bekanntlich ein nicht allzu gutes Gewissen in bezug auf die Gesundheit der von ihnen „zivilisierten“ Bevölkerung haben. Am 14. Mai hat Grassi wieder im Senat gegen die Ratifizierung gesprochen und richtig wieder eine Vertragung erlangt. Natürlich steht der Senator in dem Verbot des weißen Phosphors eine Schädigung der „nationalen Industrie“. Dass langjährige Erfahrung die größere Schädlichkeit des weißen Phosphors bewiesen und eben dadurch das internationale Vorgehen provoziert hat, scheint der Senat gar nicht zu beachten. Professor Grassi ist ihm eben eine Autorität, die die Jahrzehntelange Erfahrung anderer Nationen nicht zu erschüttern vermugt.

Haus der Partei.

A. Das Schössengericht Karlsruhe erkannte in einer Verleidigungsfrage gegen die Redaktion des sozialdemokratischen Volksfreund, daß der Wahrheitsbeweis erbracht war, auf Freispruch. Kläger war der sogenannte „Direktor“ einer Hilfskranenkasse, vor deren betrügerischem Gebaren in unserem Parteidienst organisiert worden war. Das Urteil beschuldigt den Kläger der strafbaren Untreue und billigt unserem Genossen Weismann die Wahrung berechtigter Interessen (§ 193) an, in diesem Falle sogar die Wahrung fremder Interessen im öffentlichen Interesse durch die allein dazu beruhende Presse.

Ein recht sel tener Schutz des hohen Berufes der Journalist, wie er in Preußen und Sachsen kaum gewährt wird.

Aus den Fingern gesogen. Die Staatsbürgerszeitung teilt mit, Genosse Singer sei total erblindet und werde sein Mandat niederlegen. Wir können dazu erklären, daß diese Mitteilung von A bis Z Schwund ist; das Bestinden des Genossen Singer hat sich erfreulicherweise so gebessert, daß er im Herbst seine parlamentarische Tätigkeit in vollem Umfang wieder aufnehmen wird.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 20. Mai. Wie die B. Z. am Mittag meldet, hat das Reichsamt des Innern erneut dem Vorstand des Bauarbeiterverbundes seine Vermittlung für die Beilegung des Kampfes im Baugewerbe angeboten. Der Vorstand hat hierzu noch keine Stellung genommen, doch behauptet das Blatt, daß die Annahme der Vermittlung sicher sei. Die Verhandlungen würden schon morgen aufgenommen werden. Der Vorschlag des Dresdner Oberbürgermeisters, zur Beilegung des Kampfes in Sachsen in Verhandlungen einzutreten, sei mit Rücksicht auf die allgemeinen Verhandlungen für das ganze Reichsgebiet von den Unternehmern abgelehnt worden.

Sarajevo, 10. Mai. Gestern begannen die Wahlen für den neuen Landtag, und zwar mit den Wahlen in den Landgemeinden. 34 Mandate gelangten zur Beilegung. Davon sind sieben der katholischen, neun der moslimischen und 18 der serbisch-orthodoxen Wählergruppe vorbehalten. Die sämtlichen serbisch-orthodoxen Mandate stehen der serbischen Nationalorganisation zu und sämtliche muslimische Mandate der moslimischen Nationalorganisation. Von den sieben katholischen Mandaten gewann die Katholika Udruga (die kroatische Partei des Erzbischofs Stadler) zwei Mandate. Die übrigen fünf Mandate fielen der Orthodox Bojedica, nämlich der gemäßigt katholischen Wirtschaftspartei des Vizebürgermeisters Mandic von Sarajevo zu.

Solonki, 20. Mai. Zwei Transportdampfer mit drei Bataillonen und der Division Samson sind hier eingetroffen und gehen sofort nach Albanien ab. Weitere fünf Bataillone werden erwartet. Das eigentliche Operationskorps in Albanien besitzt 35.000 Mann. Es verlautet, daß sich unter den Truppen viele Kraut befinden.

Wien, 19. Mai. Im Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses stellte der sozialdemokratische Abg. Neuner unter Hinweis auf Blättermeldungen über neue bedeutende Marinestörungen sowie auf den Umstand, daß ohne Befragung des Parlaments, ohne Vorschlag und finanzielle Deckung Dreadnought gebaut werden sollten, den Antrag, die Verhandlungen des Ausschusses solange auszuführen, bis die Regierung über die Marinestörungen auf authentische Auflösung gegeben habe. Mehrere Redner, sowie der Finanzminister sprachen sich gegen diesen Antrag aus. Der Antrag Neuner wurde darauf mit 16 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

Rome, 20. Mai. In der Nationalversammlung entwickelte gestern der Chef der provisorischen Regierung, daß diese alle diplomatischen Mittel anwenden wolle, um an der gegenwärtigen Lage nichts zu ändern. Die Nationalversammlung erließ der Regierung ein Vertrauensvotum. Ventzlos machte Mitteilung von der Warnung des Konsuls, dem Könige der Hellenen den Eid zu leisten, und sagte: Die Mitarbeit der Muselmanen in der Nationalversammlung sei unmöglich, da man von ihnen annehmen müsse, daß sie gegen den kretischen Staat handeln. Die Regierung werde ihnen aber weiter den notwendigen Schutz gewähren, da sie die Muselmanen als Opfer der türkischen Politik betrachte, ohne daß sie sich dessen bewußt seien. Nach langer Debatte wurde beschlossen, die Muselmanen zur Nationalversammlung nicht einzuladen. Darauf wurde die Versammlung auf 40 Tage verlängert.

## Quittung.

Für die ausgesperrten Bauarbeiter gingen bei uns ein:

Vereits quittiert	3700.46
Niege Freiheit, Turnerbund Schönefeld	2.—
Markranstädt, Pfingstausflügler nach Möhra in Thüringen	4.15
Parlschänke Markranstädt, Doppelkopf Halt's Matz	1.30
Extratour in Stadt Leipzig, Markranstädt	7.15
Stammkaff, Restauración Ahnung, Markranstädt	10.—
Alt Post Markranstädt	3.—
Parlschänke Markranstädt, 3. Rate	2.—
Statpiel, Parlschänke Markranstädt	—.75
Ungenannt, Parlschänke Markranstädt	—.50
Statpiel, Parlschänke Markranstädt	—.70
Schalöffelclub Rahelstiel, Restaurant Wartburg, 2. B.	5.—
Musiker im Restaurant zum kleinen Brunnen	2.70
Ausflug von Schleiden nach Böhlitz-Ehrenberg am ersten Feiertag in der Grünau Rue	3.15
Dietrich, Connewitz	3.—
Extratour, Wachau, durch Werner	4.15
Kegelpartiegleich von M. Arnold, Gasthof Großdötzig	1.—
Ortsverein Lindenhal, 5. Stile Littich, Eintrittsteuer	—.75
Sängerabteilung Lösnig-Dötzig	6.25
Vandonekklub Lyra, Schleiden, Extratour in Dötzig	3.35
Niege, Fortschritts des Turnerbundes Schönefeld, Pfingstausflügler nach Biegenhain bei Jena	2.50
Holmeyer, Kurs und Bilanzen	1.20
Ausflug mit Restaurante Paul Bühner, Gerberstraße	1.50
Pöller-Invalid, Connewitz	1.—
D. N. C.</	

**Sozialdemokratischer Verein**  
für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Geschäftsstelle: Volkshaus, Zeitzer Str. 32, Portal rechts, L. Ecke, Fernsprecher 14010. Bureauzeit: Montag bis Freitag von 8 bis 1 Uhr und 5 bis 8 Uhr, Sonnabends von 9 bis 4 Uhr.

**Borsdorf.** Morgen Sonnabend, Punkt 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthof Althaus. T.-D.: 1. Vortrag des Gen. v. Lojewsky: Unsere Ziele. 2. Vereins- und Gemeindeangelegenheiten. Ausgeserte Bauarbeiter erhalten Sitzungsgeld. [10156]

**Böhlitz-Ehrenberg.** Sonnabend, 21. Mai, abends 9 Uhr, Versammlung. T.-D.: 1. Gemeindebericht. 2. Vortrag vom Genossen Ludwig. — Um rechtzahlreichen Besuch bittet 10166] Der Vorstand.

**Connewitz.** Sonnabend, 21. Mai, abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gombrinus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Pfleider: Wirtschaftliche Kämpfe einst und jetzt. 2. Diskussion hierzu. 3. Wahl einer Kommission zur Vorbereitung des Sommerfests. 4. Vereinsangelegenheiten. Um zahlreichen Besuch bittet [10160] D. V.

**Eutritzsch.** Sonnabend, den 21. Mai, abends 9 Uhr, Versammlung im Vereinslokal Restaurant Brauhof, Görlicher Str. Tagesordnung: 1. Vortrag von Gen. H. Fenzel über: Die Religionen und Gebräuche der verschiedenen Völker. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreichen Besuch steht entgegen [0743] Der Vorstand.

**Grossdöllzig u. Umg.** Sonnabend, den 21. Mai, abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. — Zahlreiches Er scheinen erwartet [10155] Der Vorstand.

**Knautkleeberg u. Umg.** Sonnabend, den 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Raiffeisen. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Vortrag: Das Armeuwesen. Referent: Gen. Aug. Müller. 3. Diskussion. Einen zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand. [10150]

**Markranstädt.** Sonnabend, den 21. Mai, abends 9 Uhr, Versammlung in der Parkschänke. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Reichsversicherungs-Ordnung. Referent: Genosse O. Mylau. 2. Vereinsangelegenheiten. [10150]

**Markkleeberg.** Sonnabend, den 21. Mai, abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. [10181] Der Vorstand.

**Mockau.** Sonnabend, den 21. Mai, abends 9 Uhr, Vereins-Versammlung im Vereinslokal Restaurant Lindenhof. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Reichsversicherungs-Ordnung. Referent: Genosse Rich. Lipinski, Leipzig. 2. Diskussion. 3. Partei- u. Vereinsangelegenheiten. — Wir erwarten, dass die Vereinsgenossen die Versammlung wegen des wichtigen Themas recht zahlreich besuchen. [10157] Der Vorstand.

**Oetzsch-Gautzsch.** Sonnabend, 21. Mai, abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthof zur Linde, Oetzsch. 1. Vortrag: Was wissen wir von unsern Himmelskörpern. Referent: Herr Beuendorf, Leipzig. 2. Vereinsangelegenheiten. Beschlussfassung Sommerfest betr. D. V.

**Rötha u. Umg.** Sonnabend, den 21. Mai, abends 9 Uhr, findet im Gasthof Stadt Leipzig eine grosse Gewerkschaftsversammlung statt, welche sich über Früh Reuter beschäftigen wird, auch steht die Lokalfrage auf der Tagesordnung. — Die Mitglieder des Ortsvereins werden hierdurch aufgefordert, alle in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen. D. V.

**Stahmeln.** Die Mitgliederversammlung am 21. Mai fällt umständshalber aus. D. V.

**Schönau.** Morgen Sonnab., 9 Uhr, Mitgliederversammlung in Körners Gasthof. Zahlr. Er scheinen erw. D. V.

**Schönefeld u. Umg.** Sonnabend, 21. Mai, abends 9 Uhr, Mitgliederversammlung in Stadt Leipzig. 1. Vortrag des Genossen Pinkau: Der Kampf um die Gefindeordnung in Sachsen. 2. Kommunales. 3. Vereinsmitteilungen. Zu zahlreichen Besuch laden ein. Der Vorstand. [10152]

**Sommersfeld-Engelsdorf.** Sonnabend, den 21. Mai, abends 8 Uhr, Monats-Versammlung im Gasthof Hesse, Engelsdorf. Vortrag des Genossen J. Röthing über: Erinnerungen vor und während des Sozialistenfestes. — Das Er scheinen aller Mitglieder und deren Frauen erwartet [10152] Der Vorstand.

**Thonberg-Neureudnitz.** Sonnabend, den 21. Mai, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Lenach: Kämpfe und Strömungen innerhalb der Arbeiterbewegung. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Gäste willkommen. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

**Zwenkau.** Die für Sonnabend, den 21. Mai, ange setzte Versammlung fällt angunsten der Bauarbeiter-Versammlung aus und findet am 26. Mai statt. [10162] Der Vorstand.

**Rötha u. Umgegend**

Sonnabend, den 21. Mai, abends 9 Uhr

**Grosse öffentl. Gewerkschafts-Versammlung**  
im Gasthof Stadt Leipzig.

Tagesordnung:

1. Vortrag über: Fritz Reuter. Referent: Genosse Gustav Hennig. 2. Lokalfrage betreffend. 3. Verschiedenes. [10128]

Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters ist es, der wichtigen Tagesordnung halber in der Versammlung zu erscheinen. D. G.

**Verband d. Steinsetzer u. Berufsgenoss. Deutschlands**

Filiale Leipzig

Sonntag, den 22. Mai er., nachmittags 3 Uhr

**Mitglieder-Versammlung**

im Volkshaus, Zeitzer Straße 32.

Der Zutritt zur Versammlung ist nur gegen Vorzeigung der Arbeitsberechtigungskarte und des Mitgliedsbuches gestattet. [10178]

**Geschäfts-Uebernahme.**  
Den geehrten Einwohnern von Beucha u. Umgeb. z. ges. Kenntnis, dass ich das Produkten-Geschäft verbunden mit Hauslädchen von Herrn Maquardt fäuss. übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beachtenden Kunden stets aufs beste zu bedienen.

Hochachtungsvoll [10146]  
**Richard Hoffmann, Beucha.**

**Die russischen Kämpfe um Freiheit und Recht.**  
25 Pg., sohn gebunden 1 Mk. Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

**Öffentliche politische Versammlung.**

## Liebertwolkwitz

Sonnabend, den 21. Mai, abends 9 Uhr

**Grosse öffentliche Versammlung**  
im Gasthof zum schwarzen Ross

Tagesordnung: 1. Der politische und wirtschaftliche Rat am Volke. Referent: Genosse E. Grenz, Leipzig. 2. Diskussion.

Freie Ansprache wird jedermann zugesichert.

Zahlreichen Besuch erwartet [10151]  
**Der Vorstand**

des Sozialdemokr. Vereins für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis.

J. A.: Max Martin, Liebertwolkwitz, Leibnizstr. 217b.

## Metallarbeiter-Verband.

II Geschäfts stelle Volkshaus Zeitzer Str. 32 II

Bureauzeit: vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abends 5-8 Uhr.  
Telephon 3784.

**Metall-Drücker.** Sonnabend, den 21. Mai, abends 9 Uhr, Versammlung im Volkshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag. Referent: Gen. Paul Fröhlich. 2. Verschiedenes.

## Mechaniker-Elektronenteure.

Sonnabend, 21. Mai, abends 9 Uhr, Öffent liche Versammlung im Volkshaus, Zeitzer Str.

**Taucha u. Umg.** Sonnabend, den 21. Mai, abends 9 Uhr, Mitglieder Versammlung im Deutschen Haus (Röhrer Sieg). Tagesordnung: Kästnerwahl. [10190]

## Arbeiter Radfahrer-Bund Solidarität.

Ausfahrten für Sonntag, den 22. Mai:

Abt. Zentrum: Mittags 2 Uhr: Rippach-Kreischa.  
Ost: Früh 6 Uhr: Hoheumölsen-Weihensels.  
Ost: Mittags 2 Uhr: Lüben (Gute Quelle).  
Südost: Früh 5 Uhr: Altenhain.  
Südost: Mittags 2 Uhr: Schönesfeld. [10167/70]  
Süd: Früh 6 Uhr: Gnhra.  
West: Früh 5 Uhr: Oberholz.  
West: Mittags 1/2 Uhr: Schönesfeld (Sächsischer Hof).  
Nord: Früh 6 Uhr: Dürrenberg.  
Kleinzschocher: Früh 3 Uhr: Leisnig.  
Kleinzschocher: Mittags 1/2 Uhr: Schönesfeld (Sächsischer Hof).  
Stünz: Früh 5 Uhr: Leisnig.  
Großzschocher: Früh 6 Uhr: Merseburg.

Am 22. Mai: Saalfest in Deutscher, Sportfest in Schönesfeld. Nahrungsmittelbranche: Dienstag, den 24. Mai, nachmittags 2 Uhr: Eisenburg.

**Alle Abteilungen:** Mittwoch, den 25. Mai: Conne wiß (Sächsisches Haus). Dasselbst Zentralvereins-Versammlung.

Montag, 28. Mai: Zentral-Vorstands-Sitzung abends 9 Uhr: Löwenstein, Burgstr. 7. D. V.

Böhlitz-Ehrenberg: Sonntag, den 29. Mai: Stiftungsfest.

## Radfahrer-Verein Vorwärts, Schönesfeld

Sonntag, den 22. Mai 1910

## Rad-Sport-Fest

im Etablissement Sächsischer Hof, Schönesfeld bestehend in Konzert, Aufführung von Kunstreitigen, Lampionsreitgen, Tirolerreitgen, Quadrille, Radpolospiel und Ball, unter Mitwirkung der Hauskapelle, der beiden Saalmannschaften und der Radpolomannschaft des Vereins.

Anfang des Konzertes 4 Uhr, der Aufführungen 5 1/2 Uhr. Es lädt alle Bundesmitglieder und Freunde des Radspordes nebst deren Familienangehörigen freundlich ein [10168].

Der Festausschuss.

## Güldne Aue, Sellerhausen.

Morgen Sonnabend, abends 8 Uhr: Grosses Militär Konzert von der Kapelle des 2. Train-Bataillons Nr. 19. Leitung: Herr Musikdirektor Hoffmann. — Gewohntes Programm. Geehrten Vereinen und Gesellschaften steht mein Saal Sonntags zur Verfügung. [2900\*] Herm. Hacke.

## Sparsame Frauen

bauen in eigenem Brat- und Kochofen, ohne Anwendung von Fette Pfannenfischen u. Krapfen in 10 Minuten, Blech-Napfsuchen, Torten in 1/2 Stunde mit Otto Heins selbstständigen Wiener Backmeist. Dieses Gebäude ist sehr wohlschmeckend, nährkräftig, leicht verdaulich und billig. Herstellung bequem und einfach, ein Wichtingen ist ausgeschlossen, da dem Mehl die Backrezepte beigegeben. Das Pfund kostet 30 Pf. und ist zu haben in dem Schokoladengefäß von Otto Hein, Kurprinzipalstr. 1, dicht a. Rossmarkt, Nähe Markthalle. — Für Wiederverkauf. Grossistenpreis. [\*1325]

# Brauereiarbeiter

Morgen Sonnabend, den 21. Mai, abends 9 Uhr

## Versammlung

im Gesellschaftssaale des Volkshauses (früher Großer Saal).

Tagesordnung: 1. Der seitens des Brauereivereins gegründete Arbeitsnachweis und wie stellen wir uns dazu. 2. Aussprache über die zum Verbandstag gestellten Anträge. 3. Gewerkschaftliches.

Zahlreiches und plakitives Erscheinen wird erwartet. [10182]

D. V.



## Volkshaus

Leipzig :: Zeitzeile Str. 32

Modern restaurationsbetrieb, Café Angenehmster Familien-Aufenthalt. Grosses Versammlungs-, Konzert- und Ballsäle :: Billards :: Tel. 3170

Morgen Sonnabend, den 21. Mai, bei günstiger Witterung abends

## Grosses Garten-Konzert

Operetten- und Walzer-Abend

Volles Orchester unter Leitung des Herrn Dir. G. Schütte.

Sonntag, den 22. Mai, nachm. und abends

## Grosses Garten-Konzerte

von nachmittags 4 Uhr ab im Festsaal

## Grosses Ballfest

Zum Besuch unseres neu angelegten schönen, standfreien Kolonnaden mit offenen und geschlossenen Kolonnaden, insbesondere zu dem morgen abend stattfindenden Konzert lädt hierdurch freundlich ein Die Verwaltung.

## Max Haufe's Gast- u. Logierhaus

43 Seeburgstrasse 43.

Empfehlung meine freundl. Lokalitäten. Gutes Sub. Übernacht. ff. Bistro. Kräftiges Mittagstisch. Verkehrslokalder Tischler. Achtungsvoll D.O.

**Unsere Herren- und Damenstiefel zum Einheitspreis**  
**6.50** sind unübertroffen  
Jedes Paar nur  
chevreaux-  
Box- und  
Lackleder.



Eine Überraschung bietet Ihnen die Besichtigung unserer Schaufenster

## Schuhhaus Modern Brühl 24

## Familienanzeigen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und den zahlreichen Blumensträußen beim Heimgang unserer unvergleichlichen Tochter Irene sagen wir allen unseren Dank. Besonderer Dank der Lehrerin Gräulein Thiele und den Schülerinnen der Klasse 2b für das Geschenk zur letzten Ruhestätte. Ferner sagen wir noch der Sängerabteilung des Schreibervereins zu L.-Sellerhausen unseren besten Dank.

R. - Anger, den 10. Mai 1910.  
Die liebtrauernde Familie Harbach.

Donnerstag nachmittag verschied nach langem, schwerem Leiden unser Mitgründer des Vereins und Kollege Ernst Gustav Gras.

Dies zeigt hierdurch tiefbetrübt an und ruft ihm ein Stille sanft nach Leipzig, den 20. Mai 1910  
Verein des Arbeiterpersonals der Leipziger Speditionen.

Der Vorstand.  
Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 1/2 Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt. [10116]

## Todes-Anzeige.

Nach längerem Krankenlager starb am 18. Mai unser Verbandskollege, der Instrumentenmacher Bruno Hofmann im 71. Lebensjahr.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
Die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes.  
Zahlstelle Leipzig.

10131]

## Politische Uebersicht.

Die Folkethingswahlen in Dänemark.  
Aus Kopenhagen wird uns geschrieben:

Zum zweitenmal innerhalb eines Jahres wird das dänische Volk am Freitag, den 20. Mai, an die Wahlurne gerufen, um die Entscheidung zu treffen, ob die Entwicklung des Landes in den Bahnen weitergehen soll, wie sie in den letzten sechs Monaten unter dem bürgerlich-radikalen Ministerium eingesezt hat, oder ob diese Entwicklung gehemmt werden soll durch eine alles verödende Politik zugunsten des Militarismus. Die Wahlen vom 20. Mai des vergangenen Jahres, die unter dem Zeichen der inzwischen angenommenen Verteidigungsvorlage, die dem Lande circa 66 Millionen Kronen kostet, stattfanden, hatten für diese Vorlage eine Majorität ergeben, trotzdem die Hälfte der Wähler gegen die Vorlage stimmte. Unmöglich wäre dies gewesen, wenn damals die Regierung dem Volke über den Stand der Finanzen klaren Wein eingeschenkt hätte, wenn dem Volke gesagt worden wäre, daß der gesamte Betrag, den die Ausführung der Vorlage erforderte, auf dem Wege der Unleiche beschafft werden müßte. Als dann im vergangenen Herbst die jetzige radikale Regierung ans Ruder kam und dem staunenden Lande mitteilte, daß auch nicht die geringsten Mittel vorhanden seien, um die laufenden Ausgaben zu decken, oder gar den Anforderungen, die die Militärvorlage an die Landeskasse stellte, nachzukommen, da gling eine Entrüstung durch das Land, und jetzt erst sah man ein, wie man durch die frühere Regierung hinters Licht geführt worden war. Infolgedessen konnte es die radikale Regierung wagen, trotzdem sie keine parlamentarische Mehrheit hinter sich hatte, zu beantragen, 6 Millionen Kronen von dem Militäretat zu streichen, worauf denn auch die Mehrheit des Folkethings einging.

Im Laufe ihrer Tätigkeit legte die Regierung dem Folkething neben einigen sozialen Vorlagen, die Annahme fanden, Abänderungsvorschläge der Verfassung vor, weiter beantragte sie Verbesserung des Wahlrechts und eine gerechte Einteilung der Wahlkreise. Diese Reformvorschläge lehnte jedoch die Mehrheit ab, worauf die Auflösung des Folkethings erfolgte. Das Ministerium Zahlé, das gleich bei seinem Regierungsantritt aus Schwierigkeiten der verschiedensten Art stieß, erwirkte doch, daß wenigstens die Neuwahlen auf Grund neuer Wahllisten vorgenommen werden konnten. Zu einem Misstrauensvotum konnten sich die Liberalen und Konservativen nicht ausschwingen, daran hinderte sie die gegenseitige Rivalität. Keine der beiden Parteien wollte der andern auf die Ministerstelle helfen, trotzdem sie in dem Willen einig waren, das radikale Ministerium zu stützen. Nun ist ihnen die Regierung zugetragen und hat das Parlament aufgelöst und dem Volk die Entscheidung in die Hände gelegt. Wie unangenehm die Auflösung den Konservativen und Liberalen ist, geht daraus hervor, daß sie den König bestürmten, die Auflösung zu verweigern und das Ministerium einfach zu entlassen. Doch der König zeigte sich auch in diesem Falle konstitutioneller als die liberalen Radikalen, er war damit einverstanden, daß das Volk die Entscheidung treffe.

Die Wahl am Freitag ist für das dänische Volk von großer Bedeutung. Es wird mit einer bei dem dänischen Volke ungewöhnlichen Leidenschaft gekämpft. Dabei ist die Situation klarer wie zuvor. Zwei große Parteien stehen sich gegenüber: auf der einen Seite die verbündeten Radikalen und Sozialdemokraten, auf der anderen die Liberalen und Konservativen. Unsere Partei hat mit den Radikalen ein Komprromiß geschlossen, beide Parteien betrachten diese Wahl als Stichwahl und stellen in einem Kreise nur einen gemeinsamen Kandidaten auf. Der Sozialdemokrat fallen 55 Kreise zu, den Radikalen 58. Ebenso haben es die beiden andern Parteien gemacht. Man braucht von diesem Vorgehen der dänischen Ge nossen nicht entzückt zu sein, aber sie betrachten es als eine absolute Notwendigkeit, so zu handeln. Denn erstens sind Stichwahlen in Dänemark bedeutungslos, weil die einfache Mehrheit entscheidet, und da hätten die vereinigten Konservativen und Liberalen mindestens 80 Kreise erobert, wenn die linken Parteien sich nicht ebenfalls zusammengeschlossen hätten. Der Ministerpräsident Zahlé sagte selbst in einer Versammlung, daß das jetzige Ministerium das lezte bürgerliche sei, auf das das Land seine Hoffnung setze. Also man weiß sehr gut, wohin die Reise geht, wenn diese Regierung abermals das Volk täuschen sollte. Nun hat die Regierung neben großen politischen Reformen sich auch zur Aufgabe gemacht, auf dem Gebiet der sozialen Gesetzgebung eingreifende Reformen durchzuführen, ebenso solche in der inneren Verwaltung des Landes und in der Rechtspflege, die total veraltet ist. Um aber für diese Reformen die Mittel zu erhalten, soll der Militäretat um jährlich 15–20 Millionen Kronen herabgesetzt werden. Man weiß recht gut, daß ein fortgesetztes Steigen der Militärausgaben für Dänemark nicht den geringsten Zweck hat. Der Minister des Äußeren, Scavenius, erklärte, daß das dänische Militär weder eine nationale noch internationale Bedeutung hat, und der Kriegsminister hat zugestanden, daß bei einer Reduzierung der Ausgaben für den Militarismus um jährlich 15 Millionen Kronen das Land doch noch eine entsprechende Verteidigung unterhalten könnte. Es war also bei dieser Wahl für unsere Partei die Frage: entweder selbstständig vorzugehen und der Reaktion dadurch die Mehrheit zu verschaffen, oder mit den Radikalen zusammenzugehen, um, was nicht unmöglich ist, eine radikal-sozialistische Mehrheit zu erhalten.

## Deutsches Reich.

Die Triarien. Sr. Majestät.

Vor einigen Tagen wurde in der Kreuzzeitung ausgeführt, daß man das königliche „Akzept“ auf Durchführung einer preußischen Wahlrechtsreform einlösen müsse, man müsse eine Pleite des monarchischen Prinzips verhindern, indem man auf irgendeine Art irgendeine Wahlrechtsreform schafft. Am 18. Mai berichtete die Deutsche Tageszeitung über einen Besluß, der

im Vorstand der Berliner Deutschkonservativen gesetzt wurde, und in dem ausgeführt wird:

Grundsätzlich bitte der Vorstand des Berliner deutsch-konservativen Wahlvereins aus monarchischen Überzeugungen, da die Wahlrechtsreform nun einmal in einer Thronrede verprochen worden ist, wenigstens den Versuch zu machen, die Wahlrechtsagitation der Linken wenigstens etwas für die Zukunft abzuschwächen und noch Möglichkeit zu vermeiden, daß überhaupt nichts aussteht kommt.

In der gestrigen Abendausgabe der Kreuzzeitung steht nun Graf v. Noen, Mitglied des Herrenhauses, einen entschlossenen und aufrichtigen Angriff gegen jene, die da von Rücksichten auf die Thronrede irgend etwas wissen wollen. Er fordert die Ablehnung der Vorlage, indem er bemerkt:

Rücksichten auf die Thronrede kann ich hierbei nicht gelten lassen. Es ist schon bei früheren Gelegenheiten hervorgehoben worden, daß eine Thronrede als nichts anderes angesehen werden kann, als das Geschäftsprogramm der jeweiligen Staatsregierung für die bevorstehende parlamentarische Sesslon. Voraussichtlich reicht jeder Minister die sein Gebiet betreffenden Sätze ein; diese werden dann im Staatsministerium zusammenge stellt, hier und in einem eventuellen Kronrat nachgeprüft und erhalten schließlich die Allerhöchste Genehmigung. Das Ganze wird dann als Thronrede verkündet und hat daher selbstredend eine ganz ehrerbietige Aufnahme und sorgsame Prüfung durch den Landtag zu beanspruchen. Aehnliches aber soll und kann die Thronrede die Bedeutung haben, daß sie die Beschlüsse der beiden Hälften des Landtages legendeweise präzidierten Worte oder wollte. Wir leben in einem konstitutionellen Staate, und in einem solchen haben die Kammern, als gleichfalls gesetzgebende Kräfte, die Vorlagen und Vorschläge der Regierung gewissenhaft zu erörtern und zu prüfen und dann nach ihrer gewissenhaften Überzeugung darüber zu entscheiden — mögen diese Vorlagen vorher in einer Thronrede angekündigt worden sein oder nicht. Auch darf darauf hingewiesen werden, daß schon sehr häufig in Thronreden angekündigte Vorlagen nachher gar nicht erschienen bzw. ganz ausgesetzt und daß noch häufiger Vorlagen der Regierung, auch wenn sie in der Thronrede angekündigt waren, vom Landtag verworfen worden sind.

Auso eine Thronrede ist nur ein Geschäftsprogramm der jeweiligen Regierung? Warum wurde denn da jener sozialdemokratische Redakteur, der eine Thronrede kritisierte, wegen Majestätsbeleidigung bestraft?

Doch der edle Graf begnügt sich keinesfalls mit der Revolution nach oben. Er weist die von manchen Konservativen gehabte Befürchtung, daß die Ablehnung der reaktionären Vorlage einer demokratischen Vorlage den Weg ebnen könnte, zurück, indem er auf die „Wünschen“ der Regierung verweist. Der Angriff der Roten müsse durch den Sieg pariert werden:

Sollten diese (gesetzlichen Möglichkeiten), was ich nicht für unwahrscheinlich halte, nicht ausreichen, dann müssen von ihr bessere, wirksamere Gesetze beantragt und mit allen verfassungsmäßigen Mitteln auch durchgesetzt und endlich dasstil gefordert werden, daß den Staatsfeinden, die öffentlich in Wort und Schrift die Monarchie (auch ein wichtiger Teil unserer Verfassung) stürzen zu wollen erlaubt, zunächst das aktive und passive Wahlrecht einzogen wird.

Der edle Graf verkündet hier auf Grund des junkerlichen Konstitutionalismus vorerst den Sturz der Monarchie durch die Junker und fordert dann Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokratie und den Raub des Reichstagswahlrechts, weil die Sozialdemokratie die Monarchie stürzen will. Doch wer sucht System und Logik in Ausführungen, die nur von den Raubtierinstinkten preußischer Bojaren diktiert sind? Wir stellen fest, daß die Kreuzzeitung die vom Grafen Noen verkündete Revolution nach oben und unten ausdrücklich als beherzigenswert hinstellt. Preußens Junker sollen sich also nicht wundern, wenn die Arbeiterschaft als beste Parade gegen die „edelsten und besten“ Umstürzer den Sieg betrachtet.

### Die nationalliberale Misere.

Die Kölnische Zeitung richtet in ihrer gestrigen Mittagsausgabe wieder einen entschlossenen Angriff gegen jene Nationalliberalen, die dem Herrenhausentwurf der preußischen Wahlrechtsvorlage nicht schmunzelnd genug zustimmen wollen. Eine an das rheinische Blatt gerichtete Zuschrift führt aus:

Die Erklärung des Hansa-Bundes zur Wahlrechtsvorlage hat in weiten gewerblichen Kreisen Widerspruch erregt. Wie in der Kölnischen Zeitung bereits mitgeteilt worden ist, haben der Betriebsverband deutscher Industrieller, die bei weitem größte und stärkste Organisation der Industrie, und auch, was besonders bedeutsam ist, die niederhessisch-westfälische Gruppe des Hansa-Bundes, die größte Gruppe dieses Bundes, sich entschieden auf den Boden gestellt, daß die Wahlrechtsvorlage nach den Beschlüssen des Herrenhauses erledigt werden müsse, weil diese Beschlüsse den gewerblichen Kreisen die Möglichkeit wiedergeben, eigne Vertreter ins Parlament zu entsenden. Und das mit Recht; denn es liegt auf der Hand, daß die gewerblichen Kreise in der Wahlrechtsfrage sich nicht auf dogmatische Erwägungen stützen, sondern auf den Boden praktischer Tatsachen stellen sollen. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob es sich um schwere oder leichte Industrie, um Rohstoffindustrie oder um bearbeitende und Verarbeitungsindustrie handelt. Alle diese gewerblichen Kreise haben das gleiche Interesse, daß Vertreter aus ihren Kreisen im Parlam ent ihre Interessen zur Geltung bringen können.

Die Kölnische Zeitung zitiert auch Ausführungen der nationalliberalen Westfälischen Politischen Nachrichten, in denen es unter anderem heißt:

Glauben etwa die in Betracht kommenden verantwortlichen Stellen im Hansa-Bund und im Bunde der Industriellen, daß durch ein Scheitern der Wahlrechtsreform die Chancen für die Zukunft verbessert werden würden? Eine solche Ansicht wäre falsch, falls sie bestehen sollte, für mehr als optimistisch halten müßten. zunächst die Frage: Wer bürgt denn dafür, daß nicht Konservative und Zentrum sich über die Köpfe der streitenden Nationalliberalen, der Hansa-Bundente und der Angehörigen des Bundes der Industriellen hinweg über einen Mittelweg einigen, den die Regierung dann, des langen Haders mitsilber, turzherhand akzeptiert? Halten die Herren von der Geschäftsleitung des Hansa-Bundes und des Bundes der Industriellen einen solchen Ausgang für ganz unmöglich? Wir sind nicht so vertrauensselig! Nehmen wir aber selbst an, die Regierung bliebe gegenüber jedem weiteren Abbrücksversuch der an den Herrenhausbeschlüssen von Gewerkschaften und Zentrum unterkommen wird, fest und ließ das Gesetz scheitern. Sind dann die Chancen, daß unsre gewerbliche Tätigkeit bei einer zukünftigen Wahlrechtsreform in angemessener Weise berücksichtigt wird, verbessert? Das gerade Gegenteil ist der Fall! Das, was die gewerbliche Tätigkeit von der Wahlrechtsreform erwarten könnte, ist ihr

Lebt geboten; die Drittteilung in den Urwahlbezirken, die als Alp auf ihr Lager, soll bestellt werden, und an ihre Stelle soll die Drittteilung in großen Bezirken bis zu 20 000 Einwohnern treten. Damit wird der Gewerbetätigkeit die Möglichkeit wieder gegeben, Abgeordnete aus ihrem Reihen in angemessener Zahl ins Parlament zu entsenden. Scheitert aber die Vorlage jetzt, so fällt alles dies unter den Tisch, und es muß mehr als zweifelhaft erscheinen, ob eine zulässige Vorlage der Gewerbetätigkeit die gleichen Zugeständnisse bringen wird.

Man kann in Blättern, die der nationalliberalen Reichstagsfraktion nahe stehend, beispielweise im Mannheimer Generalanzeiger und im Leipziger Tageblatt, die Aufführung lesen, daß für die Stellungnahme der preußischen Landtagsfraktion gegenüber der Wahlrechtsvorlage die Rücksicht auf die nächsten Reichstagswahlgänge legen müsse. Mit andern Worten, diese Organe und ihre Anhänger wollen den Streit um die preußische Wahlrechtsvorlage in die nächste Reichstagswahlverlagerung hineinziehen. Wir wollen nicht annehmen, daß die Erklärungen der Geschäftsleitungen des Hansa-Bundes und des Bundes der Industriellen von solchen Erwägungen diktiert sind; denn wir würden ein solches Verfahren geradezu für einen Frevel an der deutschen Gewerbetätigkeit halten. Aber glaubt man, daß bei einem Einzelzettel des preußischen Wahlrechtsstreites in die nächste Reichstagswahlverlagerung der Kampf sich darauf beschränkt würde, ob man das preußische Klassenwahlrecht in dieser oder jener Weise abändern soll? So naiv kann doch niemand sein. Gelingt es, den preußischen Wahlrechtsstreit in die Reichstagswahlverlagerung hineinzutragen, so steht unweigerlich die Frage der Einführung der Reichstagswahl in Preußen in den Vordergrund. Dem Vorhaben zu folgen, hat aber unsre Gewerbetätigkeit nicht nur seine Veranlassung, sondern dagegen muß sie sich unseres Erachtung mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften wehren.

Die offizielle Presse der Nationalliberalen schweigt still, wie das Grab zu diesen Anstrengungen, im stillen Busen fühlt sie sich mit den rheinischen Brüdern ja eines Sinnes. Die Nationalzeitung veröffentlicht heute nur eine knappgefaßte Notiz der Nationalliberalen Korrespondenz, die im herbstigen Saarherdton gegenüber anderslautenden Meldungen der Kreuzzeitung und der Germania feststellt, daß jedwedge jungliberale Regierung der Nationalliberalen Partei fern, ach so fern liege. Die Schweigsamkeit der Nationalliberalen lädt erkennen, daß man auch keinen Augenblick zögern würde, den Wünschen der rheinischen Scharmacher nachzukommen, wenn, ja wenn.... Wie schrieb doch gestern die Germania? „Also soweit die Nationalliberalen in Frage kommen, kann der Rückmarsch zur alten Blockpolitik angetreten werden. Fragt sich nur noch, was die Konservativen dazu sagen werden.“

Die Konservativen beantworteten diese Frage bereits, bevor sie aufgeworfen wurde. In der Kreuzzeitung wurde von einem Herrenhausmitglied empfohlen, die dem Zentrum unbedeutsame Fassung der Wahlrechtsvorlage im Herrenhaus selbst wieder abzulehnen. Auch wird bereits erwogen, ob man in diesem Fall dem Reichskanzler, dem indirekten Schöpfer der Ley-Schorlemeyer nicht schließlich doch das Leben schenken könnte. In der Zuschrift des ungenannten Herrenhausmitglieds heißt es:

Gewiß würde ein solcher Ausgang von den Konservativen, bei denen der Reichskanzler nicht nur aus früheren Beziehungen, sondern weit mehr noch aus seinen neuverdienten politischen und persönlichen Eigenschaften hohe Werthschätzung und volles Vertrauen besteht, außerordentlich bedauert werden. Wir glauben aber nicht, daß Herr v. Bethmann, soweit wir ihn nach seinen programmativen Erklärungen zu beurteilen vermögen, sein Verbleiben im Amt von dem Ausgang einer parlamentarischen Aktion abhängig machen wird. Er wird auch in dieser Beziehung mehr den Spuren des Fürsten Bismarck als des Freiherren Böllow folgen und in seinem Amt verharren, so lange sein Gewissen es gestattet und ihm das Vertrauen seines kaiserlichen Herren zur Seite steht. Im übrigen möchten wir auch fast meinen, daß der Reichskanzler selbst auf die Annahme der Vorlage kein so entscheidendes Gewicht mehr legen dürfte, nachdem sie durch die Verhandlungen des Landtages gegen den Regierungsentwurf, und zwar gerade in den wichtigsten Bestimmungen, fast zur Unkenntlichkeit verändert worden ist.

Da ist es allerdings begreiflich, daß die rheinischen Nationalliberalen auf schnellen Abschluß eines Kompromisses drängen.

### Der Bankrott der schwarz-blauen Steuergesetzgebung.

Im Reichstag standen am Donnerstag Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeiterorganisationen im Tabakgewerbe und Vertretern des Reichsschafhafts unter Leitung des Staatssekretärs Wermuth statt. Die Regierung hat die Abstimmung der Unterstiftungslösung in der allerhöchsten Zeit ganz erheblich zu verzögern und begründet dies damit, daß die Mittel des Reiches es nicht gestatten, die bisherigen Sätze noch weiterhin zu bezahlen. Ihr Freitag sind die Vertreter der Unternehmer zu einer Konferenz eingeladen.

An Unterstützungen für die infolge Wirkung des Tabaksteuergesetzes geschädigten Tabakarbeiter wurden bisher bezahlt (in runden Summen):

Bom 15. August bis Ende Oktober 1909	710000 M.
im Monat November 1909	519000 "
Dezember 1909	887000 "
" Januar 1910	457000 "
" Februar 1910	542000 "
" März 1910	748000 "
April 1910	781000 "

Insgesamt 4112850.17 M. Da im Monat Mai die Unterstiftungslösung mutmaßlich nicht erheblich geringer sein dürfte, als im April, wird auch die vom Reichstag über den Vertrag von 4 Millionen hinaus benötigte Summe von 750000 M. Mitte Juni völlig aufgezehrt sein.

Die tatsächlich eingetretene Folgen der von der junkerlichen Reichstagsmehrheit beschlossenen Tabaksteuererhöhung haben selbst die pessimistischsten Voraussagen tief in den Schatten gestellt. Die Arbeitslosigkeit im Tabakgewerbe nimmt, wie die vorstehenden Zahlen zeigen, eher zu als ab und auch für die nächsten Monate ist ein besserer Geschäftsgang kaum zu erwarten. Das Reich braucht aber die ohnehin unzureichenden Mehrerinnahmen dringend für seinen eigenen Bedarf zur Deckung der steigenden Kosten des Militarismus und so sollen nun den schwer geschädigten Tabakarbeitern die geringen Unterstützungs beträge noch weiter gesteckt werden. Die Arbeiterschaft wird nicht versiehen, bei den nächsten Wahlen die Zustimmung für diese Politik auszustellen.

### Der bessere Lehrerntag

wurde am Donnerstag mit einer Massenversammlung geschlossen, in der Generalsekretär Lewin über: Die Volksschule von heute sprach. Er forderte, daß das Volk sich mehr um die Volksschule kümmere, damit diese nicht zum Spielball der Parteien und Privatinteressen werde. Ein Staat, der eine Volksschule einrichte, erkläre damit, daß die Elementarschulen für alle Klassen des Volkes nicht gut genug sind und drücke die Volks-

Schule zur Universität heraus. Aus unserer Volksschule führe nicht wie in andern Ländern ein Weg zur höheren Schule. Für dieselbe Zahl von Kindern, für die ein Volksschullehrer ausreicht, stellt der Staat ein Dutzend Gymnasiallehrer an. Jeder Gymnasiallehrer unterrichte durchschnittlich 18, jeder Mittelschullehrer 30, jeder höhere Mädchenschullehrer 25, jeder Volksschullehrer aber durchschnittlich 63 Schüler. (Hört, hört!) Das sei Armenpolitik. Dies beschäftigte sich dann weiter noch mit der materiellen Lage des Volksschullehrer und forderte Freiheit und Selbstverwaltung für die Schule.

Als zweiter Redner sprach Oberlehrer Röhl-Münchhausen über Schule und Haus. Er forderte, daß die Eltern sich mehr um die Schule kümmern sollen und daß ihr Einfluß auf die Schule erweitert werde. Lehrer & vester appellierte in seinem Vortrag über: Kind und Buch an die Eltern, sich mehr mit der Pädagogik ihrer Kinder zu beschäftigen. In einer anderen Versammlung betonte Lehrer Lorenz-Berlin die Notwendigkeit der Klimawirkung der Schule im Kampf gegen Tuberkulose. Diese Notwendigkeit sei heraustraten aus der großen Zahl der Sterbefälle an Tuberkulose gerade im schulpflichtigen Alter. Neben der direkten Bekämpfung durch ärztliche Überwachung lämen von indirekten Maßregeln in Betracht die Schaffung guter Wohnungsverhältnisse, die Erziehung zur Reinlichkeit, die Hedung der kindlichen Widerstandskraft durch eine zweckmäßige Ernährungsgymnastik. Die Schulgebäude müssen derart eingerichtet sein, daß die Kinder und Lehrer vor tuberkulösen Erkrankungen bewahrt werden.

Am Anschluß an die Hauptversammlung lagte eine Versammlung von Vertretern der staatlichen Kommissionen der einzelnen Landeslehrervereine. Nach einem Vortrag über die Notwendigkeit einer umfassenden Statistik für das gesamte deutsche Volksschulwesen wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung beantragt die statistischen Landesstellen, die Vorstände ihrer Landesvereine zu veranlassen, bei den Einzelregierungen dahin vorstellig zu werden, daß die einzestantliche Schulstatistik, soweit sie mangelhaft ist, gegen über fortgeschrittenen Staaten ausgebaut wird.“

#### Evangelisch-sozialer Kongress.

In der Sitzung von Mittwoch abend hielt der Charlottenburger Professor Herlitz einen Vortrag über Käuferspflichten. Er empfahl die Organisation der Konsumanten zu einem Käuferbund, damit die ständige Verantwortlichkeit der Käufer gegenüber den Herstellern der Waren zur Geltung gebracht werden könne. In der Diskussion wurde unter anderem auf den Berliner Käuferbund hingewiesen, der gegründet wurde unter dem Eindruck der Berliner Heimarbeitsausstellung, und die Interessierung der organisierten Arbeiterschaft für die Ideen des Käuferbundes gefordert.

In der Schlusssitzung vom Donnerstag reservierte Fräulein Dr. Marie Baum über Fabrikarbeit und Frauenleben. Sie führte aus, daß der moderne, gewerkschaftlich organisierte, selbstbewußte Arbeiter den Weg zur Verständlichkeit wiedergefunden habe, daß aber die Frauen vom Industrialismus vollständig vernichtet werden. Daß die Frau dem Manne nicht mehr die heitere, gleichstrebende Gefährtin sein könne, sei die Tragik vieler Arbeitserheren. Aus der Diskussion, in der zum Teil sehr weitgehende Forderungen, wie Pflichtfortbildungsschule für die erwerbstätigen Frauen und Andecknung der Schulpflicht bis zum 18. Jahre gefordert wurden, ist eine. Neben Adolf Wagner's hervorzuheben, die ganz pessimistisch dahin ausschau, daß für notwendige soziale Fortschritte Deutschland infolge seiner sehr starken Volksvermehrung kein Geld habe. In Heer und Verwaltung könne leider nicht genügend gepachtet werden, und die Steuerwilligkeit der Reichen habe sehr enge Grenzen. Auch die übrigen Redner zeigten eine ziemliche Ratlosigkeit gegenüber den verwüstenden Wirkungen der kapitalistischen Produktionsweise auf die proletarischen Frauen.

In seiner Schlussrede wandte sich Professor Harnack gegen einen Artikel unseres Chemnitzer Parteblattes, der gegen die Bezeichnung von Treu und Maurenbrecher als Kosakenfront gemacht hatte. Harnack konstatierte, daß er das Wort „freie Kosaken“ nur in dem Sinne gebraucht habe, daß diese nicht in Stich und Glied mit den Regimentern der Wissenschaft marschierten. Keine Milchtatung habe ihm ferngelegen. Er selbst habe sich wiederholt freier Kosak genannt und werde das künftig wieder einmal tun.

Berlin, 20. Mai. Im preußischen Justizministerium wird nächste Woche eine Konferenz abgehalten, die sich mit den Vorschlägen des Geheimrats Professor Dr. Zitelmann zur Reform des Rechtstudiums befassen wird. Zu der Konferenz werden auch Vertreter der Ministerien für Kultus und Justiz, sowie richterliche und Verwaltungsbeamte zugezogen.

Eine verschleierte Aktion zur Rettung des Mittelstandes. Die Ausübung des Handels im Umherziehen hat schon zu vielen Petitionen an den Reichstag Anlaß gegeben, und durch die Gesetzgebung sind auch bestimmte Waren von diesem Handel ausgeschlossen worden. Das Reichsamt des Innern ist nun gegenwärtig mit der Vorbereitung einer Vorlage beschäftigt, durch die dieser Handel weiter eingeschränkt werden soll, und zwar in der Art, daß die Erteilung des Wandergewerbescheines von der Bedürfnisfrage abhängig gemacht werden soll. Gegenwärtig muß der Wandergewerbeschein erteilt werden, wenn keine Verfolgungsgründe persönlicher Art vorhanden sind. Durch die beabsichtigte Einschränkung würde dieser Handel vollständiglahm gelegt werden, denn die unteren Verwaltungsbehörden würden die Bedürfnisfrage in der Regel stets verneinen.

Aus dem dunkelsten Deutschland. In Grodzisko bei Posen kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, die einen großen Aufruhrprozeß zur Folge haben werden. Die Ursache war folgende: Durch Selbstmord verschied ein Guisbesserer Ponič. Der Marter wollte ihn in „ungeübelter Größe“ bestatten lassen, aber die Familie des Verschollenen „bewies“ in der Kanzlei des Erzbischofs von Posen, daß er in geistiger Unnachthat die Hand an sich legte, worauf die Einwilligung zu einer gewöhnlichen Beerdigung erteilt wurde. Das erbitterte die Masse der Bevölkerung, denn Selbstmörder aus dem Volke werden immer streng unter den Selbstmörder begraben, was im Volke als Schimpf und Schande gilt. Die Bewahrung des reichen Selbstmörder reizte die demokratisch gestimmte, sonst aber gut kleiner Menge zum Widerstand. Mit Säcken und Steinen bewaffnet wehrte sie dem Begräbnisgeleite den Zutritt zum Friedhof, und nur mit Schwierigkeit gelang es der Gendarmerie und Polizei, dem Sarge den Weg freizumachen. Zwischenströmten aus den nahe gelegenen Fabriken einige hundert Arbeiter herbei. Sie packten den Sarg, trugen ihn zum Selbstmörderfriedhof und begruben ihn dort, wobei es zu Aufnahmen mit der Familie des Verstorbenen, dem inzwischen herbeigeeilten Landrat und der Polizei kam.

Die Teilnehmer des Zusammenstoßes werden für den Überglauen, in dem sie vom Klerus erzogen werden, und für das ungliche Maß, mit dem die Armen und Reichen selbst im Angesicht des Todes von der Kirche behandelt werden, nun schwer bestraft müssen.

Ein Misstrauensvolum? Eine Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte in Salzwedel hat beschlossen, den Reichstagabgeordneten und Präsidenten des preußischen Unterhauses, von Roemer, für die nächsten Reichstagswahlen nicht mehr als Kandidaten anzustellen.

Ist der Mann mit den starken Nerven den Bündnern nicht mehr schnell genug?

Keine Klassenjustiz. Gegen den Besitzer des Gutes Hof Werle in Mecklenburg hatte ein Anecht Strafantrag gestellt, weil der „Herr“ ihn mit einer Weitseite geschlagen hat. Der Amtsgericht in Schwanen antritt dem Anecht: die „Reitersche setzt kein gefährliches Werkzeug im Sinne des § 22a“, der Anecht solle sein Recht im Wege der Privatklage suchen!

Es ist noch gar nicht so lange her, daß ein Arbeiter in Mecklenburg bestraft wurde, weil er seinen Gutsherrn, der ihn mit Du angeredet hatte, ebenfalls mit einem Du bedacht hatte.

S. 175. Der Oberbootsmannsmaat Ahrens vom Schulschiff Victoria Luisa wurde am Donnerstag vom Kriegsgericht der 2. Marine-Division wegen störrischer Verfehlungen gegen ihm unterstehende Schiffssungen in 7 Fällen in nachstehender Sitzung zu 2 Jahren und 3 Monaten Gefängnis verurteilt, außerdem wurde auf Degradation erkannt. Von einer Zuchthausstrafe wurde abgesehen, weil der Sachverständige erklärte, daß der Angeklagte weniger widerstandsfähig sei, als andere Menschen.

kleine politische Nachrichten. Wie aus Alba gemeldet wird, hat eine aus 10 Mann bestehende Armanbande die österreichische Grenze überschritten und die Ortschaft Mota Rogo überfallen, die Häuser in Brand gesteckt und geplündert, worauf die Armanen wieder über die Grenze flüchten. — In Konstantinopel aktiver Verleger, daß der Führer des alten revolutionären Komites, Dr. Beharbin, der den Thronfolger nach London begleitete, zurückverbannt und vor ein Kriegsgericht gestellt worden ist; angeblich weil er mit den aufständischen Albanern konspirierte.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wie das „Vollsortiert“ gemacht wird.

Graf Ahrenhöder war, der blutbedeckte Wahlmacher von Kroatiens, macht jetzt in Ungarn Wahl. Die nahezu täglichen Meldungen über Bluttaten der Gendarmerie „beleben“ die Wahlpropaganda. Wie Herr Ahrenhöder die Wahlen selbst zu leiten beabsichtigt, bezeugt ein Ausschnitt aus der Zeitung „Arischen Volksstimme“. Es heißt da:

Der Obergespan von Bacso-Bodrog hat die Stuhlrächer angewiesen, am Wahltag dafür zu sorgen, daß nur solche Personen vor die Wahlkommission gelangen, die auf der Straße den Gendarmerieorden passiert haben. Das heißt, schon die Gendarmen haben eine genügende Menge von den oppositionellen Wählern zurückzufügen, nachdem deren Aufmarsch im Wahlort vom Stuhlrächer entsprechend eingeteilt wurde. So verschont man die Wahlpräsidenten, sich mit den Ausfindigmachern und der Durchführung von Wahlmissbrächen selber auszutragen.

Und das ist kein Einzelfall, es ist eine typische Erscheinung.

#### Niederlande.

Küpper und die Zweite Kammer.

Haag, 10. Mai. Die Zweite Kammer begann heute die Verhandlung über den Antrag des Genossen Troelstra, wonach gegen den früheren Minister Dr. Küpper eine Untersuchung in der Angelegenheit der Ordensverleihungen einzuleiten sei. Mehrere Redner der Rechten sowie der Allgemeine Debaufort erklärten sich gegen den Antrag, während andere Redner der Linken sich das unbeschrankte Untersuchungsrecht der Kammer eintraten, selbst wenn es sich um Dinge kriminellen Charakters handele. Troelstra wird morgen zu Worte kommen.

#### Türkei.

Kreta.

Konstantinopel, 20. Mai. Die Vorbereitungen für die Ausfahrt der Flotte werden heute beendet. Die Flotte begibt sich am Sonnabend nach dem Archipel. Ob diese Maßregel auf die Entscheidungen der kretischen Kammer von Einfluß sein wird, muß sich bald zeigen, doch wird daran gegewiss.

Konstantinopel, 19. Mai. Zwischen den Kreishauptmännchen findet, wie verlautet, ein Meinungs austausch statt über die Bestimmung des definitiven Regimes auf Kreta auf Grund einer geeigneten Autonomie-Formel, die angeblich von Frankreich herrührt. Misra Pasha soll darüber mit Minister Pichon und Staatssekretär Grey beraten.

Konstantinopel, 19. Mai. Die Pforte hat, wie Sabah berichtet, gestern den Botschaftern der Schutzmächte ein neues Memorandum übergeben, in dem sie die Ausmerksamkeit der Schutzmächte auf die Etablierung der neuen Regierung in Kreta auf den Namen des Königs der Hellenen lenkt.

#### Sächsische Angelegenheiten.

Schluss! Schluss!

So ruft das Leipziger Tageblatt ein über das andre Mal und ringt verzweifelt die Hände über die verheerenden Folgen, die der Fall Langhammer-Merkel in der nationalliberalen Partei angerichtet hat. Es jammert einen, wenn man lesen muß:

Wenn die bösesten und geschicktesten Gegner der sächsischen nationalliberalen Partei einen diabolischen Plan zur Schädigung dieser endlich zur parlamentarischen Macht gelangten Vertretung des gewöhnlichen Bürgertums ersponnen und mit Kunst und Fleiß zur Ausführung gebracht hätten, so könnte das nicht den Schaden angerichtet haben, den der in neuester Zeit durch den Fall Merkel komplizierte Fall Langhammer angerichtet hat. Wenn es nicht so tragisch wäre, wäre es beinahe komisch, zu sehen, wie sich die Partei, die doch wahrhaftig Anderes und Besseres zu tun hat, die auf Anderes und Besseres von ihren opferbereiten und begeisterten Wählern verpflichtet ist, seit Jahr und Tag sich von diesen Fällen quälen läßt, ohne sie aus der Welt schaffen zu können. So etwas von Geduld, Langmut und — Kursichtigkeit hat wohl selten eine Parteidigitale registriert. Die Partei hat dabei Einbuße erlitten in jeder Beziehung. Sie hat den Spott der andern Parteien und der Regierung herausgesondert, sie hat Schlimmeres getan, sie hat die Zweckmäßigkeit in ihren eigenen Reihen wachsen lassen bis zur Parteidrohschrein, und selbst heute noch ist des Jammers kein Ende abzusehen. Bis Wydole-Johannesburg, hoch oben im Nordosten, hat der Fall Langhammer den Gegnern der Partei die Waffen in die Hand geliefert. Dort oben noch müssen sich die Wahlredner für die sächsischen Städte verantwortlich machen lassen, und wenn dieses grobsartige Prinzip des Dualitätsprinzips nicht endlich über den Haufen geworfen wird, so werden wir mit dem Fall Langhammer am Ende noch in die Wahlen des Jahres 1911 ziehen.

Deshalb, so wird des weiteren im Leipziger Tageblatt ausgeführt, sollte in der Langhammersaffäre unter allen Umständen eine Klärung herbeigeführt werden. Entweder betrachtet die sächsische nationalliberale Partei Herrn Langhammer nach wie vor als durchaus honorig,

dann hat sie das zu erklären, und für ihn in jeder Beziehung einzutreten. Oder sie tut das nicht, dann hat sie ihn auszuschließen und in jeder Beziehung Schluss mit ihm zu machen. Das ist die sehr einfache Alternative, in der eine Entscheidung zu fällen ist. Und dann zum Schluss des Artikels wird noch einmal laut und verzweifelt Schluss gerufen: „Es soll und muß endlich Schluss gemacht werden im Lande mit diesen grauenhaften Affären und Tochteraffären. Dazu sind die Parteiinstanzen da, daß sie der Partei die Arbeitsmöglichkeit wiedergeben. Also Schluss!“

Nun scheint uns aber die Krise in der nationalliberalen Partei vor allem anderen eher als vor dem Schluss zu stehen. Dieser Ansicht scheint auch das Leipziger Limanblatt, das von dem nationalliberalen Fraktionschef Hettner als Mundstück benutzt wird, zu sein. Am Schlusse seines Letzterartikels in der heutigen Nummer schreibt das Blatt:

Jedenfalls wird man damit zu rechnen haben, daß auch im Fälle Langhammer noch nicht das letzte Wort gesprochen worden ist, und daß sich auch hier noch Weiterungen ergeben können, die vielleicht auch Herrn Langhammer veranlassen können, das Tuch zwischen sich und der nationalliberalen Landtagsfraktion zu zerschneiden. Vielleicht wird in dieser Beziehung der Beleidigungsprozeß, den Herr Langhammer gegen seinen früheren Fraktionskollegen Dr. Jöphel angestrengt hat, nähere Anhaltspunkte ergeben.

Von einem Zurück im Falle Langhammer kann jetzt für die nationalliberalen Partei keine Rede mehr sein, der Brei, den die guten Freunde von Langhammer, die Jöphel und Kompanie in Leipzig eingerührt haben, muß ausgesessen werden. Soweit wie wir die Tiagafäre Langhammers kennen und beurteilen, glauben wir auch nicht, daß sie zugunsten Langhammers entschieden werden kann. Fallen jedoch die Würfel gegen Langhammer, dann steht die nationalliberalen Partei erst am Anfang des Kreisels. Denn daß ein Langhammer sich nicht wie ein dummes Schaf von Leuten wie Hettner, Kanter und Jöphel abwürgen lassen wird, das steht im voraus fest. Und Langhammer hat dabei den Vorteil auf seiner Seite, die nationalliberalen Fraktion selbst für sich auszuspielen zu können. War es nicht die nationalliberalen Fraktion, die wiederholt für Langhammer gegen die Partei eingetreten ist und wiederholt Vertrauenskundgebungen für ihn abgegeben hat, zum letztenmal erst vor kurzem bei seiner Herauswahl aus dem Vorstande der Landespartei? Woher jetzt auf einmal die moralischen Strümpfe? Wenn die nationalliberalen Fraktion Herrn Langhammer heute von sich abschüttelt, so ist sich kein Mensch, der die Dinge kennt, darüber im Zweifel, daß die Loslösung nicht dem Geschäftsmann, sondern dem Politiker Langhammer gilt und die Tiagafäre nur Mittel zum Zweck ist.

Doch sei dem, wie ihm wolle. Sicher ist, daß mit dem Ausscheiden der Langhammer und Merkel aus der nationalliberalen Fraktion die nationalliberalen Partei sich eine Krise geschaffen hat, die nicht nur auf die nächsten Reichstagswahlen von Einfluß sein wird, sondern auch auf die Verhältnisse in der Zweiten Kammer von wesentlichem Einfluß sein muß. Sagen doch auch die Leipziger Neuesten Nachrichten, das Ausscheiden von Mitgliedern aus der nationalliberalen Fraktion werde voraussichtlich die unangenehme Folge haben, daß die nationalliberalen Fraktion von der konservativen Fraktion an Mitgliederzahl überflügelt werde und daher beim Wiederaufzurkunft des Landtags keinen Anspruch mehr auf die Stellung des Präsidenten erheben könne. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß die nationalliberalen Partei nur durch den Beitritt des freikonservativen Abgeordneten Dürr als Hospitanten zu dieser Partei zu einer mit der konservativen Partei gleich starken Partei avancieren könnte, und übrigens auch der Leipziger Abg. Löbner sich nur als Hospitanten der nationalliberalen Partei bezeichnet. Nur wenn die Nationalliberalen sich die Freiheiten zuwenden, kann noch eine nominelle Mehrheit gegenüber den Konservativen herauskommen. Diese Mehrheit zählt jedoch auch nichts, wenn die Sozialdemokraten gegen die Nationalliberalen stimmen. Und dieser Fall kann eintreten, wenn die Nationalliberalen die Sozialdemokraten bei der Vizepräsidentenwahl abermals zu brüskieren wagen sollten.

Die nationalliberalen Fraktion und die nationalliberalen Partei stehen also vor einer wenig erfreulichen Perspektive. Jedenfalls aber stehen sie nicht am Schlusse, sondern so etwa am Anfang einer schweren Krise. Den Vorteil davon wird aber nicht nur bei den nächsten Reichstagswahlen, sondern auch bei den nächsten Landtagswahlen die Sozialdemokratie haben.

#### Geldstrafen gegen parlamentarische Obstruktion

Im September vorigen Jahres kam es im Gemeinderat in Bavenewitz bei Wurzen zu einem Konflikt zwischen den sozialdemokratischen und den übrigen Gemeindevertretern. Es handelte sich hierbei um Zeichnung von Aktien für die Elektrizitätsgenossenschaft Wurzen-Land, mit der unsre Vertreter nicht einverstanden waren, weil sie durch die finanzielle Beteiligung an diesem Projekt eine Schädigung der Gemeinde befürchteten. Die gegnerischen Gemeindevertreter waren zum Teil von dem Projekt begeistert, so daß es zu scharfen Auseinandersetzungen kam. Um die Zeichnung von Aktien zu verhindern, griffen unsre Genossen zur Obstruktion. Sie verliehen zwielaut die Sitzungen, um Beschlusselfähigkeit herbeizuführen, was ihnen auch gelang. Auf Anzeige des Gemeindevorstandes bei der Amtshauptmannschaft erhielten unsre vier Genossen je 50 M. Geldstrafe, weil sie durch ihr Verhalten ihre Pflichten als Gemeindevertreter verletzt hatten. Sie beschritten hierauf den Beschwerdeweg und riefen endlich auch das Oberverwaltungsgericht an, das nun folgende Entscheidung getroffen hat:

„Auf die Anzeigeklage des Gemeinderatsmitgliedes Franz Kuhnert in Bavenewitz gegen die Entscheidung des Ministrums des Innern vom 20. Dezember 1900/Januar 1910, die Androhung einer Geldstrafe betreffend, hat das OLG. Oberverwaltungsgericht in der Sitzung vom 24. März 1910 für Recht erkannt: Die Klage wird abgewiesen. Die Kosten des Verfahrens vor dem Oberverwaltungsgericht treffen den Kläger.“

Gründen.

1.  
Vier Mitglieder des Gemeinderates zu Bavenewitz, unter ihnen der Kläger, haben die Sitzungen vom 23. und 29. September 1900 vor der Abstimmung über die Zeichnung weiterer Anteile zu der Elektrizitätsgenossenschaft Wurzen-Land ver-



Fürst Potemkin

Zigaretten sind aus den besten türkischen Tabaken hergestellt und nach dem Urteil vieler Sachkenner nach wie vor die besten der Gegenwart.



ungen und dadurch Beschlusshilfigkeit herbeigeführt. Auf Anzeige des Gemeindevorstandes hat ihnen die Amtshauptmannschaft Grimma mit Verfügung vom 4. Oktober 1909 eröffnet, daß ihnen, da sie durch ihr Verhalten die ihnen als Mitgliedern des Gemeinderates obliegenden Pflichten verletzt hätten, auf Grund von § 95 der Neubildeten Landgemeindeordnung der ordnungsmäßige Besuch der Sitzungen des Gemeinderats zur Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 50 M. zur Pflicht gemacht werde. Die vier Beteiligten haben hiergegen Beschwerde erhoben, aber, bevor die Kreishauptmannschaft über die Beschwerde entschied, ihr Amt als Gemeinderatsmitglieder mit Zustimmung des Gemeinderates niedergelegt. Unter dem 13. November 1909 ist hieraus von der Kreishauptmannschaft Leipzig beschlossen worden, auf die Beschwerde außichtsweise nichts zu verfügen. Auch gegen diese Entschließung haben die Beteiligten in einer an das Ministerium des Innern gerichteten Eingabe vom 2. Dezember 1909 Beschwerde erhoben; dabei haben sie aber für den Fall, daß das Ministerium des Innern für die Streitfrage ungünstig sei, gebeten, ihre Eingabe als Klage dem Oberverwaltungsgerichte zu übergeben. Nachdem vom Ministerium des Innern mit Beschluss vom 29. Dezember 1909 die Sache dem Oberverwaltungsgericht vorgelegt und dabei lediglich bemerkt worden war, daß das Ministerium auf die Eingabe außichtsweise nichts zu verfügen habe, hat das Oberverwaltungsgericht unter dem 13. Januar 1910 erklärt, daß es sich nicht als angemessen anzusehen vermöge. Bei Hinausgabe dieser Erklärung hat das Ministerium des Innern mit Verfügung vom 28. Januar 1910 dem Kläger eröffnen lassen, es habe dem Oberverwaltungsgericht gegenüber zu erkennen gegeben, daß es außichtsweise nichts zu der Beschwerde zu verfügen habe. Nunmehr hat der Kläger mit Eingabe vom 3. März 1910 Anfechtungsklage gegen den dem Oberverwaltungsgericht mitgeteilten Beschluss des Innern erhoben. Die Klage bemerkt, der Beschluss des Ministeriums des Innern sei dem Kläger zwar nicht bekannt geworden, und er wisse daher nicht, aus welchen Gründen das Ministerium ein Eingreifen abgelehnt habe. Er nehmte aber die Tatsache der Ablehnung zum Anlaß für die Klage, die nach § 73 Abs. 1 Ziffer 1 des Gesetzes über die Verwaltungsrechtspflege gegen die Entscheidungen des Ministeriums des Innern in zweiter Instanz zulässig sei. Zur Begründung wird auf die Beschwerde vom 2. Dezember 1909 verwiesen, auch nochmals ausdrücklich geltend gemacht, daß eine Pflichtverleihung nicht vorliege, da der regelmäßige Besuch der Gemeinderatssitzungen und das Ausarbeiten in ihnen weder im Ortsstatut, noch in der Neubildeten Landgemeindeordnung vorgeschrieben sei.

#### II.

Nach § 73 Abs. 1 Ziffer 1 des Gesetzes über die Verwaltungsrechtspflege ist die Anfechtungsklage gegen die in zweiter Instanz erlassenen Entscheidungen des Ministeriums des Innern zulässig. Solche Entscheidungen liegen nur dann vor, wenn über subtletive öffentliche Rechte der Beteiligten erkannt wird. Ob die angefochtene Entschließung dieser Anspruch genügt, darf unerklärt bleiben, da sie jedenfalls nicht in zweiter Instanz ergangen ist; zweite Instanz war vielmehr im vorliegenden Falle die Kreishauptmannschaft. Hier nach muß die Klage als unzulässig abgewiesen werden."

Wie es nun eigentlich den Beschwerdeführern möglich gewesen wäre, ein Urteil darüber herbeizuführen, ob die Amtshauptmannschaft berechtigt war, eine Ordnungsstrafe in diesem Falle auszuweisen, davon wird in der oberverwaltungsgerichtlichen Entscheidung nichts gesagt.

Der Deutsche Staatsbahnenverband hat sich bisher de- währt. Wie der A. Pol. Tagesschein mittelst rechnet man nach den bisherigen Ergebnissen als Erfolg der Begründung des Staatsbahnenverbandes mit einer jährlichen Ersparnis für die preußische Eisenbahnverwaltung von etwa 3 Millionen Mark, für die sächsische von 1½ Millionen, für Bayern von fast 1 Million und für Baden von 725 000 M. Die Gesamtersparnis der Eisenbahnverwaltungen in Deutschland beläuft sich also auf mehr als 6 Millionen M. Eine Voraussetzung für solche günstigen finanziellen Ergebnisse ist naturgemäß ein ausreichender Wagenpark aller zum Verband gehörigen Verwaltungen. Sachsen muß in den nächsten zwei Jahren allein seinen Wagenpark um fast 4000 Güterwagen, die einen Aufwand von fast 14 Millionen M. erfordern, vermehren. Die Aufwendungen der anderen Verbandsstaaten sind jedoch verhältnismäßig noch ungleich höher.

**Abgelehnte Steuerdispensation.** Wie wir schon berichteten, hatten die in Elsterberg mit einem Stammkapital von 1300000 M. neugegründeten Kunstseidenwerke, die ihren Aktionären schon im voraus einen hohen Dividendenfahrt in Aussicht stellten, um Dispensation der Steuern auf eine Reihe von Jahren nachgesucht, was ihnen jedoch von der Kreishauptmannschaft Zwickau abgelehnt worden war. Mit dieser Ablehnung erklärten sich die Kunstseidenwerke jedoch nicht zufrieden; sie wandten sich an das Ministerium. Dieses ist jedoch

gegen zum größten Leidwesen des kapitalistischen Unternehmens dem Gutachten des Ausschusses der Kreishauptmannschaft Zwickau beigetreten und hat die vom Stadtgemeinderat Elsterberg bis zum Jahre 1914 befürwortete Steuerbefreiung der Kunstseidenwerke abgelehnt.

Hätte die sächsische Regierung nicht einen Entlastungsgesetz entfesseln wollen, so könnte sie gar nichts anderes tun, als ablehrend antworten. Es wäre auch noch schöner, wenn großkapitalistische Unternehmen steuerfrei bleibend, um ihren Aktiengläubern noch einen größeren "Dividendenfahrt" in den Schoß zu werben als sonst, während die Arbeiter ihre laren Einkommen auf Heller und Pfennig verstehen müssen.

**z. Zur Wahl des sozialdemokratischen Stadtverordneten in Kamenz, des Genossen Behnert, war von bürgerlicher Seite bekanntlich Protest bei der Kreishauptmannschaft eingereicht worden. Die Kreishauptmannschaft konnte aber den von den Protestern angeführten Gründen nicht folgen und verwies sie als unbedeutlich. Nun hat auch das Ministerium des Innern sich mit der Sache befaßt und es ist in die Aufsichtsbehörde getreten. Es hat den Protest ebenfalls als unbedeutlich gefunden. Damit ist jedoch die Sache noch nicht entschieden, da auch das Oberverwaltungsgericht sich mit der Angelegenheit noch befassen wird.**

Wie man sieht, zeigen die antisemitischen Elemente eine große Ausdauer, ihre Blamage zu vervollständigen. Das ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß der in Frage kommende und mit den meisten bürgerlichen Stimmen abgestimmt, der Führer dieser Leute ist, der sich seit über ein Jahrzehnt um sein Mandat bewirbt.

**Kurzurteiler nationalliberaler Landtagsabgeordneter.** Der Landtagsabgeordnete Glauk-Glöha hatte sich bei der Landtagswahl in den Maschen des Reichsvereinsgesetzes verfangen. Er ist wegen Beamtenbedienung verurteilt worden, weil er in einer öffentlichen Wählerversammlung den anwesenden Gardisten, der nicht zur Überwachung angestellt war, aufforderte, das Volk zu verlassen, oder sich zu legen? Das Landgericht bestätigte das Schöffengerichtsurteil. Jetzt hat auch das Oberlandesgericht die eingeleitete Revision verworfen.

**z. Verpachtete Arbeitsanstalt.** Für die Amtshauptmannschaft Löbau bestand bisher in Obercunnersdorf eine Arbeitsanstalt. Die Anstalt soll jetzt mangels Bedarfs verpachtet werden. Im Jahre 1903 beherbergte die Anstalt 45 Insassen. Die Zahl war im Jahre 1909 auf 8 zusammengezogen. Das liegt aber nicht etwa daran, weil die bürgerlichen Gemeindevertreter einfach die Verschuldung in eine Arbeitsanstalt nicht mehr als alleiniges Hilfsmittel für sogenannte Arbeitsscheue erachten, sondern weil jetzt auch in Seidau bei Danzig ebenfalls eine Anstalt errichtet worden ist. Im vergangenen Jahre brachte man die 8 Insassen bereits in der Krankenabteilung unter. Die Anstalt erforderte einen Aufwand von 4000 M. im letzten Jahre. Der Gemeinderat in Obercunnersdorf schritt deshalb zur Verpachtung der Anstalt an die innere Mission. Die Amtshauptmannschaft Löbau versendet zukünftig nach Seidau.

**r. Pegau.** Der Konflikt der Mehrheit des Vorstandes der Ortskrankenfasse mit der Aufsichtsbehörde wegen Nichtbestätigung des Genossen Noack zum Kassierer ist erledigt. Bekanntlich legten sämtliche sechs Arbeitnehmervertreter ihre Amtswürde nieder, weil ihnen unter Strafantrag aufgegeben war, einen andern Kassierer zu wählen. Nachdem in der Generalversammlung von seiten der Arbeiter lauter neue Vertreter gewählt worden waren, da die alten eine Wiederwahl entschieden abgeschlagen, wurde Noack wiederum, und diesmal mit 7 gegen 2 Stimmen zum Kassierer gewählt. Das erstmal war das Verhältnis 5 zu 3 Stimmen. Es stimmte jetzt auch ein Arbeitgeber mit den Arbeitern. Die zu stellende Kauktion wurde von 2000 M. auf 2000 M. herabgesetzt. Am 2. Mai hat Noack sein Amt als Kassierer angetreten.

**kleine Nachrichten aus dem Lande.** Aus Reichenbach wird gemeldet: Durch ein Gewitter mit wochenbrachartigem Regenguss ist am Mittwoch im Hainsdorfer Tale, namentlich in Hauptmannsgrün, beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Gleichsam drang das Wasser in die Keller der Häuser, zahlreiche Felder wurden verglämt und mancherlei Wirtschaftsgeräte fortgeföhrt. Die Reichenbach trat an mehreren Stellen aus den Ufern. Durch Schloßchen wurden Fensterscheiben zertrümmert. In Boitsgrün hat der Blitz wiederholt eingeschlagen. — In Dresden zog sich die Frau des Arbeiters Siegel eine Verbrennung beider Arme und der Unterschenkel zu. Sie war im Begriff, aus einer Dreistierkanne Spiritus auf einen Kocher zu wenden kommt.

nachzuhören und hatte jedesfalls nicht darauf geachtet, daß der Kocher noch nicht vollständig verlöscht war. Die Frau erlitt schwere Verbrennungen. — In Michelbörk fanden mehrere Kinder eine Schachtel mit Mäusefutter, welche sie für Zuckerlungen hielten. Nach dem Genuss erkrankten drei Kinder lebensgefährlich. Ein Kind ist bereits unter schrecklichen Schmerzen gestorben. — Ein schweres Stilleleiterverbrechen wurde auf der Straße zwischen Wilm und Crossen von einem 20jährigen Burschen an einer Frau begangen. Es gelang, den Täter festzunehmen. — In Borsendorf bei Seedorf fiel das dreijährige Töchterchen des Wirtschaftsbüros Höbler in die Fauchengrube und erstickte.

## Hus den Nachbargebieten.

Abg. Müller-Meiningen als Gegner des Arbeiterschutzes.

Am Herzogtum Sachsen-Meiningen sind kürzlich eine Anzahl land- und forstwirtschaftlicher Betriebe von der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in höhere Strafen genommen worden, weil sie es unterlassen hatten, die bereits seit 10 Jahren erlassenen Unfallverhütungsvorschriften in geeigneter Weise durchzuführen. Den bürgerlichen Gesellschaftern paßt das natürlich nicht in den Kram, und so wandten sie sich an ihren Vertreter im Reichstag, den großen Fortschrittsmann Abg. Dr. Müller-Meiningen. Dieser betriebsame Abgeordnete, der außerordentlich besorgt um sein Mandat ist, hat dann auch eifrig Schritte unternommen, um die Interessen der Bestraften wahrzunehmen. Welcher Art diese Schritte waren, das sagt Herr Dr. Müller-Meiningen in folgender Erklärung, die er in der Dorfzeitung losgelassen hat:

"Ich habe mich sofort persönlich an einen der höchsten Beamten des Reichsamtes des Innern um Vermittelung gewandt, und einige Tage darauf den Herrn Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kaufmann, direkt um Intervention in der ärgerlichen Angelegenheit angegangen. Darauf ist mir nachfolgender Bescheid des genannten Herrn zugegangen, der den jetzigen Stand der Sache klar erscheint läßt, weshalb ich um dessen Abruck ersuche:

Der Vorsthende der Meiningen land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft hat kürzlich eine Deckschrift überreicht, aus welcher nach vorläufiger Prüfung entnommen werden muß, daß die Maßnahmen, welche die Berufsgenossenschaft zur Durchführung ihrer seit 10 Jahren in Kraft stehenden Unfallverhütungsvorschriften ergriffen hat, den Bestimmungen des Unfallverhütungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft nicht zuwidern. Gleichwohl habe ich mich, um die beteiligten Unternehmer nach Möglichkeit zu beruhigen, über die weitere Behandlung der Sache mit dem herzoglichen Staatsministerium, Abteilung des Innern, in Meiningen, ins Benehmen gesetzt. Ev. Hochwohlgeboren werde ich über den Verlauf der Sache Mitteilung zugehen lassen.

Dr. Kaufmann.

Von einer Gefgesetzesverletzung war niemals die Rede, sondern lediglich von bedeutsamen, alkoholengesetzten Massenbelästigungen. Es ist wohl mit Sicherheit zu erwarten, daß nunmehr die Oberbehörden nach Gerechtigkeit und verständiger Willigkeit die Sache ordnen und der bestehenden Unzufriedenheit der betroffenen landwirtschaftlichen Unternehmer abhelfen werden.

München, 15. Mai 1910.

Ergebnis Dr. Müller-Meiningen."

Einfach unglaublich! Die Berufsgenossenschaft sorgt für die Durchführung der seit 10 Jahren bestehenden Vorschriften; um das zu erreichen, müssen die widerstreitigen Arbeitgeber bestraft werden, und da kommt nun der Fortschrittsmann Abgeordneter Dr. Müller-Meiningen, der im Nebenamt auch noch Landgerichtsrat ist, und füllt der Gerechtigkeit in den Arm, bloß um einer Anzahl bürgerlicher Unternehmer, die er wohl zu seinen Wählern rechnet, einen Gefallen zu erweisen. Man merkt es gar zu deutlich, daß die Reichstagswahl allmählich immer mehr heranrückt, und aus Sorge um sein Mandat sucht der Fortschrittsmann die amtlichen Stellen auf und setzt seine ganze Kraft dafür ein, daß die in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben tätigen Arbeiter auch weiterhin allen möglichen Gefahren ausgesetzt bleiben. Vielleicht wird der Bund der Fabrikarbeiter nicht versäumen, dem Fortschrittsmann Dr. Müller-Meiningen seine uneingeschränkte Anerkennung auszusprechen.

Dessau. Das Krematorium wurde in Gegenwart des Magistrats, des Gemeinderates und der Delegierten des gestern hier stattgefundenen Verbandstages der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache eingeweiht. Oberbürgermeister Dr. Ebeling hielt die Einweihungsrede. Das Krematorium ist das erste in Deutschland, in dem Gas als Verbrennungstoff zur Verwendung kommt.

Versuchen Sie bei mir Ihr

### Glück

Ziehung 1. Klasse 158. Königl. Sächs. Lotterie  
am 15. und 16. Juni

### Eile tut not

Leipzig 4 J. G. Herrmann Lindenau  
Kohlestr. 4 Bud.-Sack-Str. 1

[10081\*]

## Möbel

komplette Wohnungs-Einrichtungen

nuhb. fourn. 322 M.

1 fourn. Kleiderschrank 45.—

1. Bettwo. . . . . 45.—

1 Ottomane m. g. B. 45.—

1 Sofatisch . . . . . 15.—

4 Stühle m. Nehrlehrne 20.—

1 gr. Trum.-Spiegel . . . . . 34.—

2 Bettstell. nuhb. lac. 24.—

2 Sprungl. Matratzen 38.—

1 Waschtisch offen . . . . . 12.—

1 Waschtischspiegel . . . . . 4.—

1 Küchenschrank . . . . . 27.—

1 Küchentisch . . . . . 9.—

1 Küchen-Schl. . . . . 8.—

1 Küchen-Bank . . . . . 3.—

Summa M. 322.—

Lang-Gar. Transp. fr. Wohn.

Kompl. Einrichtungen

v. 200-1000 M. stets am Lager.

Leipziger Möbel-Hallen

Carl Max Raschig

Tauchaer Str. 32 (Battenberg)

Anerk. billigste Bezugsquelle

2) für solide Möbel.

Hüte, Mützen

Stöcke, Schirme

Garnierte u. ungarn. Damen Hüte

Ernst Dietrich

L-Connewitz

Ecke-Bornaische u. Pfeffingerstr.

Arbeiter - Frauen!

Besicht Euch bei Einkäufen

auf die Leipziger Volkszeitung.

## Vom Arbeiter

vom Handwerker, vom kleinen Beamten, vom Kaufmann, überhaupt von jedem, der auf sein Neues hält, wird für billiges Geld wirklich gute, fadellose Garderobe gesucht. Im Kaufhaus für Monatsgarderoben, Reichsstraße 26, erhalten Sie diese und können darin leicht

## zum Millionär

werden. Wir verkaufen von Doktoren, Reisenden, Millionären, sowie von kleinen Kavalieren nur wenig getragene, in den ersten Schneiderwerkstätten teils sogar auf Seide gearbeitet, an Stoff und haltbarkeit unübertroffen.

Serie I Serie II Serie III

Mass-Anzüge 8 Mk. 14 Mk. 20 Mk.

Mass-Paletots 6 „ 12 „ 18 „

Kaufhaus für Monatsgarderoben

Reichsstraße 26.

Anzüge u. werden billig verliehen.

Abteilung II: Neue Garderoben.

J. Fränkel

25 Tauchaer Strasse 25, I. Etg.

Kein Laden. Kein Laden.



## Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 20. Mai.

Geschichtskalender. 20. Mai 1691: Tilly zerstört Magdeburg. 1804: Der Bildhauer und Architekt Andreas Schlüter in Hamburg geboren († 1714). 1764: Der Bildhauer Johann Gottfried Schadow in Berlin geboren († 1850). 1798: Wilhelm Stolze, der Begründer des nach ihm benannten stenographischen Systems, in Berlin geboren († 1867). 1799: Der französische Roman schriftsteller Honoré de Balzac in Tours geboren († 1850). 1805: Der Geschichtsschreiber Georg Gottfried Gervinus in Darmstadt geboren († 1871). 1806: Der englische Philosoph John Stuart Mill in London geboren († 1873). 1820: Sand gelöpt.

Sonnenaufgang: 4,0, Sonnenuntergang: 7,5.

Monduntergang: 2,55 vorm., Mondaufgang: 3,54 nachm.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 21. Mai.  
Nordwinde, Zunahme der Bewölkung, etwas kälter,  
Gewitterneigung.

## Achtung, Ausflügler!

In unserer Aufforderung zur Beachtung der Lokalliste in der Pfingstnummer hat sich ein Irrtum eingeschlichen. Es heißt dort: In Bischwitz stehen beide Lokale der Arbeiterschaft nicht zu Versammlungen zur Verfügung. Das ist nicht richtig. Wie uns mitgeteilt wird, hat sich der neue Wirt im Gasthof "Deutsche Eiche" bereit erklärt, seinen Saal zu Versammlungen herzugeben. Die Lokalliste ist bereits entsprechend geändert.

## Gefahren beim Wassersport.

Warme Lüste und glänzender Sonnenschein locken jetzt die Großstädter hinaus ins Freie und da draußen tummeln sie sich in Scharen nicht nur auf gebahnten Waldwegen und in Gärten, sondern auch mancherlei sportliche Vergnügungen, auf die man im Winter verzichten muß, machen den Aufenthalt im Freien doppelt angenehm. Zu solchen Vergnügungen gehört unstreitig auch das Kahnfahren. Raum aber hat das vergnügte Treiben auf den Teichen und Flüssen begonnen, da kommen auch schon wieder Meldungen von Unglücksfällen und die Opfer, die jährlich die fast unscheinbaren Leipziger Gewässer fordern, sind verhältnismäßig groß. Es ist nicht immer festzustellen, inwieweit Ungeschicklichkeit oder Übermut, Leichtsinn oder Zufall die Ursache solcher Unfälle ist; es können plötzliche Ereignisse eintreten, die aller Vorsicht spotten und schließlich ist selbst das harmloseste Vergnügen nicht völlig von Gefahren frei. Vorsicht und im Notfall Entschlossenheit und Heilesgegenwart bleibt deshalb jederzeit hauptähnliches Erfordernis.

Die Gefahren, die beim Vergnügen auf dem Wasser und natürlich auch auf den Leipziger Wasserläufen sich bemerkbar machen, sind bekannt. Sie lassen sich freilich nicht durch Polizeimassregeln beseitigen, vielmehr können leichtere nur vorbeugend wirken. So besteht denn auch ein Regulativ über das Kahnfahren auf den im Stadt- und Landbezirk Leipzig befindlichen Gewässern, das zwar in erster Linie von denjenigen beachtet werden muß, die an den Gewässern ein Gewerbe ausüben, das aber auch nicht minder denjenigen bekannt sein sollte und von denen befolgt werden sollte, die der Belustigung wegen über die Wasserflächen gleiten. Rat und Umtshaupmannschaft haben in dem erwähnten, im Jahre 1884 erlassenen Regulativ eine Anzahl Vorschriften erlassen, die nicht nur gewerblicher Art sind, sondern auch den Zweck haben, gewissen Gefahren von vornherein vorzubeugen. Es sollen alle Fahrzeuge den Namen und Wohnort des Eigentümers tragen; die zum Vermieten an das Publikum bestimmten Boote müssen außerdem mit einer vom Polizeiamt bestimmten Nummer versehen sein, sie sind einmal in jedem Frühjahr durch das Polizeiamt und durch die Wasserinspektion auf ihre Tragfähigkeit zu prüfen und die die höchste Belastung bildende Personenzahl ist an der inneren Wandung des Bootes anzubringen. Mehr Personen, als diese Aufschrift besagt, dürfen das Boot gleichzeitig nicht benutzen. Die Zahl der an das Publikum zu vermietenden Boote muß bis zum 15. März dem Polizeiamt angezeigt sein und jede Veränderung im Bestande ist ebenfalls sofort zu melden. An Kinder unter vierzehn Jahren und an Personen, die das Kahnfahren nicht fundig sind, dürfen Boote nicht vermietet werden. Insbesondere sind solche Personen, deren Unerschaffenheit im Außen sich erst beim Absfahren herausstellt, vom Bootserleiter zurückzurufen und einer solchen Weisung ist unbedingt Folge zu leisten. Natürlich sind Betrunkenen unter allen Umständen vom Kahnfahren auszuschließen. Nach 10 Uhr abends dürfen Boote an das Publikum nicht mehr vermietet werden. Nach eingetretener Dunkelheit und bei Nebel sind die Fahrzeuge mit brennenden Fackeln zu versehen. An scharfen Krümmungen des Flusses haben die Boote langsam zu fahren und sich durch kurzes auf einer Pfeife gegebenes Signal oder durch vernehmlichen Ruf den Entgegenkommenden bemerkbar zu machen. Jedes sonstige Abgeben von Pfeifensignalen ist untersagt. Die Boote haben rechts zu fahren, Entgegenkommenden rechts auszuweichen und das Vorfahren an der linken Seite des Vorausfahrenden zu bewirken. Das Anlegen der Boote und Aussteigen von Personen außerhalb der gewöhnlichen Landungsplätze ohne Genehmigung der betreffenden Grundstücksbesitzer ist nicht gestattet. Das Abbrechen von Feuerwerkskörpern auf dem Wasser ohne hierzu eingeholte polizeiliche Genehmigung ist verboten. Es ist auch streng untersagt, irgendwelche Hindernisse im Fahrrwasser zu bereiten, durch die das Fahrrwasser beschädigt werden kann. Schließlich sind die Polizei-, Flussaufsichts- und Wasserbaubeamten angewiesen, solchen Personen, die in gefahrdrohender Weise Unkenntnis und Unfertigkeit im Kahnfahren bekunden, auch dann das Kahnfahren zu untersagen, wenn diese Personen Eigentümer der Fahrzeuge sind.

Betriebsunfälle müssen rechtzeitig gemeldet werden.

Sehr häufig kann man die Wahrnehmung machen, daß Arbeiter, die in einem Betrieb einen Unfall erleiden, diesen Unfall nicht rechtzeitig melden. Mangelt es dann noch an Augenzeugen, so ist die Sache doppelt schlimm. Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung, das über einen solchen Unfall zu entscheiden hat, ist in diesen Fällen nicht in der angemessen-

sten Lage. Berurteilt das Schiedsgericht die Verursachengesellschaft zur Zahlung einer Rente und stellt sich im Urteil nur auf fragwürdige Aussagen, so ist ganz sicher darauf zu rechnen, daß die Verursachengesellschaft gegen einen solchen Schiedsentscheid Berufung einlegt. Wird aber ein Arbeiter mit seinem Rentenanspruch abgewiesen, so kommt es nur zu häufig vor, daß ihn bitteres Unrecht getan wird. Die Folge ist meistens die, daß außer einer Besserung der Lage des verunglückten Arbeiters eintritt, eine Verschlechterung seines Zustandes zu verzeichnen ist. Krankhafte Störungen, die infolge des Unfalls eingetreten sind, werden bei dem Kampfe um die Rente zu chronischen Krankheiten. Und nur zu oft ist zu beobachten, daß Nervenkrankheiten die auslöschliche Folge der Rentenverweigerung oder der Rentenkürzung sind. Solche in Mitleidenschaft gezogenen Arbeiter sind doppelt zu bedauern.

Ein komplizierter Fall, der leicht dazu führen konnte, den Rentenanspruch abschlägig zu beobachten, lag dem Schiedsgericht für Arbeiterversicherung vor. Der Steinbrecher A. aus Tautenhain erkrankte im Frühjahr 1908 an einer tuberkulösen Hüftentzündung. Er gab an, diese Krankheit rührte von einem Unfall her, den er am 13. November 1907 erlitten habe. Er wollte an dem genannten Tage einen 20 bis 30 Pfund schweren Stein aus einer Laufplatte nach einer Vorrichtung schaffen, dabei stürzte er ab und blieb kurze Zeit bewußtlos liegen. Seit dieser Zeit habe er ständig an Schmerzen in den Hüften gelitten. Die Zeugen dagegen gaben übereinstimmend an, daß der Kläger beim Emporheben des Steins diesen infolge heftiger Schmerzen in der Hüfte neigend wieder fallen lassen mußte. Da nun die eigene Aussage des Verunglückten mit den Aussagen der verschiedenen Zeugen in Widerspruch stand, konnte sie natürlicherweise für das Schiedsgericht nicht in Betracht gezogen werden. Nach den Aussagen der Zeugen mußte die Frage aufgeworfen werden, ob ein Betriebsunfall vorliegen sollte. Das Schiedsgericht nahm daraufhin an, daß ein Betriebsunfall vorgelegen hätte. Der Unfall habe die Krankheit verursacht und dadurch die verminderte Arbeitsfähigkeit. Eine Teilrente wurde infolgedessen dem Verletzten zugesprochen.

Krüppeloland. Statistische Erhebungen über das Krüppeloland in Sachsen ergaben, daß 9931 gebrechliche, besonderer Fürsorge bedürftige Kinder vorhanden waren. Auf Leipzig allein entfielen 777. Dem steht aber die Tatsache gegenüber, daß der ungeheure Zahl der Krüppel nicht die Fürsorgeanstalten in Sachsen entsprechen. Gab es doch nur drei Krüppelheime, nämlich in Dresden, Niederlößnitz und Zwönitz, die insgesamt 170 Betten aufwiesen. Dass diese Anstalten zur Zahl der gebrechlichen Kinder in gar keinem Verhältnis standen, das hob erst vor wenigen Wochen Professor Dr. Köllecker mit aller Entschiedenheit hervor; er forderte erhöhte Fürsorge für die Krüppel. Das Bedürfnis nach erhöhte Fürsorge für diese Armut ist denn auch von allen Seiten anerkannt worden.

In Leipzig hat sich ein Verein gebildet, der den Zweck verfolgt, das Wohl und die Ausbildung gebrechlicher Kinder in einem zu gründenden Heim zu fördern. In einem vorläufig gemieteten Grundstück werden 25 gebrechliche Kinder versorgt und unterrichtet, die Zahl soll aber noch im Laufe des Jahres auf 40 erhöht werden. Da sich die Anstellung zweier Lehrkräfte notwendig macht, hat der Verein an den Rat das Ersuchen gerichtet, den für die Beschaffung der Lehrkräfte notwendigen Betrag aus städtischen Mitteln zu bewilligen. Da es sich in der Hauptfache um Kinder handelt, denen die Stadtgemeinde nach der Schulordnung besonderen Unterricht gewähren möchte, hat der Rat beschlossen, dem genannten Verein für das Jahr 1910 eine Unterstützung von 600 M. zu gewähren und in den folgenden Jahren die Unterstützung auf 1200 M. jährlich zu erhöhen. Die Stadtverordneten werden um Zustimmung zu diesem Beschluss gebeten.

Der Ballon Leipzig war am Mittwoch abend zu einer Nachtfahrt, die Beobachtungszwecken dienen sollte, aufgestiegen. Es sollten besonders die Erscheinungen wissenschaftlich erforscht werden, die infolge des zu erwartenden Durchgangs der Erde durch den Schweif des Halley'schen Kometen auftreten. Der Ballon ist am Donnerstag früh gegen 5 Uhr bei Diepholz in der Nähe von Osnabrück glatt gelandet. Die Entfernung beträgt in der Luftlinie etwa 300 Kilometer.

Curschmanns Nachfolger. An Stelle des verstorbenen Professors Dr. Curschmann soll, wie gemeldet wird, Professor Dr. med. et phil. v. Krahl berufen werden. v. Krahl ist Leipziger und zurzeit als ordentlicher Professor für innere Medizin an der Universität Heidelberg und als Direktor der Medizinischen Klinik tätig.

Der Schreberverein der Ostvorstadt hat an den Rat eine Eingabe gerichtet, in der um die Verlängerung des Pachtvertrags auf 10 Jahre ersucht wird. Zugleich wiederholt der Verein das Gesuch vom Jahre 1904 und bittet um die dauernde Erhaltung seiner Gartenanlagen. Obwohl nach früheren Beschlüssen dem Verein die Erhaltung der Schreberanlage auf "viele Jahre" sichergestellt war, hat der Rat am 10. Dezember dem Verein mitgeteilt, daß wahrscheinlich über Teile seiner Schreberanlage in nächster Zeit anderweitig verfügt werde und deshalb der Vertrag nur auf ein Jahr verlängert werden könne.

Die Kinder der Knabenhorte, die in den langen Sommerferien an meistens dem Straßenleben ausgesetzt sind, sollen nach einem Wunsch der Stadtverordneten auch während dieser Ferien in irgendeiner Weise durch Spiele, Spaziergänge, Bäder, Turnen usw. beschäftigt werden. Der Rat empfiehlt nun im Einverständnis einer Direktorenkonferenz, die Knabenhorte selbst während der Ferien zu schließen; er ist aber auch der Meinung, daß gerade viele Kinder der Knabenhorte wegen mangelhafter Ernährung verhältnismäßig schwach und daher eine Beschäftigung geboten werden muss, die sie vor dem Straßenleben schützt, zugleich aber auch zu ihrer Erholung dient. Aufgrund dessen schlägt der Rat vor, die Kinder des Knabenhorts in die Stadtferienkolonien des Verbandes der Leipziger Schrebervereine zu schicken. Der Verband hat sich zur Aufnahme bereit erklärt, wenn für jedes Kind eine Verpflichtung von 8 M. gezahlt wird. Der Rat fordert von den Stadtverordneten die Bewilligung von 2000 M. zur Unterbringung von 300 Kindern in die Stadtferienkolonien.

Gesundheitsverhältnisse in der ersten Maiwoche. Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der ersten Maiwoche vom 1. bis zum 7. in einigen Städten wie Berlin etwas verschlechtert, während sie im allgemeinen dieselben geblieben sind wie in der Vorwoche. Auf 1000 Einwohner und aus Jahr berechnet starben von den Städten mit mindestens 70 000 Einwohnern in Norden 13,2, Altona 15,2, Augsburg 21,3, Bremen 11,4, Berlin 13,3, Bielefeld 13,0, Bochum 12,1, Bonn 20,4, Borken 15,4,

Braunschweig 13,7, Bremen 15,5, Breslau 18,9, Charlottenburg 9,8, Chemnitz 15,0, Danzig 18,8, Darmstadt 13,4, Dortmund 12,0, Dresden 13,1, Deutsch-Wilmersdorf 9,4, Duisburg 11,3, Düsseldorf 12,4, Elberfeld 13,6, Erfurt 12,5, Essen 12,4, Frankfurt a. M. 12,1, Freiburg i. Br. 19,8, Gelsenkirchen 15,6, Görlitz 19,5, Hagen 7,7, Halle a. S. 17,1, Hannover 11,5, Hamburg 13,7, Hannover 15,4, Karlsruhe 18,3, Kassel 12,0, Kiel 13,2, Köln 14,6, Königsberg i. Pr. 18,1, Königshütte 17,0, Krefeld 9,7, Leipzig 14,3, Linden 10,8, Lübeck 18,7, Ludwigshafen 12,7, Magdeburg 15,3, Mainz 15,5, Mannheim 12,9, May 22,2, Mühlhausen i. E. 14,0, Mülheim a. d. R. —, München 17,5, Münster 15,8, Nürnberg 15,0, Offenbach 18,0, Plauen 1. 17,0, Posen 20,8, Remscheid 11,9, Nürnberg 10,5, Saarbrücken 15,9, Schöneberg 10,0, Spandau 16,6, Stuttgart 15,9, Wiesbaden 18,2, Würzburg 24,5, Zwickau 21,6.

Amtliche Bekämpfung der Stechmilben. Die Bekämpfung der Stechmilben hat Professor Dr. Schilling in Berlin, der Abteilungsleiter am Institut für Infektionskrankheiten im Laboratorium und in der Praxis aufgenommen. Nach einer Mitteilung des Kultusministers an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidienten in Berlin kommen für die Bekämpfung der Milbenbrut im Wasser der Kümpel und kleinen Seen das Begehen mit Petroleum sowie losspielige Drainageräderungen nicht in Frage. Dagegen erwartet man mehr von einer Vermehrung der natürlichen Feinde der Milbenbrut. Professor Schilling hat nun Versuche mit Tieren gemacht, die sich von Milbenlarven nähren. Als beste Larvenvergiftung haben sich der Schwimmfliegen und der Stichling erwiesen. Auch die kleinen Wasserfroschläuse und die Larven der Libellen fressen viele Larven. Diese Milbenlarven sollen also gejagt und in Kümpeln, wo sie nicht vorkommen, eingesetzt werden. Man macht dies am besten im Winter, der die Larven nicht abtötet. Am wirkungsvollsten ist die Bekämpfung der Milben zu Anfang des Winters. Dann nisten diese sich in Keller, Gewächshäuser, Schuppen, Ställe, Remisen und ähnlichem und liegen dort in einer Art Winterschlaf an Wänden und Decken. Diese Milben können durch den Rauch von gutem und reinem Asbestenpulver bei richtiger Anwendung nicht nur veräbt, sondern auch abgetötet werden. Auf diese Weise hat der Komunalverein Wettend in Berlin schon seit vier Jahren die Milbenplage bekämpft. Es ist dort eine deutliche Abnahme festgestellt worden.

Veranstaltungen der Jugendvereine vom 20. bis 27. Mai. Leipzig. Freitag, 20. Mai: Vortrag über Handel und Verkehr. Sonntag, 22. Mai, abends 6 Uhr, im Gesellschaftssaal des Volkshauses: Jugendheimweihe. Dienstag, 24. Mai: Handarbeitsstunde. Donnerstag, 26. Mai: Kurzus. — L. Cunnewitz. Sonntag, 22. Mai, nachmittags 6 Uhr: Vortrag. — L. Gutzeit. Sonntag, 22. Mai, vormittags 1/2 Uhr: Abmarsch zum Besuch des Zoologischen Museums. Donnerstag, 26. Mai: Monatssversammlung. — L. Gohlis. Sonnabend, 21. Mai, abends 9 Uhr: Wichtige Vorstandssitzung. Sonntag, 22. Mai: Spielausflug. Treffpunkt 1/2 Uhr im Mönchshof. Donnerstag, 26. Mai: Abendspaziergang. Treffpunkt 1/2 Uhr im Mönchshof. — L. Helmzhöcher. Sonntag, 22. Mai, findet ein Ausflug statt. Treffpunkt 1/2 Uhr an der Windmühle. Mittwoch, 25. Mai, abends 8 Uhr, in der Windmühle: Diskussionsabend. — L. Möstern. Sonntag, 22. Mai: Abendspaziergang mit Besuch des Brüdervereins Alt-Leipzig. Treffen 1/2 Uhr am Vereinslokal. Donnerstag, 26. Mai: Vortrag über Naturlehrmittel eins und jetzt. — L. Vogelwih-Lindenaus-Schule. Sonntag, 22. Mai, nachmittags 5 Uhr: Vortrag über Eine Reise durch die Alpen (Illustriert). Freitag, 27. Mai: Diskussionsabend. Sonnabend, 28. Mai: Besuch des Sonnenbades. — L. Ost. Sonntag, 22. Mai, nachmittags 1/2 Uhr: Treffen zum Ausflug. Mittwoch, 25. Mai: Vortrag über Jugendshaus. — L. Süderhöfel. Sonntag, 22. Mai: Besichtigung des Zoologischen Museums. Treffpunkt vormittags 10 Uhr auf dem Schmetterlingsplatz der Alten Schule. Nachmittags 5 Uhr: Vorlesungen im Vereinslokal. — L. Thonberg. Sonntag, 22. Mai, Vortrag: Was muß der Arbeitseifer von der Astronomie wissen. Anfang 6 Uhr. — Leuhsh. Sonntag, 22. Mai: Ausflug nach dem Bienitz. Abmarsch 1/2 Uhr. Mittwoch, 25. Mai: Gefälliger Abend. Zu obigen Veranstaltungen sind Gäste herzlich willkommen. — Modelwiss. Sonntag, 22. Mai: Ausflug nach dem Bienitz. — Kaiserreich. Mittwoch, 25. Mai: Vortrag über den Galleyischen Komet. — Schönesfeld. Sonntag, 22. Mai: Besuch des Stadtparks im Sächsischen Hof. Karten a 10 Pf. beim Vorsteher. Treffen um 4 Uhr im Vereinslokal. Montag, 23. Mai, abends 1/2 bis 1/3 Uhr: Bewegungsspiel am Schulhausneubau. Donnerstag, 26. Mai, abends 9 Uhr: Vortrag über Lesen und Bildung. — Wahren. Sonntag, 22. Mai: Bewegungsspiele im Freien. Mittwoch, 25. Mai: Vortrag über Blätterkrank von Dialektbüchungen.

Selbstmord. Erhöhten hat sich gestern ein in der Arndtstraße wohnender 31 Jahre alter Modelwiss aus Haarlem. Über den Beweggrund ließ sich nichts Sichereres ermitteln.

Feuer wurde gestern nachmittag aus einem Grundstück der Arndtstraße gemeldet. Es war im Hause ein Topf mit brennendem Teer in Brand geraten. Hausbewohner haben das Feuer erstickt, so daß die Feuerwehr nicht in Tätigkeit kam.

Ein Zigarettenraub. Von herumziehenden Zigarettenraub hat sich der Inhaber eines Zigarettengeschäfts im Ostviertel bestohlen lassen. Es erschien in seinem Laden ein Zigarettenrauber, das beim Bezahlern einer Kleinigkeit ein größeres Geldstück in Zahlung gab und als Kleingeld bestimmte Münzsorten verlangte. Beim Auszählen der Geldstücke haben die Diebe unbemerkt 20 Mark aus der Ladentasse gestohlen.

Von der Straße. Auf der Schillerstraße fuhr gestern ein 14-jähriger Fleischerlehrling mit einem Fahrrad an eine Drochsle an. Der junge Mensch stürzte und brach den rechten Unterarm. Er wurde von Wannschäfer der 1. Sanitätswache in die elterliche Wohnung nach Mockau gebracht.

Gestern nachmittag wurde auf der Breiten Straße in Leipzig-August-Crottendorf ein 15-jähriger Bäckerlehrling von der Straßenbahn umgerissen. Bei dem Fall hat der junge Mensch beide Arme gebrochen. Es erfolgte seine Überführung in das Krankenhaus. Der Lehrling soll an dem Unfall selbst die Schuld tragen.

Auf einem Neubau der Löhner Straße fiel gestern ein Maschinist mit der an eine Mörtelverarbeitungsmaschine geklebten Leiter hin und verletzte sich die linke Achselhöhle. Es erfolgte seine Überführung in das Diaconissenhaus.

In der Frankfurter Straße wurde ein Radfahrer von einem Straßenbahnmotor, dem er zu nahe gekommen war, umgerissen, zum Glück aber nur leicht verletzt.

Das Opfer eines Betrügers und Diebes wurde ein hier vorübergehend aufhältlicher Bauarbeiter. Er lernte einen fremden Menschen kennen, dem er anvertraute, daß er einen Teil seiner Sachen auf dem Leihhause verpfänden wollte. Bald nachher begeben sich die beiden mit den Sachen des Bauarbeiters nach dem Leihhause. Der Bauarbeiter mußte sich hineinbegleiten, während der Fremde einzweilen mit den Sachen an der Tür wartete. Als der Arbeiter wieder auf die Straße kam, war der Unbekannte mit den Sachen, unter denen sich auch ein Fahrrad mit der Nummer 2228 befand, verschwunden. Der Betrüger wird beschrieben: Etwa 45 Jahre alt, groß und stark, mit dunklem Schnurrbart.

**Verhältnisse Sittlichkeitsverbrecher.** Auf dem Kloßplatz hatte sich ein 57 Jahre alter Arbeiter von hier Schulkinder gegenüber in unsittlicher Weise vergangen. Der wegen solcher Verhältnisse schon vorbestrafte Mensch wurde in Haft genommen.

**Diebstähle.** Gestern nachmittag haben zwei Männer aus einer Wirtschaft der Matzenhainer Straße drei Villardbälle von Eisenbahn im Werte von 90 M. mit denen sie gespielt hatten unbemerkt mitgenommen. Der Wirt gewährte den Diebstahl erst, als die Diebe verschwunden waren.

Gestohlen wurde in der Simsonstraße ein Fahrrad mit der Firmenbezeichnung Lehmann und Reicherting.

Aus dem Posthofe des Banischen Bahnhofs wurde ein Nationalrat Nr. 100358 und ein Postlancierab mit der Nr. 402850 gestohlen, vermutlich von einem etwa 20jährigen Burschen mit dunklem Anzug und Radfahrmütze. Der Dieb soll, auf einem Stade sitzend und das andere neben sich führend, durch die Windmühlenstraße entkommen sein.

## Haus der Umgebung.

Die Strafbarkeit des Brauntweinverkäufers beim Schnapsrausch auf der Straße.

Der Kaufmann Paul Jenisch in Paunsdorf betreibt einen Handel mit Kolonialwaren, daneben auch einen Kleinhandel mit Brauntwein, er besitzt aber nicht die Erlaubnis zum Auskauf von Brauntwein. Am Laden hat er deshalb auch mehrere Schilder des Inhalts angebracht, daß das Trinken von Brauntwein im Laden verboten ist. In besonderen Fällen wurde der Kunde auch noch auf das Verbot direkt hingewiesen und aufgefordert, draußen zu trinken. Von der Polizei ist nun festgestellt worden, daß im Dezember v. J. mehrere Männer den Schnaps auf der Straße vor der Ladentür bezw. im Hofraum des Jenisch'schen Brauhauses getrunken und daraus die leeren Flaschen wieder in den Laden getragen haben. Wegen Schauspielergehebs noch § 33 II und 117 der Gewerbeordnung wurden J. (der an jenem Tage verreist gewesen war) und seine Ehefrau unter Anklage gestellt und verurteilt. Die Gerichte bestanden, daß zum Begriff des Schauspielergehebs genügt, wenn an Orten getrunken wird, die in räumlicher Beziehung zum Verkehrsladen stehen. Die Angeklagten hätten dann auch besondere Einrichtungen getroffen, indem sie den Kunden Fläschchen mitgaben, die ihnen nach der Entfernung zurückgebracht würden. Die Revision der Angeklagten ergab eine Verleugnung der angezogenen Gesetzesbestimmungen und Verlehnung des Begriffs des sofortigen Gewifses auf der Stelle. Die Angeklagten hätten gar keine Kenntnis davon gehabt, daß im Hofraum, der übrigens vom Grundstück durch die Straße getrennt sei, getrunken worden ist. Mit der Weisung draußen zu trinken, hätten sie genau getan, mehr können man von ihnen nicht verlangen. Aus gelegentlichem Verfragen, was geschehen würde, wenn froh Verbote im Laden getrunken würde, sei ihnen von den revidierenden Polizeibeamten gesagt worden, daß dann der betreffende Käufer bestraft würde. Der Begriff unmittelbar vor dem Laden auf der Straße sei sehr denkbare. In Paunsdorf herrschte abends nach Schluss der Arbeit ein solcher Verkehr auf der Straße, daß es unmöglich wäre, die einzelnen Vorfälle zu überwachen. Hinzu kommt, daß der Geschäftsbetrieb der Angeklagten ein großer ist, daß der Schnapsladen von den übrigen Geschäftsräumen getrennt liegt, so daß sich niemand feststellen lasse, daß die Angeklagten von dem Schnapsrauschen Kenntnis haben. Das Oberlandesgericht hat das Rechtsmittel verworfen. Das Vorhandensein einer Schnapsstätte sei ausreichend festgestellt. Gewiß müsse ein drücklicher und zeitlicher Zusammenhang zwischen Verabreitung und Genuss der Getränke bestehen, das sei hier aber der Fall, denn die Getränke seien unmittelbar vor dem Laden oder im Hofgrundstück genossen worden, also an Orten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit den Verkehrsräumen stehen. Daß noch hierzu besondere Einrichtungen getroffen werden, sei nach dem Gesetz gar nicht erforderlich.

**Sommerfeld.** Gegen die Kirchensteuer! Am dritten Pfingstferntage waren abends die anfassigen Einwohner aller drei Klassen im Alten Gasthofe versammelt, um in der Hauptfache gegen die zulässigen hier zu erhebenden Kirchensteuern Stellung zu nehmen. Die Unanfassigen waren von dieser Versammlung ausgeschlossen, weil die Herren Grundbesitzer jedenfalls auch interne, nur sie angehende Fragen verhandeln wollten, wo ihnen ein Dreirundes der Unanfassigen nicht gepaßt hätte. Wie es heißt, wollen die Herren Unanfassigen nun doch noch eine allgemeine öffentliche Versammlung einberufen, in der gnädigst auch die Unanfassigen von dem Vorgehen der Anfassigen in Kenntnis gesetzt werden sollen. Nun, wir wollen abwarten, ob diese Versammlung zur Ausführung kommt; jedenfalls wird dann die Allgemeinheit verschiedenes Interessante erfahren. Wenn zwei sich streiten, läuft stets der dritte.

Die Bezirksleiterin Frau Liers, hat ihren Wohnsitz in Engelsdorf, Hauptstraße 36, aufgeschlagen.

**Schleußig.** Von einem bedauerlichen Unfall wurde ein Knecht des Gutsbesitzers Apitsch in Ebersdorf betroffen. In der Nähe der Neuerwerbshofstätte schauten die Pferde des von dem Knechte geleiteten Geschierts und gingen durch. Der Mann konnte die schweren Tiere nicht halten. Er wurde vom Wagen geschleudert und kam unter die Räder. Dabei wurde ihm der Arm ausgetragen und der Leib schwer verletzt. Da der Transport des Verunglückten nach der Klinik in Halle angeordnet.

**Eilenburg.** Der Herr Baumelster. In der Wohnung des Professors Dr. Neuh erschien gestern ein unbekannter, der sich dem Dienstmädchen als "Baumelster Werner" vorgestellt. Während das Mädchen die Meldung übermittelte, verschwand der Fremde unter Mitnahme eines Überziehers, den er im Korridor weggenommen hatte. Auch anderwärts soll der Herr Baumelster versucht haben, seinen Trick auszuführen.

**Delitzsch.** Explosion einer Petroleumlampe. Die Frau des Fahrhändlers Siebert wollte eine Petroleumlampe ausblasen. Beim Ausblasen schlug die Flamme nach unten, wodurch das Bassin explodierte und das brennende Öl sich über die Frau ergoss, die vor Schreck zu Boden gefallen war. Die hinzukommende Mutter der Verunglückten warf sich über die am Boden liegende, und es gelang ihr auch, die Flammen zu ersticken. Frau Siebert hatte aber bereits am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitten und mußte sofort in die Halsleiche Klinik übergeführt werden. Auch die Mutter hat am Oberkörper und an den Händen schwere Verletzungen davongetragen. An dem Auftreten der Frau Siebert wird gewarnt.

## Vom Parteihaußhalt.

Im Monat April gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeträge ein:

Aachen-Stadt, sozialdemokratischer Verein, 1. Quartal 1910 54.58. Aalen, Beitrag des 18. württembergischen Wahlkreises für 1. Quartal 1910 18.32. Aachen-Land-Eugen, sozialdemokratischer Verein, 1. Quartal 1910 42.60. Berlin-Groß a. konto seiner acht Wahlkreise 12.000.—, diverse Beiträge: 1800.75. Breslau, sozialdemokratischer Verein für Breslau Ost und West, 1. Quartal 1910 982.—, Bant, 2. oldenburg. Wahlkreis 1. Quartal 1910 672.10, desgl. 2. hannov. Wahlkr. 58.80, Sa. 700.90, Bern 50.—, Bergheim-Eckkirchen, soz. Verein, 1. Quartal 1910 15.80. Braunschweig, 1. braunsch. Wahlkreis, 1. Quartal 1910 600.78; desgl. 2. Wahlkr. 108.26; desgl. 3. Wahlkr. 125.84, Sa. 384.88. Burg bei Magdeburg, Wahlkr. Jerichow I u. II, 1. Quartal 1910 415.60. Sachsen-Anhalt für 1. Quartal 1910 20.—

Brandenburg-Berghaveland, 1. Quartal 1910 330.15. Crailsheim, 12. württemberg. Wahlkreis 15.—, Krefeld, soz. Volksverein, 1. Quartal 1910 209.10. Düsseldorf, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 704.00. Dortmund-Hörde, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 1000.—, Duisburg-Mülheim, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 500.39. Danzig, Provinz Westpreußen, 1. Quartal 1910 100. Wahltreis: Elbing-Warnenburg 47.40; Danzig-Land 7.84; Danzig-Stadt 180.96; Rostock-Karlsburg 18.30; Stuhm-Marienthal 8.84; Deutsch-Krone 17.—; Sa. 308.93. Essen a. Ruhr, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 847.08. Eberwalde, Wahlkr. Oberbarnim, 1. Quartal 1910 117.36. Ehrlingen, sozialdemokratisch. Kreisverein für den 5. württemb. Wahlkr., 1. Quartal 1910 244.47. Erfurt-Schleusingen, Begegnungsstätte, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 204.41. Elberfeld-Wanne, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 950.—, Halberstadt (Oberholz) 3.—, Frankfurt a. M., Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 1344.30. Flensburg, 1. u. 2. schles.-holst. Wahlkreis, 4. Quartal 1909 320.02. Flinsberwalde, Wahlkreis Kalau-Lindau, 1. Quartal 1910 230.48. Großen, Schnauzingen 10.—, Gebwesler 1. G., sozialdemokr. Kreisverein, 1. Quartal 1910 16.52. Goldbeck (Altmark), von einem Parteigenossen 15.—, Gr.-Dittersleben, Beitrag des Wahlkreises Wanzleben für 1. Quartal 1910 300.—, Gehrden, Wahlkr. Celle-Gehrden, 1. Quartal 1910 15.00. Hildesheim, 10. hannov. Wahlkreis, 2. Halbjahr 1909 192.22. Hessen (Groß), 1. Quartal 1910. Wahlkreise: Alsfeld-Lauterbach 7.50; Biechen-Albda 90.—; Friedberg-Büdingen 109.50; Offenbach-Dieburg 800.—; Darmstadt-Br.-Gerau 150.—; Erbach-Bensheim 30.—; Bingen-Alzey 30.—; Worms-Heppenheim 75.—; Mainz-Oppenheim 150.—; Sa. 1242.—; Hanburg, 17. hannov. Wahlkreis a. konto seiner Beiträge für 1909/10 800.—, Hagen-Schwellen, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 (darunter von Franken 32.19) 558.97. Husum, Wahlkreisbeitrag 29.94. Halberstadt-Oschersleben-Wernigerode, 1. Quartal 1910 287.—, Küln a. Rh. Reg. 20.—, Kattowitz, Beitrag der P. V. S. für 1. Quartal 1910 174.30 (darunter Wahlkreis Kattowitz-Jahre 67.50; Neuthen-Tarnow 48.50). Kiel, 7. schles.-holst. Wahlkreis, Belebungsbeitrag für 1. Quartal 1909 164.82. Leipzig-Stadt, 12. sächs. Wahlkr., a. konto seiner Beiträge für 1909/10 500.—, Lüdenscheid, Wahlkr. Altena-Herzlohn, 3. Quartal 1909 58.45. Lichtenrade, 6. G. 1.—, Mey. Wahlkreisbeitrag für 3. Quartal 1909 15.02; desgl. für 4. Quartal 1909 15.00, Summa 31.88. Mainz 1. G., Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 105.56. Magdeburg, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 955.10. Mannheim, 11. badischer Wahlkreis, 1. Quartal 1910 700.—, Remscheid, Beitrag der Organisation 24.—, Neuweid, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 10.75. Neuweid, freiwilliger Beitrag von einem Weißbliden für 1909 5.20. Ottersen-Bündeberg, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 105.56. Potsdam, Wahlkreis, 1. Quartal 1910 252.74. Pirna, 8. sächs. Wahlkreis, a. konto seiner Beiträge für 1909/10 1500.—, Recklinghausen-Borbeck, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 245.—, Rostock, Beitrag des 5. mecklenburg. Wahlkr. für 1. Quartal 1910 200.80. Saarbrücken-St. Johann, sozial. Verein, 1. Quartal 1910 81.80. Saargemünd-Fordbach, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 9.24. Stuttgart, Wahlkr. Neckarlinz-Aichelberg, 1. Quartal 1910 572.20. Solingen, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 (darunter von Franken 28.95) 618.59. Siegen-Wittgenstein, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 14.50. Stotternhörf, Fürstentum Lippe, 1. Quartal 1910 121.40. Steele a. Ruhr, 6. G. 2.—, Spandau-Ostholzland, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 247.40. Schwedt, Wahlkreis Prenzlau-Lügernsdorf, 1. Quartal 1910 54.15. Schwedt, Wahlkreis Müllchen-Krosten, 1. Quartal 1910 67.02. Schwerin, 9. württemb. Wahlkreis, 1. Quartal 1910 128.06. Thann, Wahlkr. Alttirch-Thann i. G. 3.30. Worms-Heubach, 1. Quartal 1910 347.90.80. Wahren Jakob, Neue Zeit, Gleichen 15.000.—, Z. N. J. 5000.—, Bitzau, Beitrag des 1. sächs. Wahlkreises für 1. Quartal 1910 207.78. Berlin, den 10. Mai 1910.

Für den Parteivorsitz: U. Gerisch, Lindenstr. 60.

Pläsiert, eine Maimarke zu entnehmen. Ein Antrag des Kollegen Janzen, die durch die Aussperrung arbeitslos gewordenen Kollegen von der ersten Woche an als arbeitslos zu unterstützen, hatte sich durch Beschluss der Verwaltung erledigt. Bei der Firma Honold war ein einziger Streik ausgebrochen. Der selbe wurde durch Lohnanpassung und Arbeitszeitverkürzung und durch ein Eingehen in ein zweijähriges Vertragsverhältnis mit den beteiligten Gewerkschaften zugunsten der Kollegen erledigt. Als Delegierte zum Münchner Verbandsstag sind die Kollegen Gerde, Ruppert, Börner, Hilpert und Gründer gewählt worden. Auf Antrag der Verwaltung wurde dem Mitglied Max Höhler, Polizist bei der Firma Höpfel, ob seines unsolidealen Verhaltens anlässlich einer Werkstattdifferenz eine scharfe Maßregel erlassen.

## Haus der Partei.

Eingelaufene Schriften.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 11. Heft des 28. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die französischen Wahlen vom 21. April und 8. Mai. Von Ch. Rappaport (Paris). — Die wirtschaftlichen und sozialen Ursachen der russischen Revolution. Von Arschavit Tschilkinian. (Englisch). — Zum Eisäffer Ottostreit. Von Jean Martin (Wülhausen i. G.). — Technisch-wirtschaftliche Rundschau. Von Richard Woldt. — Notizen: Was kann der Arbeiter für Bildungszwecke auswenden? Von k. R. Ritter und Wanja. — 100 Jahre Lithographen- und Steindruckerorganisation. Von Kurt Heinig (Berlin). Die Arbeiterverhältnisse in Russland. Von I. k. — Zeitschriftenkau.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 2.25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig.

Probenummern liegen jederzeit zur Verfügung.

## Erwerb des Bürgerrechts!

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind nach § 17 der Revierordnung alle Gemeindemitglieder berechtigt, die 1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen oder erwirben;

2. das 25. Lebensjahr erfüllt haben;
3. öffentliche Armenunterstützung weber bezogen noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben;
4. unbescholtene sind;
5. ein direkte Staatsbeamten von mindestens 8 M. bezahlt;
6. in den letzten zwei Jahren ihre Staats- und Gemeindeabgaben vollständig berichtet haben;
7. im Stadtgebiet seit wenigstens zwei Jahren wohnhaft sind oder
8. in einer andern Stadtgemeinde Sachsen bisher stimmberechtigte Bürger waren.

Bei der Einreichung des Antrags auf Verleihung des Bürgerrechts sind beizubringen, falls der Antragsteller Sachse ist:

1. der Geburtschein (event. Familienbuch, Konfirmationschein oder dergleichen);
2. Militärausweis;
3. die quittierten Steuerzettel der letzten zwei abgelaufenen Jahre.

Bei Nichtsachsen muß zugleich das Ersuchen an den Rat gerichtet werden, bei der Kreishauptmannschaft die Aufnahme als sächsische Staatsangehörige zu vermittelet. Außer den bereits für Sachsen angegebenen Papieren sind beizubringen:

1. Staatsangehörigkeitsausweis eines deutschen Bundesstaates;
2. bei Verheiraten Familienbuch; wo das nicht vorhanden, Transchein sowie Geburtschein von Frau und Kindern.

Die meisten Umstände verursachen die Belohnung eines Gerechtigkeitsausweises, doch ist die Materie gesetzlich geregelt. Die Ausstellung eines Ausweises hängt nicht vom guten Willen einer Behörde ab. Im Deutschen Reich besteht ein Prinzipiat (Staatsbürgerschaft) mit der Wirkung, daß jeder Angehörige eines jeden Bundesstaates in jedem anderen Bundesstaat als Ausländer zu behandeln, und demgemäß zur Erlangung des Staatsbürgerschafts usw. wie der Einheimische zu zulassen ist. Kein Deutscher darf in der Ausübung dieser Privilegien durch die Obrigkeit seiner Heimat oder durch die Obrigkeit eines andern Bundesstaates beschränkt werden.

Urkunden über Staatsangehörigkeit können nur von den höheren Verwaltungsbehörden des Heimatlandes ausgefertigt werden. Dem Gesuch sind beizufügen: Familienbuch (oder Geburtschein), Militärpapier sowie 3 M. für Stempelgebühren.

## Briefkasten der Redaktion.

H. A. junior. A 61 — Nobelbruch; A 6 — gutgeholt. Knabenbrühe.

J. Schneider, Schmiede. Ihr Bericht ist zu spät eingegangen.

A. A. 104. A 72 — geringe Form- und Richtungsfehler an den Beinen. D 27 — Blindheit eines Auges, wenn die Sehleistung aus dem andern Auge ohne Ausgleich etwaiger Brechungsfehler mehr als 1/3 beträgt.

Sozi. Ein derartiger Wunsch wird vor oder bei der Einstellung überhaupt nicht berücksichtigt. Auch Ihre Frage unter 3. ist zu verniehen.

O. G. Markranstädt. 1. Sie können höchstens reklamieren; ob Sie damit Erfolg haben werden, ist nicht vorauszusehen. 2. Ja. C. G. 111. Derartige Fragen beantworten wir grundlegend nicht.

Karl A. Dösen. Die 3 M. sind Stempelgebühren für den Ausweis und müssen bezahlt werden. Der Antragsteller muß 2 Jahre an Ort wohnen.

B. G. Sie können Ihrem Beschlüsse gemäß verfahren.

P. G. Rebnitz. Diese Pension ist nicht steuerpflichtig.

## Auskunft in Rechtsfragen.

R. G. 1. Sie können nicht einseitig von Verträgen zurücktreten und sind zur Annahme verpflichtet. 2. 1907.

L. G. Sie können den Mann verlassen.

W. 57. 1. Der Vater des unehelichen Kindes hat für die ersten sechs Wochen nach der Entbindung auch für den Unterhalt der Mutter aufzukommen. Entsteht durch die Entbindung eine längere Erkrankung, so ist der Unterhalt so lange zu gewähren, bis die Folgen der Entbindung vorüber sind. 2. Das ist Sache des Gerichts; wir können das nicht abschließend feststellen.

A. G. 1. Sie sind falsch informiert. Die Ablösung ist, wenn nicht ausdrücklich etwas anderes vereinbart worden ist, bei vierjährlicher Mietzahlung eine vierjährige. 2. Wenn nichts anderes vereinbart ist, kommen auch für Sie die gesetzlichen Bestimmungen in Frage.

## Rübenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:

Speiseamt I (Johanniskirche): Weiße Bohnen mit Wurststück.

## Die deutsche Lehrerversammlung in Strassburg.

Von einem Teilnehmer an der deutschen Lehrerversammlung wird und geschrieben:

Der große Lehrerkongress in Strassburg ist, um ein Wort hinzuzufügen, aus der Eröffnungsrede zu wiederholen, in der Tat zu einem "Verbrüderungsfeste" geworden. Der Anschluß des Elsaß-Lothringischen Landeslehrervereins an den deutschen Lehrerverein war das Ereignis des Tages, das in jeder der offiziellen Begrüßungsreden höhend und oft recht phrasenreichen Ausdruck fand. Am Schlusse des Begrüßungsbabes kam indes wirklich vorübergehend ein großer Zug in die Veranstaltung: es sprachen Vertreter der französischen, englischen, belgischen, holländischen und noch anderer ausländischer Lehrer und überbrachten kameradschaftliche Grüße ihrer Landsleute. Wohl saudete diese Gruppe laute und freudige Zustimmung, aber der naheliegende Gedanke, nunmehr nach der nationalen Einigung den internationalen Zusammenschluß aller Volksschullehrer als das nächste erstrebenswerte Ziel aufzustellen, fand keinen Ausdruck. So weit ist das Solidaritätsgefühl der deutschen Volksschullehrer noch nicht entwickelt. Vielleicht lernen sie aber in den nächsten Jahren einiges von der Arbeiterklasse.

Eine etwas abweichende Note zeigten am Begrüßungsbabend nur noch die Worte des Regierungsrates Dominikus, der im Namen der Schulverwaltung sprach. Mit scharfen Worten führte er aus, daß heutzutage alles nach Organisation trachte. Das führe eine Gefahr mit sich, und daher müsse es notwendigerweise eine Grenze geben. Warum meinte der Redner zum Schlusse etwas bestätigend: "Bei Ihnen, meine Herren, haben wir die Besorgnis nicht; Sie werden sich der Grenzen stets bewußt sein." Aber seine Worte wirkten doch wie ein kalter Wasserstrahl. Hatten einige Redner es nicht an scharfen Seitenhieben auf die Zersplitterungsversuche der reichsländischen Klerikel gefallen lassen, so schien der Regierungsrat umgekehrt zum Ausdruck bringen zu wollen, daß die Regierung des schwarzblauen Blods nicht die Regierung hat, den Herrschaftsklößen des Zentrums mit der gehörhaften Energie entgegenzutreten.

Um übrigens braucht die Regierung keine Besorgnisse zu hegen, der deutsche Lehrerverein wird ihr so leicht keine Unannehmlichkeiten bereiten. Die klugen Herren an seiner Spitze haben vorläufig einen bequemen Ausweg gefunden, um unangenehmen Fällen auszuweichen; sie erklären einfach: "Der deutsche Lehrerverein ist ein partizipativer Standesverein; seine Mitglieder sind in religiöser und politischer Beziehung durch leidnerische Säumungsbestimmungen gebunden. Für die Stellung der einzelnen Mitglieder bei Ausübung religiöser und politischer Rechte tragen sie selber die Verantwortung. Der deutsche Lehrerverein weist deshalb alle Versuche, ihn für Aufforderungen seiner Mitglieder in religiöser oder politischer Beziehung verantwortlich zu machen, mit Entschiedenheit zurück."

Die undubiosen Geister, die in letzter Zeit in der realistischen pädagogischen Presse den Ausschluß des Bremer Lehrervereins aus dem deutschen Lehrerverein "zuregeln", sind also abgebaut. Daß man aber mit den diplomatischen Erklärungen auch die von der Staatsgewalt geführten sozialdemokratischen Lehrer in Bremen und Hamburg im Süde lädt, ist den führenden Elementen im deutschen Lehrerverein höchstens auch nicht verborgen geblieben. Die genau regelten bremischen Lehrer haben nun vollaus Gelegenheit, die "Macht" der Lehrerorganisation anzusteuern.

Die Wirklichkeit wird auch die wenig mutige "Erklärung" dem deutschen Lehrerverein nichts nützen. Als ob ein solcher Verein überhaupt unpolitisch sein könnte! Als ob er es je gewesen wäre! Als ob er seine liberale Haltung nicht oft und deutlich genug herausgehängt hätte! Aber freilich, ist viele Deutung die "Politik" immer gerade bei der Sozialdemokratie an.

Und mit der Sozialdemokratie hat der deutsche Lehrerverein keine Gemeinschaft, beliebe nicht! Seine Mitglieder verabscheuen in einem Huldigungstelegramm an den Kaiser diesem aufs neue ihre Freude zu Kaiser und Reich.

Auch bei der Behandlung des ersten Hauptthemas, der Jugendsfürsorge, kam die Verständnislosigkeit für Wesen und Wirken der Sozialdemokratie deutlich zum Ausdruck. Der Referent, Hector Ohlone aus Berlin, hatte ein umfangreiches Material zusammengetragen und übte gestiftet darauf, an unsfern gesellschaftlichen Einrichtungen und Zuständen eine Kritik, der einen Augenblick schien es sogar, als wollte er — wie wir es gewohnt sind — nach den Ursachen des Jugendelends forschen. Er gibt kaum verwahrloste Kinder, sondern verwahrloste Jugend. Und die Ursachen der Verwahrlosung bestätigen." Aber mit solchen allgemeinen Bemerkungen erschöpfte auch die Untersuchung, zu einer klaren Feststellung des wirtschaftlichen Sachverhalts kam es nicht, von dem ursächlichen Zusammenhang zwischen kapitalistischer Produktionsweise und Massenausbeutung und Verelendung wußte der Redner nichts zu sagen; Marx und seine Lehre werden nicht nur von deutschen Professoren, sondern auch von deutschen Volksschullehrern verschwiegen. Bei dieser Sachlage kann es nicht wundernehmen, daß auch die Vorschläge zur Besserung und Befestigung des Nebels an der Oberfläche hasten blieben. In erster Linie sollen die Veranstaltungen dem jugendlichen Alter zugute kommen. Verbindung der Volksschule mit Pflegeeinrichtungen, die sowohl der körperlichen wie der geistigen Entwicklung dienen sollen, der geistigen natürlich auf religiöser-sittlicher Grundlage, wie sich das für einen preußischen Sektor geeignet; das Prinzip des Arbeitsunterrichts soll bei der Erziehung in den Vordergrund treten; für die schulentlassene Jugend soll befürwortet werden; Gesellen, Jugendclubs, Lehrerhöfe, Jugend- und Volkshäuser sollen errichtet werden. Das alles sind gewiß Forderungen, über die sich reden läßt; aber sie rühren doch nicht an die Wurzel des Nevels, an die kapitalistische Wirtschaftswelt. Der Redner rief die Lehrer zur Befähigung in der Jugendsfürsorge auf mit der nicht unbedeutenden Begründung, daß der Volksschullehrer selbst ein Kind des arbeitenden Volkes sei und deshalb seine Sorgen aus unmittelbarer Erfahrung seien. Wie wünschten wahrlich, daß das mehr als eine schöne Phrase wäre! In Wirklichkeit haben sich die Volksschullehrer so weit vom arbeitenden Volk entfernt, daß sie dessen Denken und Fühlen nicht mehr verstehen. Wissen sie doch nicht einmal die Bedeutung der gewaltigen Organisationen der Arbeiterklasse an währenden! Nicht einmal im Hinblick auf die Jugendsfürsorge! Sie würden sonst kein heiligeres Streben kennen, als ihr eigenes Wollen und ihre eigene Organisation mit dem Wollen und der Organisation der Arbeiterklasse zu verbinden! Wie weit aber die Lehrer noch von diesem Ziele entfernt sind, wie wenig sie auch nur die Gesellschaftsgeist des kämpfenden Proletariats kennen, erhellt beständig aus einer Forderung des Referenten: "Es liegt kein Grund vor, die Jugendsfürsorge der Sphäre der Wohltätigkeit ganz entzuladen." O doch! Es liegen sehr ernste Gründe vor, daß arbeitende Volk dankt für Wohltätigkeit und Almosen, es verlangt kein Recht.

Die "Fürsorge" für unsere Jugend und ihre gedeihliche Entwicklung bleibt also nach wie vor unsere eigene Sorge.

Die deutschen Volksschullehrer vermögen und hierbei nur wenig

Das zweite Thema des Lehrertages, Schulansicht und Schulleitung, schien noch mehr Anziehungskraft auszuüben als das erste; die große Festhalle war zu Beginn des zweiten Verhandlungstags fast bis auf den letzten Platz gefüllt.

Der Referent, Lehrer Salomon aus Charlottenburg, entledigte sich seiner Aufgabe in zwar sachlicher, aber auch reichlich schwungloser Weise. Die Volksschule den Volksschulpädagogen, so lautete seine Forderung. Kirche und Schule sollen gleichberechtigt nebeneinander wirken. Im Grunde ist man in Lehrerkreisen ja über die Abschaffung der geistlichen und Einschränkung der Sachansicht einer Meinung; die Pfeffentheorie kommt nicht mehr recht zur Geltung, um so weniger, als man selbst in den Kreisen der Geistlichkeit für die Abschaffung der geistlichen Schulansicht eintritt. Der zweite Teil des Vortrags, der von der Schulleitung handelt, nahm bei weitem das größere Interesse in Anspruch. Man ist in der Lehrerschaft bestrebt, die Kriterien der Schulleitung und -aufsicht voneinander zu trennen und ihre Bereiche klar zu begrenzen. Die Schulleitung soll in den Händen eines erfahrenen und faktenorientierten Fachmannes ruhen, der lediglich aussichtsloses Organ der Schulverwaltung ist, und dem also fernerlei Disziplinarbefugnisse zusteht. Durch diese Forderung hofft die Lehrerschaft das ihr so lange unberechtigte Weise vornehmte Mitbestimmungsrecht in Schulfachen zu erobern. Für einen Sozialdemokraten ist das natürlich eine selbstverständliche Sache; es ist nur durch die Klasseninteressen der Herrschenden zu erklären, daß man dem einzigen Fachmann in Schulangelegenheiten, dem Lehrer, dieses Recht bisher hartnäckig vorenthalten.

Gegen den Schlusse seines Vortrages stimmte der Redner einen gewaltigen Lobeshymnus auf den Individualismus an. Wir kennen das Bild zur Genüge, besonders auch aus Lehrermund. Um so entschiedener zeigen wir ihm den Sozialismus entgegen, auch in der Erziehung; nicht etwa deshalb, weil wir den Wert der Persönlichkeit nicht zu schätzen wissen, sondern weil wir der Meinung sind, daß erst der Sozialismus die Entwicklung der Persönlichkeit ermöglicht. Wie im übrigen der heutige kapitalistische Staat trotz aller theoretischen Vorliebe für den Individualismus die "Persönlichkeit" schätzt, lehrt zur Genüge der Fall Scharrelmann, um nur einen von vielen zu nennen. Infolge seiner individualistischen Verstiegenheit lehnte der Vortragende das demokratische Prinzip, wie es an den Universitäten besteht, mit der Volksschule rundweg ab. So wehrt man sich gegen seine eigene Befreiung!

Als Korreferent vertretet W. Paulsen aus Hamburg das entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volksschule. Von vornherein hatte dieser Redner die volle Konsensualität der großen Versammlung. Mit ausgezeichneter Klarsicht und Bestreit von innerer Wärme entwickelte er den Organisationsplan einer neuen Schule, die ein Sitts Leben bedeuten soll, gelebt durch freie Arbeit. Die Arbeit des Lehrers ist freie wissenschaftliche Vertäglichung; der Lehrer in seiner Schule ist dem Forscher im Laboratorium vergleichbar, der durch

entgegengesetzte Prinzip der Demokratisierung der Volkssch

**KARKE**  
**TURUL**

Beste Qualität — Erprobte Passform  
Garantie für Haltbarkeit —

**Spezialmarke** . . . . . **650**  
Mk.

**Original Goodyear Welt** **950**  
Mk.

Turul-Schuhfabrik:  
**Wilfred Fränkel**  
Com.-Ges.  
Alleinverkauf nur  
**Lepzig** **Hainstr. 28.**

Filialen in allen grösseren Städten Deutschlands.



**Achtung!**  
Prima Kalbfleisch von 65,- an  
Prima Schweinefleisch 70-75,-  
Johannisplatz 15.

**Ihre Anzüge**  
w. wie „neu“ gereinigt, gebügelt,  
Anzug 2,50 Mk. Abholung. Zu-  
sendung frei. Postkarte genügt an  
Wäscherei „Undino“ Döllitz-Leipzig.

Nur bis 30. Mai!  
**Cirkus May**  
Schönefeld, 3. d. Lindenalle.  
Heute Freitag, den 20. Mai  
abends 8 1/4 Uhr **Gala-Abend**  
Gala-Kostüm, Gala-Umlernen, Gala-  
Geschnire, Gala-Regist. Gala-Spielplan,  
Sennabend, 21. Mai, nachm.  
4 Uhr: **Kinder- u. Familien-**  
**Vorstellung.** Abends 8 1/4 Uhr:  
**Gr. Vorstellung m. son-**  
**sat. reich. Programm.**  
Preise der Plätze:  
Stehplatz 30 Pf., 2. Platz  
(Sitzplatz) 50, 1. Platz Sitz-  
platz 80 Pf., Stuhlsitz 1,20 Mk., num. Stuhlsitz 2,  
Loge 3, Fremdenloge 4 Mk.  
Vorverkauf im Zigarren-  
geschäft der Herren Gehr.  
Felber, Eisenbahnstr. 74.  
Täglich vorm. von 11-1 Uhr:  
**Öffentliche Probe:**



**H. Bannass**  
**L.-Plagwitz**  
Karl-Heine-Strasse 47  
Eingang Ziegelstrasse.

Spezialität:

**Herren- und  
Damen-Stiefel**

Jedes Paar

**350**  
6

Nur eleganteste Fassons.  
Filiale: [5265]  
**Eisenbahnstr. 19.**

**Qualitäts-Cigaretten**  
**Zigaretten**

größte Auswahl, empfiehlt \*  
Bernh. Grotkau, Bornaische Str. 36.

**Grude-Herde D. R. G. M.**  
Neueste Erfindung  
zum Einsetzen in die vorhandene Küchenmaschine, ohne an derselben  
eine Änderung vorzunehmen. Geruchlos und staubfrei. In allen  
Größen vorrätig, mit Platten oder Rost. Preis von 7 Mk. an.  
\*7815] **A. Hofp & Co., Südstr. 42.**

**Bericht über den Schlachtviehmarkt**  
auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 19. Mai 1910.

a) Auftrieb:  
173 Rinder u. zwar 61 Ochsen, 5 Kalben, 58 Kühe, 49 Bullen;  
750 Kalber;  
187 Stück Schafvieh;  
1421 Schweine;

2531 Tiere.

b) Marktpreise für 50 kg in Mark:

Tierart	Bezeichnung	Preis
Ochsen	1. vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwerte bis zu 6 Jahren 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete.	— 74
Kalben	3. mäßig genährt junge, gut genährt ältere 4. gering genährt jeden Alters	— 54
Bullen	1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchste Schlachtwerte 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchste Schlachtwerte bis zu 7 Jahren 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	— 62
Kälber	4. mäßig genährt Kühe und Kalben 5. gering genährt Kühe und Kalben	— 40
Schafe	1. vollfleischige höchste Schlachtwerte 2. mäßig genährt jüngere u. gut genährt ältere 3. gering genährt	— 69
Schweine	1. feinst. Mast. (Vollmilch-Mast) und beste Saugkalber 2. mittler. Mast. und gute Saugkalber 3. geringe Saugkalber 4. ältere gering genährt (Greiser) 1. Mastlämmer und jüngere Masthammeln 2. ältere Masthammeln 3. mäßiggenährt. Hammel u. Schafe (Wehrschafe) 1. vollfleischige der seineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 2. fleischige 3. gering entwickelt 4. Sauen und Eber	— 58
	c) Verkauf: d) Geschäftsgang:	
150 Rinder und zwar 58 Ochsen, 5 Kalben, 57 Kühe, 39 Bullen	Langsam	
747 Kalber	mittelmäßig	
122 Schafe	Langsam	
1408 Schweine	mittelmäßig	

## Kleiner Anzeiger.

### Vermietungen.

#### Osten.

Anger, Sellerhäuser Str. 7, IV. M. 1,  
leere Stube m. Kochof. & vermiet.

#### Weston.

Leere Stube, St. 15, j. gef. & miet. gef.  
100 T. A. & B. B. Dieksastr. 5

### Verkäufe und Käufe.

Ziegenmilch, bfl. Säuglingsnahrung.  
Final frisch Co., Meusdorfer Str. 16.

Gändler und Hausrat  
taufen billig in Mittenalein,  
Hettlinger, Henglong-  
Essenz, Volksliegenländern  
Lindenau, Gundorfer Str. 18, Laden.

**Brandis u. Umgegend**

Rich. Fleischer empfiehlt billig  
Schnitt, Wollw., Tapisserien.

M. Hausbild, Herr- u. Knab.-An-  
züge z. in all. Größ. u. Preis.

M. Jäger empfiehlt sein reich-  
haltiges Hut- und Mützenlager.

**Wegen schneller Rönnung**  
des Ladens verkaufe ich meine  
Schuhe u. Stiefel zu bedeutend  
herabgesetz. Preisen. Kinder-  
stiefel Nr. 27-35 3,50 M. Markt 3,  
Kochs Hof, Pariserwaren-Halle, Berger. 1\*

**Schuhwaren**

Nauf nicht gut und preiswert bei  
Franz Petzold, Plagwitz  
Weissenfelser Strasse 32. \*

**Schuh- Nur Gelegenheitskäufe**  
waren Herr- u. Dam.-Stiefel  
Braune Hem., Dam. u. Kinder-S. spottb.  
Marienstr. 23, I. L. (sein Lad.)

Holzfächer u. Holzpfeife, empf.  
Karl Trotsch Nach. Ernst Reif,  
Gell., Nurnzner Str. 60, enges, an detail.

**Sohleder-Ausschnitt** R. Gürlicher

Stötteritz Ecke Leipziger u. Wasserturmstr. \*

**1 Massanzug 16 Mk.** Mod. Des. Must. h.\*  
Jos. Hader, Salztorstr. 12

!!! Für Freud und Leid!!!

verkauf u. verleiht wenig getr.  
Frack, Smok. u. Gabrookanzüge.

**Schmiedel.**, Ritterstr. 15\*

Verleihung! Tel. „Vorkauf“

2 bis 10 M. | 10528. | 15 bis 45 M.

**Monats-  
Garderoben**

findv. bess. Deut. Millionären  
u. Studenten sehr wenig getr.  
nach Maß gearbeitete Sachen  
auch für Starkbeziebler \*

**Mass-Anzüge 12, 16, 22, 28**

**Mass-Paletots 8, 10, 12, 18**

**Neue Garderobe sehr billig.**

Frack u. Gesellschaftsanzüge  
sehr billig, auch leihweise.  
Dam.-Gard. zu sehr bill. Preis.

**Friedmann** Tel. 13284

**Nur Hainstr. 24, 1 Tr.**

Sonnab. 6-8 Uhr abd. geöfft.

Beacht. Sie bitte m. Schaufenster!

**Nur**

**Glüsers Monatsgard.-Gesch.**

Ranstdälder Steinweg 39, i. kl. Lad.

empf. sich für die Frühjahrsaison

Herren-Anzüge v. 5,25-10,50. # 2c.

H.-Leibzicher v. 4,50-15,00. # 2c.

Herren-Ulster v. 6,50-16,50. # 2c.

Herren-Hosen v. 0,00-6,25. # 2c.

Bursch.-Anzüge v. 4,75-16,00. # 2c.

Anaben-Anzüge v. 1,25-6,50. # 2c.

Frads und Gesellschafts-Anzüge  
auch leihweise. | 1367

Kaufgeld 1. Elektrische vergl. verl.

**Achtung!** Nur von feinsten

Herrsch., Million.,

Kavalieren, Doktoren und nur von besseren

Herrschäften wenig getragene

Anzüge, englische Stoffe, Kavaliere,

reinwollene Sachen, welche

nen bis 100 % gekostet haben,

8 12 15 18 22. # Sommer-Paletots

spottbillig. Eleg. Frad. u.

Gehrockanzüge spottbillig. | 1367

**Kanner, nur**

Piquensche Str. 11, I.

Nähe Brühl.

Gegr. 1871. - Gegr. 1871.

**Hauschild**

Grosse Fleischergasse 21.

**Herren-Garderobe**

wenig getragen, so gut als neu.

**Einfach und Verkauf.**

Weltbestes christliches Geschäft

dieser Art am Platz. | 1874

**Achtung!**

Neue u. getrag. Anzüge, Wäsche,

Kleider, Schuhe kauf m. gut u. bill.

bei Max Jungmann, Talstr., a. Nr. 28

Inhaberin E. Bergander.

**Kleiderstoffe**

Gelegenheitstücher

**Goldmann**

Edelhahnmargasse Laden 11.

!!! Für Freud und Leid!!!

verkauf u. verleiht wenig getr.

Frack, Smok. u. Gabrookanzüge.

**Schmiedel.**, Ritterstr. 15\*

Verleihung! Tel. „Vorkauf“

2 bis 10 M. | 10528. | 15 bis 45 M.

**Kohn**  
 liefert auf allerbekannteste  
Teilzahlung  
**Herren-Konfektion**  
**Anzüge und Paletots**  
in allen Größen und Preislagen, nur  
moderne prima Verarbeitung.  
20-30 M. Anz. von 8 M. an  
40-48 M. Anz. von 8 M. an  
52-60 M. Anz. von 10 M. an  
Wochrate 1 M. | 1623\*

**Pfaffendorfer Strasse 5, I.**

**Sie staunen**

von Studenten, Kavalieren,  
Doktoren und nur von besseren  
Herrschäften wenig getragene  
Anzüge, englische Stoffe, Kavaliere,

reinwollene Sachen, welche

nen bis 100 % gekostet haben,

8 12 15 18 22. # Sommer-Paletots

spott

# Feuilleton-Beilage

Celziger Volkszeitung 1910. Nr. 113

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

## Die Möve.

Ulmer aus dem Geleben von Johan Sjödborg.  
Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen  
von Erich Schallier.

Nachdruck verboten.

Der junge Vorscha, der kaum noch die rechte Herrschaft über seine Glieder hatte, ging unsicher einher, als ob er etwas suchte, als wäre da achter was, das er gern zu packen haben möchte.

Zwischen Borddeck und Achterdeck aber war ein unsichtbarer Strich gezogen, den er nicht zu überschreiten wagte.

Der Jungmann war eine Bente seiner inneren Macht, er übertrifft den mystischen Strich aber doch nicht.

„Hör, Jens“, sagte der Kapitän, „was hast Du im Grunde vor?“

Der Jungmann erwachte. Er schielte nach dem Kapitän hinüber, er sagte aber nichts.

„Geh lieber in die Koje, Jens. Es gibt vielleicht Sturm zur Nacht, und Du hast die Wache.“

Es war immer ein eigener freundlicher Klang in der Stimme des Kapitäns, der Jungmann schlief wieder nach vorn.

Um Mitternacht übernahm der Steuermann die Wache. Der Jungmann wachte aus Ruder.

„No, ja.“

„No, ja.“ wiederholte der Jungmann. Er griff hart in die Speichen des Rads und sah finster aus.

Wenn der Steuermann auf den Kompass sah, beobachtete er jedesmal den Jungmann durch hastige Seitenblicke.

Es lag Spannung in der Luft.

Der Steuermann hatte scharfe Augen — er wollte etwas finden, an dem er kritisieren konnte.

„Kurs“, sagte er hart, und sah den Jungmann bissig an.

Der Jungmann preßte die Lippen zusammen. Er sagte nichts, in jeder seiner Bewegungen aber war Opposition. Er taute den Pfeil sehr stark und spürte verächtlich aus. Er war nicht bang.

Der Steuermann lachte — mit kurzen höhnischen Stöhnen.

Eine Stunde versprach in dieser Weise.

Der Wind war frisch. Der Steuermann mußte aus Bramsegel verzichten und saß selbst das Ruder an.

„Machs Bramsegel fest“, kommandierte er in einem Ton, der dem Jungmann seine Macht so recht eindrucksvoll machen soll.

Wie der Jungmann nach dieser Tonne wieder aus dem Mast herunterkommt, sagt der Steuermann barsch:

„Nah, daß Du wieder hinaustrommst, und mach das Tau fest, daß dort oben an der Topsegelkrahe hin und her baumst — schau, wenn ich bitten darf.“

Der Jungmann zischte vor Wut, wie er hinausstießt. Der Steuermann aber lagt sich in den Bart.

Der Jungmann nimmt wieder das Ruder.

„No, ja.“ Er kann die Worte kaum hervorbringen, so heftig wogt seine Brust.

Er ist ganz bleich, wie er da im Südwesten steht, und die Augen funkeln im Schein des Kompasses. Er greift ins Rad, daß es kracht. Er ist nicht gezähmt — noch nicht!

„Kurs, zum Satan!“ ruft der Steuermann und reckt dem Jungmann eine Maulschelle mit der Rückseite der Hand.

Aber nun explodierte der Jungmann. Er stieß ein tierisches Gebrüll aus, und im selben Augenblick lag der Steuermann bereits auf dem Deck. Sie wälzen sich dort unter fortwährendem Anrufen und Stöhnen. Im übrigen waren sie stumm.

Der Schoner verlor sofort den Kurs. Die Segel platzten.

Der Koch sprang herbei und ergriß das Ruder. Der Kapitän kam aber schon in Unterhose die Kastentreppe hinauf und brachte das Schiff wieder zurück.

Die beiden hielten inne. Der Kompassknecht saß über das Gesicht des Jungmanns. Es war kein normales menschliches Gesicht in diesem Augenblick. Es war das Gesicht eines Mörders.

Als der Kapitän ihn aber fest ansah, ging er wieder aus Ruder.

Der Kapitän blieb bei ihm, während der Steuermann unter Deck ging. Die Brust des Jungmanns arbeitete noch schwer.

„Wie kommt Dir das nur einfallen, Jens?“ Der Kapitän sagte es in einer eignen milden Weise.

Der Jungmann antwortete nicht. Er beugte den Kopf nach vorn und stieß einige abgerissene Schnitzlaute aus.

„Du solltest jetzt vorläufig von dieser Sache kein Wert reden“, sagte der Kapitän und ging hinab.

In der Vorlaube traf er den Steuermann,

„Ist der Mensch nun nicht des Teufels?“

„Haben Sie ihn geschlagen, Steuermann?“

„Ja, selbstverständlich hab ich ihn geschlagen.“

„Das ist nicht richtig, Steuermann.“

„Freilich, das hat man davon, daß man aus diesen Bauernvierteln ehrlieche Seelen machen will.“

„Ach, vorläufig wird von der Sache kein Wort gesprochen, Steuermann“, sagte der Kapitän und kroch in seine Koje.

Am nächsten Tag flog die Möve vor einem guten starken Winde über die Nordsee, über die grünen gestreiften Wogen, die schäumende Küsten in der Sonne glänzten.

Es lebte gleichsam im Kielswasser, und am Bordsteven stand der Schaum mitunter bis zum Schiffsrand hinauf.

Die Augen der Seelenleute glänzten.

Der Leichtmatrose mußte das Ruder stark anpacken, um die Möve im Kurs zu halten.

„Das ist ein feines Wetter“, sagte er zum Kapitän, der am Eingang der Kastentreppe seine Pfeife rauchte.

Bop lag auf dem Dach der Kasten, den losigen Kopf auf die Pfoten gebeitet. Mit seinen Augen, waren Verlangen besah er die vorüberfahrenden Schiffe. Mitunter erhob er sich und bellte.

Unmittelbar in Eu kam grade eine feine, weiß angestrichene Brige.

Als die Brige gut vorüber war, rief der Leichtmatrose:

„Mein Gott — da verloren wir Bop!“

„Was sagst Du da?“ Der Kapitän sprang aufs Halbdeck.

„Verunter mit dem Ruder, schnell!“ rief er.

„Die Männer brassen!“ Seine Stimme klang wie Erz; es war, als ob das Schiff darunter erzitterte, und die Mannschaft flog wie von einem Willen bestimmt.

„Herunter mit dem Bramsegel!“

„Gaffeltopsegel los!“

„Holt den Butenklipper herein!“

Die Möve hielt vor dem Wind ab.

Alle standen sie am Schiffsrand und spähten in atemloser Spannung über die Wellen nach Bop.

„Dort ist er“, rief der kleine Koch mit Tränen in den Augen.

Es mußte indessen eine Einbildung sein. Kein anderer konnte etwas sehen.

Es war andachtslos.

„Das Ruder wieder hoch — Kurs“, sagte der Kapitän ganz still.

Die Segel wurden gesetzt, und die Möve zog weiter ihren Weg.

Aber alle fühlte eine sonderbare Stille, weil Bop über Bord gegangen war. Und die Stille hielt sich lange, lange.

Am Tage nachher, als der Kapitän und der Leichtmatrose wieder allein achter standen, sagte der Kapitän:

„Wie konntest du es übers Herz bringen, Bop über Bord zu werfen?“

„Das hab ich nicht getan, Kapitän.“

„Nein, aber du hast selbstverständlich mit ihm gespielt! Du bist unvorsichtig gewesen!“

„Nein, ich bin nicht! Ich stand nur ganz still und achtete auf meinen Kurs!“ Und nach einer Weile flügte er leise hinzu: „Ich selber hatte Bop so gern.“

Sie fuhren weiter vor gutem Wind über die Nordsee. Das Weiter war recht dazu angestan, die Möve zu malen und frisch anzufüttern und herauszuputzen.

Aber die Stimmung war gedrückt.

Der Jungmann war merkwürdig nach innen gelehrt und der Steuermann war auch sonderbar.

„Weißt du, was los ist, Bop?“ fragte der Leichtmatrose.

„Keine Ahnung! — Nur, daß die Sache mit Bop selbstverständlich traurig war.“

Auf der Höhe von Helsingholm kam eine Krähe angeslogen und setzte sich auf die Kochkrahe. An Deck wurde sie sofort von allen bemerkt, wie sie in ihrer Einsamkeit jede kleine Erscheinung bemerkte, die in ihrem Geschäftskreis auftauchte.

Jeder ging selbstverständlich seiner Arbeit nach, aber nebenher schielten sie doch beständig nach dem unheimlichen schwarzen Vogel hinauf — ob er noch da war?

Er blieb dort oben auf der Kochkrahe sitzen, direkt am Mast, ohne sich zu rühren; er schrie über die Wellen hinaus. Als sie zu Mittag gegessen hatten und vom Deck aus zu dem Vogel hinaufsahen, ließ er ein paar heisere Schreie hören.

„Du, das ist ein häßlicher Vogel“, sagte der Leichtmatrose zu Bop.

Bop stand ein wenig da — als fasse er den Entschluß, in den Gang der Ereignisse einzutreten.

„Gleichwie!,“ sagte er, und flatterte so leicht und listig wie eine Raie die Wanten hinauf.

An Deck folgten sie gespannt seinen Bewegungen, und als er nun mit einem raschen Griff die Krähe erwischte, lachten sie laut auf.

Der Steuermann holte eine Schere. „Komm her, mein Vorsicht“, sagte er. Die Krähe aber sperrte sich und wollte weichen. „Verstehst du nicht, daß man dein Bestes will, du Dummkopf?“ Du kannst hier an Deck die reinen Herrentage gewiesen.“

Die Krähe schrie und widerstreite, aber die langen schwarzen Federn des einen Flügels fielen der Schere zum Opfer.

Der Steuermann ließ sie nun aufs Deck laufen. Sie wollte fliegen. Sie glaubte, in die Luft hinaufsteigen zu können. Aber immer fiel sie auf die eine Seite herab. Das Fleischgewicht war weg. Sie schlug verzweifelt mit dem einen Flügel; sie konnte nicht begreifen, was eigentlich los war. Sie flatterte auf dem Deck umher, den einen vollen Flügel immer in die Luft gestreckt. Sie spielte eine erbärmliche Figur. Die Seelenleute lachten kräftig.

Wenn sie elendiglich zusammenfiel, lachten sie.

Auch froh die Krähe unter die Aukwinde hinein, wo sie im Dunkeln liegen blieb, als habe sie jetzt erst begriffen, was ihr widerfahren war.

Gib ihr etwas zu fressen, Koch! Sie ist ja dein Vetter. Sie ist genau so diebisch und beinahe ebenso schwarz wie Du.“

Auf dem ganzen Wege durchs Skagerrak mußte die Krähe ihr Danzwurst sein.

Sie wurde „Klaus“ gerufen.

Beim Neuerschiff von Lappgrunds legte ein Händlerboot bei der Möve an.

Und nun wurde gehandelt.

Zündöl wurden 20 dänische Schwarzbrote an Bord hinaufgezogen.

Dann standen sie alle am Schiffsrand entlang, jeder hatte sein kleines Geschäft, bis zum Koch hinab.

Das meiste war Tabak, Kautabak, Shagtabak, Massen von Tabak in Blättern, Päckchen und Dosen.

Dann Briefe und Karten für die in der Heimat.

Der Kapitän und der Steuermann, die den Händler kannten, haben ihm einige kleine Pakete mit an Land.

Der Händler machte sich segelfertig und die Möve glitt am alten Schloß Kronborg vorbei, das in dem milden späten Nachmittagslicht so schön am Wasser lag.

Die Mannschaft der Möve sah stumm und still zu der fruchtbaren, sommerlichen Küste des Öresund hinüber.

Auch „Klaus“ manövrierte mit einigen Beschwerden auf den Schiffsrand hinauf.

Dort blieb er eine Weile sitzen.

Als ihm aber die Felder und Gärten, all das Grün dort an Land, recht aufgegangen war, warf er sich hinauf.

Er kam nicht weit. Er arbeitete verzweifelt. Er schlug und schlug mit dem einen Flügel ins Wasser hinein. Er wurde in die Tiefe gezogen. Bis zum letzten Augenblick aber hieß er den Flügel hinaufgestreckt, bis die letzte Spur verschwand und die Wellen sich über ihm schlossen.

In dem Tage aber wurde Klaus Krähe von niemandem ausgelöscht.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Kulturstellung der Phönizier.

In den uralten, zu allen Seiten wissamen Kulturszonen hängen zwischen dem Osten und Europa, die erste vor kurzem im Feuilleton dieses Blattes dargestellt worden sind, nimmt ein Volk eine ganz besondere Stellung als Kulturvermittler ein, dessen Ruhm bis heute in den weitesten Kreisen lebendig geblieben ist. Gelten doch die Phönizier, wie man schon in der Volksschule lernen kann, als das Volk, dem Europa die wichtigsten Kulturstücke zu verdanken hat, das den Europäern die Buchstabenchrift gelehrt, das Glas erschufen hat und die kostbaren Purpurstoffe gewebt hat. Er scheinen doch schon in den Gedichten Homers die Phönizier als die „Kunstverständiger Männer“, also die eigentlichen Vertreter einer dem älteren Griechentum weit überlegenen Kultur. Und noch heute wird diese Ansicht weitergeschleppt, wie so viele alte, längst忘却された Purpurstoffe gewebt hat. Er scheinen doch schon in den Gedichten Homers die Phönizier als die „Kunstverständiger Männer“, also die eigentlichen Vertreter einer dem älteren Griechentum weit überlegenen Kultur. Und noch heute wird diese Ansicht weitergeschleppt, wie so viele alte, längst忘却された Purpurstoffe gewebt hat. Er scheinen doch schon in den Gedichten Homers die Phönizier als die „Kunstverständiger Männer“, also die eigentlichen Vertreter einer dem älteren Griechentum weit überlegenen Kultur. Und noch heute wird diese Ansicht weitergeschleppt, wie so viele alte, längst忘却された Purpurstoffe gewebt hat. Er scheinen doch schon in den Gedichten Homers die Phönizier als die „Kunstverständiger Männer“, also die eigentlichen Vertreter einer dem älteren Griechentum weit überlegenen Kultur. Und noch heute wird diese Ansicht weitergeschleppt, wie so viele alte, längst忘却された Purpurstoffe gewebt hat. Er scheinen doch schon in den Gedichten Homers die Phönizier als die „Kunstverständiger Männer“, also die eigentlichen Vertreter einer dem älteren Griechentum weit überlegenen Kultur. Und noch heute wird diese Ansicht weitergeschleppt, wie so viele alte, längst忘却された Purpurstoffe gewebt hat. Er scheinen doch schon in den Gedichten Homers die Phönizier als die „Kunstverständiger Männer“, also die eigentlichen Vertreter einer dem älteren Griechentum weit überlegenen Kultur. Und noch heute wird diese Ansicht weitergeschleppt, wie so viele alte, längst忘却された Purpurstoffe gewebt hat. Er scheinen doch schon in den Gedichten Homers die Phönizier als die „Kunstverständiger Männer“, also die eigentlichen Vertreter einer dem älteren Griechentum weit überlegenen Kultur. Und noch heute wird diese Ansicht weitergeschleppt, wie so viele alte, längst忘却された Purpurstoffe gewebt hat. Er scheinen doch schon in den Gedichten Homers die Phönizier als die „Kunstverständiger Männer“, also die eigentlichen Vertreter einer dem älteren Griechentum weit überlegenen Kultur. Und noch heute wird diese Ansicht weitergeschleppt, wie so viele alte, längst忘却された Purpurstoffe gewebt hat. Er scheinen doch schon in den Gedichten Homers die Phönizier als die „Kunstverständiger Männer“, also die eigentlichen Vertreter einer dem älteren Griechentum weit überlegenen Kultur. Und noch heute wird diese Ansicht weitergeschleppt, wie so viele alte, längst忘却された Purpurstoffe gewebt hat. Er scheinen doch schon in den Gedichten Homers die Phönizier als die „Kunstverständiger Männer“, also die eigentlichen Vertreter einer dem älteren Griechentum weit überlegenen Kultur. Und noch heute wird diese Ansicht weitergeschleppt, wie so viele alte, längst忘却された Purpurstoffe gewebt hat. Er scheinen doch schon in den Gedichten Homers die Phönizier als die „Kunstverständiger Männer“, also die eigentlichen Vertreter einer dem älteren Griechentum weit überlegenen Kultur. Und noch heute wird diese Ansicht weitergeschleppt, wie so viele alte, längst忘却された Purpurstoffe gewebt hat. Er scheinen doch schon in den Gedichten Homers die Phönizier als die „Kunstverständiger Männer“, also die eigentlichen Vertreter einer dem älteren Griechentum weit überlegenen Kultur. Und noch heute wird diese Ansicht weitergeschleppt, wie so viele alte, längst忘却された Purpurstoffe gewebt hat. Er scheinen doch schon in

In Gebieten fest, die früher phönizisch gewesen waren, also auch zu dieser Zeit können die Phönizier keine nennenswerte Machtstellung gehabt haben. Erst vom 11. und 10. Jahrhundert vor lann sich Phönizien ebenso wie der israelitische Staat freier entwickeln; es kommt zur Bildung einiger bedeutenderer Staaten. In Phönizien ist es Tyros, das die Oberherrschaft über die "Sidonier" gewinnt und auch geruhte Zeit behauptet, wenn auch bald wieder Aegypten, später Assyrien versucht, die Macht von Tyros durch Unterdrückung seiner Rivalen Sidon einzuschränken. Mag nun zuweilen auch Sidon die Oberherrschaft gehabt haben, jedenfalls ist in den folgenden Jahrhunderten Phönizien ein ziemlich einheitliches Reich gewesen und hat, für seine Verhältnisse wenigstens, politische Macht befehlt. War doch auch die "Freundschaft" Salomon mit dem König Hiram nichts andres als eine handelspolitische Abhängigkeit Israels von den "Sidonern". Allein weiter als auf die Nachbarvölker hat sich Phönizien Einfluss auch in dieser Zeit nicht erstreckt. Von Koloniegründung konnte also auch damals nicht die Rede sein; durchaus möglich aber war die Errichtung von Handelsstützpunkten auch auf überseeischen Gebieten. Und dies führt uns zur Lösung der ganzen Frage.

Wenn ein Gebiet, das bereits zivilisiert, unter die politische Oberherrschaft Phöniziens kam, phönizische Bevölkerung hatte, so musste diese eben schon vorher dagegen sein. Und wie wäre hingekommen? Wirkliche Kolonisation ist Eroberung mit Schwert und Peitsche, Eroberung eines noch nicht von zivilisierten Stämmen besetzten Bodens durch den Bevölkerungsüberschuss eines andern Landes. Man kann aber in der Geschichte konstatieren, dass diese wirkliche Kolonisation — wie z. B. bei den Griechen — nur möglich ist, solange die Völker noch strömen.

Daraus folgt für unsern Fall, dass die phönizische Bewohlung jener "Solenen" eingewandert sein muss, als die Söhne noch in Bewegung waren, die eben die Phönizier und ihre Verwandten brachten. Das heißt: Die gleiche Völkerwelle führte Stämme an die syrische wie an die nordafrikanische und spanische Küste. Man kennt vier solcher Wellen von Semiten, die ins Kulturland zogen: 1. die assyrische, 2. die kanaanäische (Phönizier, Israel usw.), 3. die aramäische, 4. die arabische. Die Phönizier gehörten zur zweiten dieser Gruppen der semitischen Völkerfamilie, die nacheinander aus Aräien hervorbrachen. Nehmen wir ihren Verlauf analog der vierten, der arabisch-islamitischen Eroberung an, so kann es uns gar nicht auffallen, wenn sie gleich jener an die afrikanische und spanische Küste übergriff.

Die Analogie ist falsch — wird man einwenden —, denn die Mittel, die die Araber zur Ausbreitung über das Meer hatten, standen jenen ein bis zwei Jahrtausende früher Einwandernden nicht zur Verfügung. Ein solcher Einwand kann aber nur von dem gemacht werden, der die Höhe der altbabylonischen Kultur nicht berücksichtigt. Man über sieht fest die Geschichte des Orients von 3000 v. Chr. an und die Zeit tritt in den Ländern am Euphrat und Tigris nicht etwa als die Periode der Kulturanfänge entgegen, sondern wir müssen in ihr die Nachfolgerin älterer Kulturen erkennen. So ist es jetzt auch sicher verbürgt, was früher für eine Fabel angesehen wurde: Um 3000 v. Chr. gab es bereits Schifffahrt auf dem Mittelmeer. Von verschiedenartigen Urkunden wird überliefert, stimmend berichtet, "dass Sargon von Akade nach Eroberung des übrigen Bördoralfens und Palästinas über das Meer des Westens (das Mittelmeer) zog, drei Jahre im Westen ein (unbekanntes) Volk besiegte, das Land unter seine einheitliche Regierung brachte". Nach diesen Angaben kann es sich also nicht einmal um einen Raubzug handeln, sondern nur um eine regelrechte Eroberung. Außerdem aber müssen wir uns zu der Überzeugung bekehren, dass die Schifffahrt älter ist, als man bisher annahm, ja dass sie früher schon in einer größeren Vollendung einmal vorhanden gewesen ist als zur Zeit der Assyrer und Perser. Denn wenn die Wege auf dem Mittelmeer nicht schon bekannt gewesen wären, hätte Sargon ein solches Unternehmen nicht wagen können, und wenn nicht regelmäßige Seeverbindung hätte hergestellt werden können, so wäre die Errichtung einer festen Verwaltung in dem eroberten Gebiete nicht möglich gewesen. Erste Vorbedingung war natürlich, dass die Hölle Phönizien bereit exihierten, denn nur von da aus konnte eine Macht Bördoralfens über die See vordringen. Mit alledem steht in Widerspruch zu stehen, dass später die Schifffahrt und damit der Seeverkehr weniger ausgebildet war. Allein der Fortschritt der Kultur, insbesondere der Technik, stellt keine gerade Linie vor, sondern erleidet oft wieder Rückschläge durch Einwanderung "barbarischer" Massen.

Nichts also widerspricht unserer Annahme, dass die kanaanäischen Stämme bis an die Küste Syriens vorgedrungen sind, dort die "Phönizier" abgelagert haben und dann, die Mittel älterer Kultur in den Hafenstädten benutzend, sich über das Meer ausgedehnt haben.

Somit ist Karthago nicht mehr als Tochter Phöniziens anzusehen, sondern als Schwester. Längst vor seiner "Gründung" besaß es schon die phönizische oder besser kanaanäische Bevölkerung; die "Gründung" selbst war nur die Besitznahme und Stellung unter die politische Oberherrschaft Phöniziens. Dies zeigt ja auch schon der Name Karthago, d. i. Kart-hadba, "Neustadt". Es war nichts als eine Neugründung. Dies wurde nach allgemeinem Brauche des Altertums dadurch ausgedrückt, dass die eroberte Stadt den Götterkultus des Siegers erhielt; denn der Herrscher stand nur an der Stelle des Gottes, sozusagen als sein Vertreter. Mit dieser Neugründung war erst Tyros die Mutterstadt Karthagos geworden, und dieses hielt auch, nachdem es sich selbstständig gemacht hatte, ruhig an der alten kultischen Tradition fest, da ja die politische Macht Phöniziens nicht zu strecken war.

Die alte Ansicht über die Phönizier hat zuerst H. Windler widerlegt; auch W. v. Landau hat einige Schriften über diese Frage verfasst; in weitere Kreise ist aber die neue Auschau noch nicht gedrungen. Hier herrschen noch immer die alten Ansichten, die ich im Anfang dieses Aufsatzes darlegte. Den Irrtum über die Koloniegründung haben wir bereits aufgeklärt; es wird nunmehr an Hand des bereits Fundenen leicht sein, auch die andern Verdienste, die man den Phöniziern nachzuhören, auf das richtige Maß zurückzuführen.

Die Behauptung, die Phönizier hätten "das erste Alphabet" erfunden, ist sicher falsch. Die phönizische Schrift war Gemeinschaft der Nordsemiten. Über ihr Entstehungsgebiet können wir nur sagen, dass es sicher nicht Phönizien war. Doch davon ganz abgesehen, kann natürlich kein Mensch, der über die uraltbabylonische Kultur orientiert ist, noch daran glauben, dass die Völker dieser Jahrtausende gewartet haben, bis die Phönizier kamen und die Buchstaben "erfanden". Es wird vielmehr wahrscheinlich so gewesen sein, dass sich längst neben der Keilschrift der Priester eine Zeichenchrift bei den Kaufleuten ausgebildet hatte zum Zwecke kurzer Notizen. Hedenfalls war das Alphabet nicht das Geistesergebnis der Phönizier. Das Glas kann ja vielleicht von ihnen erfunden worden sein — es hätte aber eben auch nur aus der Höhe der gesamten orientalischen Kultur heraus geschehen können, unter deren Einfluss sie standen. Weder die Bezeichnung für das Glas noch für den Purpur, dessen Erfindung ihnen ebenfalls zugeschrieben wird, trägt den Charakter der phönizischen Sprache — sie werden doch wohl ursprünglich babylonische Erfindungen sein.

So ist an dem Bilde der Phönizier nicht gar viel von dem alten Glanz geblieben; dafür aber hat es an Wahrheit gewonnen.

G. M. T.

## Notizen.

Die Kometenbeobachtungen in der Nacht zum 10. Mai sind teils ergebnislos verlaufen, teils haben sie den Astronomen neue Mittel ausgegeben; es fragt sich vor allen Dingen, ob die Erde bereits durch den Kometenschwanz gegangen ist, ob der Durchgang nicht vielmehr noch bevorsteht.

Der Observator der Berliner königlichen Sternwarte teilte einem Mitarbeiter des Berliner Tageblatts nach Beendigung der ersten Folgen folgendes mit: "Vor Sonnenaufgang bis gegen 6 Uhr hat sich auch nicht das kleinste Anzeichen der Anwesenheit des Kometen vor der Sonnenscheibe nachweisen lassen. Außer zwei sehr schönen Sternschwärmen, deren eine von auffallend blauer Färbung um 12.30 Uhr aufleuchtete, während die andre, weniger helle um 1.30 Uhr erschien, hat der Himmel bis Tagesschluss nichts bemerkenswertes dargeboten. Mit dem Halsen standen jedoch diese Erscheinungen in keinerlei Zusammenhang. Beide Meteorite gehörten vielmehr, wie aus ihrencheinbaren Lauf hervorgeht, Meteorshäufen an, die sich in ganz andern Bahnen bewegen als unser Komet. Dennoch wird auch dieses scheinbar negative Ergebnis nicht ohne wissenschaftlichen Wert sein: Es hat offenbar der Komet trotz seiner beträchtlichen Größe und Helligkeit eine so geringe Masse und Dichte, dass er eine metrische Absorption auf die ihn durchdringenden Sonnenstrahlen nicht auszuladen vermögt, sondern sich wie ein vollkommen durchsichtiger Körper verhält, sonst bemerkbar machen müssen. Wenn sein eigentlicher Kern dennoch aus festen, undurchsichtigen Körpern bestehen sollte, was an sich nicht ausgeschlossen wäre, so kann er schwierig einen größeren Durchmesser haben, als etwa ein bis zwei Doppelsekunden oder

1 bis 1  
2000 bis 1000 des Durchmessers der Sonnenscheibe. Die außerordentlich geringe Dichtigkeit selbst der zentralen Teile des Kometenkopfes geht auch aus einer sorgfältigen Beobachtungsreihe hervor, die gelegentlich des 1832er Erscheinens des Halley von dem hervorragenden Astronomen Wilhelm Struve, damals noch Direktor der Dorpatier Sternwarte, dem späteren Leiter der russischen Hauptsternwarte zu Pulkowa, ausgeführt worden ist. Danach bedeckte der Komet mit seinem dichtesten Teile einen schwachen Fixstern, der trocken mit unverminderter Helligkeit durch die Kometenmatte hindurch sichtbar blieb. Was nun den vierdornten und "geschrägten" Durchgang der Erde durch den Schweif des Halley anbetrifft, so sind die einzigen in unsern Breiten etwa zu erwarten, direkt wahrnehmbare Folgeerscheinungen, nämlich einmal das Auftreten von Sternschwärmen, komettarischer Himmel und zum andern von auffallenden Dämmerungserscheinungen, Polarlichtern und verwandten Phänomenen nach unsern Wahrnehmungen bisher vollständig unabhängig. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass der Zeitpunkt des Durchgangs der Erde durch den Schweif des Durchgangs um mindestens einen Tag unsicher ist. Dennoch ist es gar nicht ausgeschlossen, dass Phänomene der angedeuteten Art sich noch in den nächsten Tagen zeigen können."

Auch die Wiener Astronomen befehligen, dass der Durchgang der Erde durch den Kometenschwanz bereits erfolgt sei. Nach den von der Wiener Akademie der Wissenschaften veranstalteten Beobachtungen lag gegen Morgen des 10. Mai der Kometenschwanz noch außerhalb der Erde. Über die Wiener Beobachtungen wird dem Berliner Tageblatt gemeldet: "Gegen 2 Uhr nachts wurde es heller und der Mond stand schon nahe dem Untergang. Gleichzeitig wurde im Westen ein sternartiger spindelförmiger Lichtkegel sichtbar, der sehr lichtschwach und verschwommen war und fast genau den Platz einnahm, den vor einigen Tagen der Kometenschwanz innehatte. Wieder nahm die Erscheinung wegen der hauptsächlich eingetretenen Dunkelheit bald an Deutlichkeit ab, und bei dieser Gelegenheit zeigte es sich, dass dieser Lichtkegel auf keinen Fall ein Wolkengebilde sein konnte. Ist die Beobachtung richtig, so kann die Erde nicht durch den Kometenschwanz gegangen sein, und dies erschließt die weitere Annahme, dass der Kometenschwanz in der Ebene der Erde nach rückwärts gekrümt ist, was optisch nicht wahrgenommen werden könnte, da sich die Erde in den letzten Tagen sozusagen in der Ebene der Kometenbahnen befand. Oder sollte der Komet mehrere Schweife haben oder der Schweif gerade in dieser Richtung eine besondere Breite besitzen? Das sind Fragen, die durch das unerwartete Erscheinen des Kometenschweises aufgeworfen werden und deren Beantwortung auf Grund der Kometenbeobachtung allein unmöglich ist. Es dürfte anzunehmen sein, dass tatsächlich eine Rückbildung des Kometenschweises, wie sie des öfteren an anderen Kometen beobachtet wurde, vorhanden ist. Dann aber ist der Durchgang der Erde durch den Schweif erst etwas später zu erwarten. Beobachtungen in den folgenden Nächten werden darüber Auskunft geben. Dann wäre auch das Auftauchen des Kometenschweises am Abendhimmel erst in einigen Tagen zu erwarten. Es wäre dann, dass der Komet ähnlich dem vom Jahre 1858 zwei Schweife, einen geraden und einen gekrümmten hätte. Dann wäre die Erde durch den geraden Schweif gegangen und dieser Schweif würde dann, genügend Helligkeit vorausgesetzt, bald am Abendhimmel erscheinen, während dies für den gekrümmten erst später eintreten würde. Es könnte somit der ganz eigenartliche Fall eintreten, dass am Morgen und am Abend je ein Kometenschwanz des Halley sichtbar wäre."

Auch nach den neuesten Melbungen steht die Frage noch offen, ob der Durchgang tatsächlich gestern früh erfolgt ist. Die Melbungen, die über die gestrigen Beobachtungen vorliegen, widersprechen sich in vielen Punkten. So wird aus London telegraphiert: Eine in vergangener Nacht auf der Transvaaler Sternwarte angestellte Beobachtung ergab, dass die Erde bis zum Morgen den Schweif des Kometen nicht passiert hat. Die Lage des Schweifs ist dieselbe wie am vergangenen Morgen. Der Schweif liegt stark nördlich von der Ellipse. — Aus Mailand wird berichtet: Der Professor Nico vom Observatorium in Catania erklärte folgendes: Der Kometenschwanz war gestern früh von 2.30 bis 3.30 Uhr sichtbar, aber nicht am östlichen Himmel, sondern am westlichen. Ein Zusammentreffen mit der Erde ist damit ausgeschlossen und ist auch nachträglich fast unmöglich. — Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die höchste erste Autorität auf dem Gebiet der Astronomie, Professor Strömgren, ist der Ansicht, dass der Kometenschwanz zu kurz gewesen ist, um über die 30 Millionen Meilen hinauszureichen, die ihn im Augenblick des Zusammentreffens von der Erde trennen.

Im Gegensatz zu den Beobachtungen, die den Durchgang bestreiten, stehen die Melbungen der Sternwarten von Florenz, Pistoia und Pisa, die behaupten, dass die Erde durch den Schweif des Kometen durchgegangen ist. Die Berliner Astronomen haben ihre Beobachtungen einstweilen eingestellt.

Aus Florenz und Pistoia werden starke magnetische Störungen in der Kometennacht gemeldet, aus Stockholm elektrische Erdstörungen und außerordentlich starke Dämmerung. Sehr erstaunt ist man auf nähere Nachrichten aus Bilbao, wo ein Meteorfall zu verzögern war, während am Himmel ein prächtiges Nordlicht erschien.

Wie man sieht, sind die Beobachtungen gründlich uneinheitlich. Der furchtbare Natur ist, dem steht also immer noch frei, mit Bittern und Beben den Weltuntergang zu erwarten. —

**Neue Anwendungen des Ozons.** Die eigentlich wissenschaftliche Entwicklung des Ozons liegt jetzt beinahe 70 Jahre zurück, und doch tritt man erst jetzt in eine wirklich umfassende Ausnutzung dieses wunderbaren Stoffs. Über die Eigenschaften des Ozons ist schon vor einem Menschenalter beinahe von jeder

mann gesprochen worden, und man vergnügte sich namentlich damit, von dem Ozonreichtum der Wälder, der Seeluft usw. zu reden. Das Ozon hat also seit langem eine Art von Volkskunstlichkeit erworben, so dass man darüber staunen könnte, dass seine praktische Verwendung damit nicht recht Schritt gehalten hat. Die Praxis geht aber eben andre Wege, die namentlich von der leichten und billigen Herstellung eines Stoffs abhängig sind. Daher kommt es auch, dass man erst jetzt tatsächlich an eine Bedeutung der außerordentlichen Eigenschaften des Ozons geht, die doch schon ihrem Wesen nach seit so langer Zeit bekannt sind. Die Entwicklung der Elektrotechnik hat auch hier bahnbrechend gewirkt, indem sie einer einfachen und billigen Herstellungsort des Ozons die Wege gewiesen hat. Man kann jetzt einen Ozonator laufen, der leicht von Ort zu Ort zu schaffen ist und an den eine gewöhnliche Stromleitung angeschlossen werden kann. Da in der Auschauung weiter Kreise das Ozon noch immer hauptsächlich als ein Förderer der Gesundheit gilt, so sind diese Fortschritte zunächst auch vorausgewisse zu Gunsten einer Verbesserung der Luft, namentlich in Wohnräumen oder öffentlichen Gebäuden, ins Auge gefasst worden. Das geschieht auch durchaus mit Recht, weil die Frage der Ventilation auf andern Wege noch immer keine befriedigende Lösung gefunden hat. Wenn das Ozon nichts andres leisten könnte, als durch sein blohes Vorhandensein die Atmung zu erfrischen und von schädlichen Beimengungen zu reinigen, so wäre es zu einer Wissens von höchster Art verlustig. Ein Aussatz der Natur macht darauf aufmerksam, dass das Ozonisieren der Zimmerluft gerade in Industrie begonnen hat, populär zu werden. Das es dort im allgemeinen besonders nötig sein wird, wird niemand bezweifeln, der russische Verhältnisse eingemessen kennt. Außerdem aber lässt sich dies Streben dort im Zusammenhang mit der Strenge des Winters erklären, wozu ebenso die Räte des Winters wie die Höhe des Sommers zu rechnen ist. In beiden Fällen lässt man nicht gern die Fenster, um nicht die Zimmerluft von draußen her an stark abzukühlen, bevor an heil werden zu lassen. Daraus ergibt sich, dass die Ozonisierung oder, mit andern Worten, die künstliche Erfrischung der Zimmerluft durch Ozonisierung eine ähnlich große Wichtigkeit für tropische Länder haben muss, wo nur die Höhe zu fürchten ist. Aber auch, wo die Ventilation durch Luftaufsuhr von außen her an sich bewerkstelligt werden könnte, ist ihre Regelung noch immer schwierig, so dass man nur selten Theater, Konzertäle und andere große öffentliche Räume antrifft, wo auch beim Aufenthalt großer Menschenmassen eine genügende Ventilation herrscht. In diesem Punkte kann ich also die Volkskunstlichkeit des Ozons noch erheblich steigern. Über es gibt auch in der Industrie schlechthin ungähnliche Verwendungen, die Ozon ist noch von Tag zu Tag vermehrt. In der Branerei z. B. findet die Sterilisierung der Luft durch Ozon eine immer weitere Aufnahme, weil der Erfolg des Erzeugnisses dadurch in ganz außerordentlicher Weise gestärkt wird. Eine neue Anwendung, die gleichzeitig zu erheblichem Aufschwung beruht, ist ihre Regelung noch immer schwierig, so dass man nur selten Theater, Konzertäle und andere große öffentliche Räume antrifft, wo auch beim Aufenthalt großer Menschenmassen eine genügende Ventilation herrscht. In diesem Punkte kann ich also die Volkskunstlichkeit des Ozons noch erheblich steigern. Über es gibt auch in der Industrie schlechthin ungähnliche Verwendungen, die Ozon ist noch von Tag zu Tag vermehrt. In der Branerei z. B. findet die Sterilisierung der Luft durch Ozon eine immer weitere Aufnahme, weil der Erfolg des Erzeugnisses dadurch in ganz außerordentlicher Weise gestärkt wird. Eine neue Anwendung, die gleichzeitig zu erheblichem Aufschwung beruht, ist ihre Regelung noch immer schwierig, so dass man nur selten Theater, Konzertäle und andere große öffentliche Räume antrifft, wo auch beim Aufenthalt großer Menschenmassen eine genügende Ventilation herrscht. In diesem Punkte kann ich also die Volkskunstlichkeit des Ozons noch erheblich steigern. Über es gibt auch in der Industrie schlechthin ungähnliche Verwendungen, die Ozon ist noch von Tag zu Tag vermehrt. In der Branerei z. B. findet die Sterilisierung der Luft durch Ozon eine immer weitere Aufnahme, weil der Erfolg des Erzeugnisses dadurch in ganz außerordentlicher Weise gestärkt wird. Eine neue Anwendung, die gleichzeitig zu erheblichem Aufschwung beruht, ist ihre Regelung noch immer schwierig, so dass man nur selten Theater, Konzertäle und andere große öffentliche Räume antrifft, wo auch beim Aufenthalt großer Menschenmassen eine genügende Ventilation herrscht. In diesem Punkte kann ich also die Volkskunstlichkeit des Ozons noch erheblich steigern. Über es gibt auch in der Industrie schlechthin ungähnliche Verwendungen, die Ozon ist noch von Tag zu Tag vermehrt. In der Branerei z. B. findet die Sterilisierung der Luft durch Ozon eine immer weitere Aufnahme, weil der Erfolg des Erzeugnisses dadurch in ganz außerordentlicher Weise gestärkt wird. Eine neue Anwendung, die gleichzeitig zu erheblichem Aufschwung beruht, ist ihre Regelung noch immer schwierig, so dass man nur selten Theater, Konzertäle und andere große öffentliche Räume antrifft, wo auch beim Aufenthalt großer Menschenmassen eine genügende Ventilation herrscht. In diesem Punkte kann ich also die Volkskunstlichkeit des Ozons noch erheblich steigern. Über es gibt auch in der Industrie schlechthin ungähnliche Verwendungen, die Ozon ist noch von Tag zu Tag vermehrt. In der Branerei z. B. findet die Sterilisierung der Luft durch Ozon eine immer weitere Aufnahme, weil der Erfolg des Erzeugnisses dadurch in ganz außerordentlicher Weise gestärkt wird. Eine neue Anwendung, die gleichzeitig zu erheblichem Aufschwung beruht, ist ihre Regelung noch immer schwierig, so dass man nur selten Theater, Konzertäle und andere große öffentliche Räume antrifft, wo auch beim Aufenthalt großer Menschenmassen eine genügende Ventilation herrscht. In diesem Punkte kann ich also die Volkskunstlichkeit des Ozons noch erheblich steigern. Über es gibt auch in der Industrie schlechthin ungähnliche Verwendungen, die Ozon ist noch von Tag zu Tag vermehrt. In der Branerei z. B. findet die Sterilisierung der Luft durch Ozon eine immer weitere Aufnahme, weil der Erfolg des Erzeugnisses dadurch in ganz außerordentlicher Weise gestärkt wird. Eine neue Anwendung, die gleichzeitig zu erheblichem Aufschwung beruht, ist ihre Regelung noch immer schwierig, so dass man nur selten Theater, Konzertäle und andere große öffentliche Räume antrifft, wo auch beim Aufenthalt großer Menschenmassen eine genügende Ventilation herrscht. In diesem Punkte kann ich also die Volkskunstlichkeit des Ozons noch erheblich steigern. Über es gibt auch in der Industrie schlechthin ungähnliche Verwendungen, die Ozon ist noch von Tag zu Tag vermehrt. In der Branerei z. B. findet die Sterilisierung der Luft durch Ozon eine immer weitere Aufnahme, weil der Erfolg des Erzeugnisses dadurch in ganz außerordentlicher Weise gestärkt wird. Eine neue Anwendung, die gleichzeitig zu erheblichem Aufschwung beruht, ist ihre Regelung noch immer schwierig, so dass man nur selten Theater, Konzertäle und andere große öffentliche Räume antrifft, wo auch beim Aufenthalt großer Menschenmassen eine genügende Ventilation herrscht. In diesem Punkte kann ich also die Volkskunstlichkeit des Ozons noch erheblich steigern. Über es gibt auch in der Industrie schlechthin ungähnliche Verwendungen, die Ozon ist noch von Tag zu Tag vermehrt. In der Branerei z. B. findet die Sterilisierung der Luft durch Ozon eine immer weitere Aufnahme, weil der Erfolg des Erzeugnisses dadurch in ganz außerordentlicher Weise gestärkt wird. Eine neue Anwendung, die gleichzeitig zu erheblichem Aufschwung beruht, ist ihre Regelung noch immer schwierig, so dass man nur selten Theater, Konzertäle und andere große öffentliche Räume antrifft, wo auch beim Aufenthalt großer Menschenmassen eine genügende Ventilation herrscht. In diesem Punkte kann ich also die Volkskunstlichkeit des Ozons noch erheblich steigern. Über es gibt auch in der Industrie schlechthin ungähnliche Verwendungen, die Ozon ist noch von Tag zu Tag vermehrt. In der Branerei z. B. findet die Sterilisierung der Luft durch Ozon eine immer weitere Aufnahme, weil der Erfolg des Erzeugnisses dadurch in ganz außerordentlicher Weise gestärkt wird. Eine neue Anwendung, die gleichzeitig zu erheblichem Aufschwung beruht, ist ihre Regelung noch immer schwierig, so dass man nur selten Theater, Konzertäle und andere große öffentliche Räume antrifft, wo auch beim Aufenthalt großer Menschenmassen eine genügende Ventilation herrscht. In diesem Punkte kann ich also die Volkskunstlichkeit des Ozons noch erheblich steigern. Über es gibt auch in der Industrie schlechthin ungähnliche Verwendungen, die Ozon ist noch von Tag zu Tag vermehrt. In der Branerei z. B. findet die Sterilisierung der Luft durch Ozon eine immer weitere Aufnahme, weil der Erfolg des Erzeugnisses dadurch in ganz außerordentlicher Weise gestärkt wird. Eine neue Anwendung, die gleichzeitig zu erheblichem Aufschwung beruht, ist ihre Regelung noch immer schwierig, so dass man nur selten Theater, Konzertäle und andere große öffentliche Räume antrifft, wo auch beim Aufenthalt großer Menschenmassen eine genügende Ventilation herrscht. In diesem Punkte kann ich also die Volkskunstlichkeit des Ozons noch erheblich steigern. Über es gibt auch in der Industrie schlechthin ungähnliche Verwendungen, die Ozon ist noch von Tag zu Tag vermehrt. In der Branerei z. B. findet die Sterilisierung der Luft durch Ozon eine immer weitere Aufnahme, weil der Erfolg des Erzeugnisses dadurch in ganz außerordentlicher Weise gestärkt wird. Eine neue Anwendung, die gleichzeitig zu erheblichem Aufschwung beruht, ist ihre Regelung noch immer schwierig, so dass man nur selten Theater, Konzertäle und andere große öffentliche Räume antrifft, wo auch beim Aufenthalt großer Menschenmassen eine genügende Ventilation herrscht. In diesem Punkte kann ich also die Volkskunstlichkeit des Ozons noch erheblich steigern. Über es gibt auch in der Industrie schlechthin ungähnliche Verwendungen, die Ozon ist noch von Tag zu Tag vermehrt. In der Branerei z. B. findet die Sterilisierung der Luft durch Ozon eine immer weitere Aufnahme